
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60800

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

MICHAEL HOCHEDLINGER

»LA CAUSE DE TOUS LES MAUX DE LA FRANCE«

Die »Austrophobie« im revolutionären Frankreich
und der Sturz des Königtums 1789–1792

I. Die Resistenz der französisch-habsburgischen Erbfeindschaft. II. Revolution gegen die »diplomatische Revolution«? Die beginnende Revolution und der Höhenflug der antiösterreichischen Stimmung. III. Die innenpolitische Instrumentalisierung der »Austrophobie«. IV. Der »Comité Autrichien«. V. Die »Abstoßung« der Dynastie. VI. Mythos und Realität.

I.

Auch das frühneuzeitliche europäische Staatensystem unterlag keineswegs ausschließlich der gestalterischen Beliebigkeit fürstlicher Machtpolitik. Säkulare »Erbfeindschaften« generierten ein festgefahrener Blockdenken und bestimmten in erstaunlich hohem Maße die Staatenbeziehungen zwischen Reformation und Revolution. Lassen wir die Türkengefahr und ihre prägenden Auswirkungen auf die Entwicklung Ostmitteleuropas zunächst wegen der spezifischen Problematik eines »totalen Krieges« zwischen zwei Kulturkreisen und Weltreligionen beiseite, so verdient gewiß der französisch-habsburgische Antagonismus den prominentesten Platz unter den Axiomen europäischer Mächtepolitik in der frühen Neuzeit¹.

Aus dem Ringen um den reichen Nachlaß Karls des Kühnen nach 1477 entstanden, zeichnete den Konflikt bald nicht nur die einzigartige Bitterkeit eines Erbschaftsstreits aus: Das erfolgreiche Ausgreifen habsburgischer Heiratspolitik am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts drohte Frankreich von allen Seiten

1 Eine zusammenfassende Untersuchung der französisch-habsburgischen »Erbfeindschaft« fehlt leider; kurios immerhin die Schrift: Die nach der Wahrheit geschilderte Franzosen und wie sie das Heil. Röm. Reich, besonders aber das Haus Österreich seit 300 Jahren zu kränken gesucht haben, o. O. 1792. Vgl. i. ü. einführend (auf einer nicht-ereignisgeschichtlichen Ebene) Franz BOSBACH, Der französische Erbfeind. Zu einem deutschen Feindbild im Zeitalter Ludwigs XIV., in: DERS. (Hg.), Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1992 (Historische Kolloquien, Bd. 6) S. 117–139, und für einen späteren Zeitraum mit sehr anregenden Überlegungen: Michael JEISMANN, Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918, Stuttgart 1992 (Sprache und Geschichte, Bd. 19). Das Interesse an der Gesamtproblematik langandauernder Feindschaftsparadigmen, an der »longue durée« in der Geschichte der internationalen Beziehungen, wenn man so will, scheint in letzter Zeit zugenommen zu haben. Siehe etwa auch Jeremy BLACK, Natural and Necessary Enemies. Anglo-French Relations in the Eighteenth Century, Athens, Ga., 1987.

2 Dazu demnächst Michael HOCHEDLINGER, Die französisch-habsburgische Erbfeindschaft. Geopolitische Aspekte einer zentralen Frage der europäischen Staatengeschichte in der frühen Neuzeit. Bericht vor dem 21. Österreichischen Historikertag, Wien, Mai 1996.

in den geopolitischen Würgegriff zu nehmen². Zum Löwenanteil des Burgundererbes kam die Kaiserkrone, die die *Casa de Austria* 1519 erfolgreich gegen französische Konkurrenz verteidigte, und mehr noch, weil machtpolitisch bedeutender, das Reich der Katholischen Könige samt der Hypothek der spanisch-französischen Rivalität, vor allem in Italien. In dem beginnenden Verzweiflungskampf gegen die habsburgische *monarchia universalis* mußte den Allerchristlichsten Königen jedes Mittel recht sein: selbst Bündnisse mit den Osmanen oder protestantischen Reichsständen. Auch wenn sich die habsburgischen Linien schon ab der Mitte des 16. Jahrhunderts in einen spanischen und einen österreichischen Zweig teilten, so galt doch die *Maison d'Autriche* den Franzosen weiterhin als gefährliche Einheit: die spanischen Prinzessinnen, die im 17. Jahrhundert von Madrid nach Frankreich verheiratet wurden, führten das Provenienzepitheton »d'Autriche«. Erst der Triumph über den Kaiser 1648 und schließlich über Spanien 1659 entschärfte die französische Einkreisungspsychose, ehe das Aussterben der spanischen Habsburger 1700 die gefährliche Klammer vollends sprengte. Zu diesem Zeitpunkt freilich hatte sich die Rollenverteilung im französisch-habsburgischen Konflikt längst umgekehrt: Jetzt schien das Frankreich Ludwigs XIV. zur Hegemonisierung des Kontinents zu schreiten, der Wiener Zweig der Habsburger übernahm dagegen von den zunehmend kraftlos werdenden spanischen Cousins die Rolle des französischen Hauptgegners.

Als nach drei weiteren europäischen Großkriegen seit Beginn des 18. Jahrhunderts im Mai 1756 Frankreich und Österreich ihre beinahe dreihundertjährige Dauerfeindschaft beendeten, war das allgemeine Staunen über den plötzlichen Verlust einer der verlässlichsten Konstanten im europäischen Spiel der Kräfte groß, die Verwunderung über das sensationelle, ja gleichsam widernatürliche Bündnis zwischen zwei »Erbfeinden« beträchtlich. Nicht umsonst sprach und spricht man von der »diplomatischen Revolution«, und Reinhard Koselleck hat in einem überspitzten Vergleich das »renversement des alliances« in seiner schockierenden Wirkung dem Hitler-Stalin-Pakt von 1939 an die Seite gestellt³.

3 Reinhart KOSELLECK, Der Zufall als Motivationsrest in der Geschichtsschreibung, in: DERS., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt 2. Aufl. 1992, S. 158–175, hier S. 163, 169. Zum Zustandekommen des »renversement« jetzt am besten Lothar SCHILLING, *Kaunitz und das Renversement des alliances. Studien zur außenpolitischen Konzeption Wenzel Antons von Kaunitz*, Berlin 1994 (Historische Forschungen, Bd. 50), der die bisher maßgebliche, zu teleologische Sicht Max BRAUBACHS, *Versailles und Wien von Ludwig XIV. bis Kaunitz. Die Vorstadien der diplomatischen Revolution im 18. Jahrhundert*, Bonn 1952 (Bonner Historische Forschungen, Bd. 2) überzeugend relativiert. Johannes BURKHARDT, *Geschichte als Argument in der habsburgisch-französischen Diplomatie. Der Wandel des frühneuzeitlichen Geschichtsbewußtseins in seiner Bedeutung für die Diplomatische Revolution von 1756*, in: Rainer BABEL (Hg.), *Frankreich im europäischen Staatensystem der frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1995 (Beihefte der Francia, Bd. 35) S. 191–217, unterlegte jüngst der »diplomatischen Revolution« ein komplexes Erklärungsmuster, das nach den das Konjunktuelle des Bündniswechsels stark betonenden Detailforschungen Schillings schwer haltbar scheint. Burkhardt postuliert eine Aufweichung der alten Vorurteile durch die Aufklärung und den raschen Wegfall der Verbindlichkeit historischer Festlegung als wesentlichste Voraussetzungen des »renversement«. Daß gerade auf französischer Seite aufklärerische Kreise, nicht zuletzt wegen ihrer großen Verehrung für Friedrich den Großen, der Allianz mit Österreich sehr skeptisch begegneten, wird im folgenden noch zu zeigen sein. Kritisch zu Burkhardt und das Realpolitisch-Augenblickliche in den Vordergrund rückend nunmehr auch Lothar SCHILLING, *Wie re-*

Ob die von der kurzfristigen außenpolitischen Konjunktur der Jahre 1755/56 bestimmte, aber auch von den persönlichen Sympathien der beiden Vertragskontrahenten – Maria Theresia und Ludwig XV. – getragene Neuorientierung, immerhin ein Verhandlungsergebnis klassischer Kabinettsdiplomatie par excellence, die traditionelle Frontstellung, die »ancienneté des préjugés«, wirklich rasch würde vergessen machen können, schien den Verantwortlichen zumal auf französischer Seite schon damals fraglich⁴. Die kläglich gescheiterte Bewährungsprobe des Siebenjährigen Krieges war jedenfalls nicht dazu angetan, die latente Skepsis zu zerstreuen und dauerhafte »Freundschaft« jenseits der papierernen Allianz zu verbürgen. Die gigantischen finanziellen und militärischen Aufwendungen Frankreichs auch und gerade zur Erreichung der österreichischen Kriegsziele mündeten letztlich bloß in einen bitteren Prestigeverlust für den Versailler Hof; die beiden Bündnispartner entwickelten sich nach 1763 wieder auseinander – zunächst aus sehr pragmatischen Gründen: Die Aufmerksamkeit Österreichs richtete sich verstärkt gegen Osten, Frankreich konzentrierte sich auf seinen »neuen« maritim-kolonialen Erbfeind Großbritannien. Beiden gab das »système de 1756« durch die Stilllegung der typischen französisch-österreichischen Krisenherde (südliche Niederlande, Italien, Deutsches Reich) den nötigen Freiraum dafür.

Der innenpolitische Schaden freilich war angerichtet und offensichtlich schwer gutzumachen. Eben hier ist Leopold von Ranke von der späteren Revolutionshistoriographie weitgehend vergessenes, sehr bedenkenswertes Urteil aufzugreifen: »Man darf mit Grund behaupten, daß die österreichisch-französische Allianz eines der wesentlichsten Motive der Revolution ausgemacht hat.«⁵ Die entschiedene Ab-

volutionär war die diplomatische Revolution? Überlegungen zum Zäsurcharakter des Bündniswechsels von 1756, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte N.F. 6 (1996) S. 163–202.

- 4 Albert SOREL (Hg.), Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu'à la Révolution française, Bd. 1: Autriche, Paris 1884, S. 338f: Instruktion für Botschafter Louis-Charles Le Tellier d'Estrées (Oktober 1756). Der spätere Kardinal Bernis, der Architekt des Bündnisses von 1756 auf französischer Seite, berichtete in seinen Memoiren, daß der Kurswechsel zunächst als friedensstiftendes Element für Kontinentaleuropa und Rückendeckung für den Konflikt mit England von der öffentlichen Meinung durchaus begrüßt worden sei, ehe das einseitige Engagement zugunsten Habsburgs das Meinungsbarometer umschlagen ließ: Frédéric MASSON (Hg.), Mémoires et lettres de François-Joachim de Pierre Cardinal de Bernis 1715–1758, Bd. 1., Paris 1878, S. 274.
- 5 Leopold von RANKE, Ursprung und Beginn der Revolutionskriege 1791 und 1792, Leipzig 1875, S. 152. Ähnlich hatte sich der Altmeister übrigens schon in den »Großen Mächten« und im »Ursprung des Siebenjährigen Krieges« geäußert. Der Polygraph SOULAVIE, in seinen Werken ein großer Popularisator der »décadence de la monarchie«, formulierte es in den Mémoires historiques et politiques du règne de Louis XVI, Bd. 6, Paris 1801, S. 20, noch drastischer: *Le traité de 1756 [...] est donc une des causes de la révolution*. Über Soulavie als Historiker siehe im übrigen Jules FLAMMERMONT, Les papiers de Soulavie, in: Revue Historique 25 (1884) S. 107–117, Arnaud de MAUREPAS, Les méthodes documentaires d'un historien méconnu: L'abbé Soulavie, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 38 (1991) S. 626–648. Vgl. auch Peter Richard ROHDEN, Die klassische Diplomatie von Kaunitz bis Metternich, Leipzig 2. Aufl. 1939, S. 20f, der davon sprach, Kaunitz habe mit dem »renversement«, ohne es zu wollen, »einen Keil zwischen die französische Dynastie und die französische Nation« getrieben, und Heinz DUCHHARDT, Gleichgewicht der Kräfte, Convenance, europäisches Konzert, Friedenskongresse und Friedensschlüsse vom Zeitalter Ludwigs XIV. bis zum Wiener Kongreß, Darmstadt 1976 (Erträge der Forschung, Bd. 56) S. 119f.

wendung der jüngeren Revolutionsgeschichtsschreibung von der außenpolitischen Dimension der Revolutionszeit hat wohl hauptsächlich dazu geführt, daß der Stellenwert des unpopulären Traditionsbruchs von 1756 wie der zunehmend erfolglosen Außenpolitik des Hofes überhaupt im Rahmen der Entfremdung von Dynastie und Nation zur Zeit des ausgehenden Ancien Régime zugunsten des Dauerkonflikts zwischen Königtum und Parlements deutlich vernachlässigt worden ist.

Für eine vorsichtige Korrektur dieser einseitigen Optik bedarf es keineswegs der Wiederbelebung des »Primats der Außenpolitik«. Arlette Farge hat in ihrer Studie über die öffentliche Meinung im 18. Jahrhundert wesentliche Hinweise auf die enorme Wichtigkeit erfolgreicher, im kriegerischen Konflikt sich bewährender Außenpolitik für das Königtum geliefert. »Un roi guerrier est un roi fort.«⁶ Spinnt man den Ansatz fort, so läßt sich folgern, daß das fortschreitende außenpolitische »Effacement« Frankreichs die Desakralisierung der »royauté« und den teilweisen Verlust des »Königsheils« logischerweise beschleunigen, die parallel laufende innenpolitische Krisis vertiefen mußte.

Dieser machtpolitische Gesichtsverlust setzte schon mit dem Frieden von Aachen 1748 ein, als Frankreich trotz glänzender Waffenerfolge auf territorialen Gewinn verzichtete. *Bête comme la paix* wurde zum geflügelten Wort, doch sollte man bis 1763 – diesmal Seite an Seite mit Österreich – noch tiefer fallen. Das gescheiterte Experiment eines Zusammengehens mit dem alten Erbfeind im Siebenjährigen Krieg bestätigte sämtliche Zweifel der Realpolitiker und Traditionalisten; nicht das Weiterbestehen der Allianz mit Wien nach 1763, die die außenpolitische Erfolglosigkeit Frankreichs auch für die Zukunft zu verewigen drohte, sondern nur ein getreues Anknüpfen an die »klassische«, d.h. anti-habsburgische Politik des 16. und 17. Jahrhunderts war der Größe Frankreichs und den naturgegebenen Leitlinien, wie sie das »goldene Ancien Régime« vorgegeben hatte, angemessen. Eine historische Parallele ließ sich leicht ziehen: Nach der umstrittenen Régence der Maria von Medici und einer kurzen Phase der außenpolitischen Orientierungslosigkeit führte Kardinal Richelieu Frankreich ab 1624 wieder auf den rechten Pfad der antiösterreichischen Außenpolitik zurück. Nun, zur Mitte des 18. Jahrhunderts, fehlte es zwar nicht an kritischen Stimmen zur ruinösen Allianz mit Österreich, wohl aber an einer geeigneten Persönlichkeit, die die Wiederbesinnung auf die traditionellen Werte französischer Politik auch durchsetzen konnte. Immerhin: Die allianzskeptischen und österreichfeindlichen Kräfte fanden Rückhalt an höchster Stelle: Sohn und Töchter Ludwigs XV. mit ihrer konservativ-traditionalistischen Clientèle, der *parti jésuite* (auch *parti dévot* genannt), machten Front gegen den aufklärerischen *clan lorrain* um den Duc de Choiseul, der von 1758 bis 1770 die französische Politik bestimmte und bei allen Reibungspunkten mit Österreich gemeinhin als Garant für ein verlässliches Fortbestehen der Achse Versailles-Wien galt⁷. Am wenigsten hatten sich, so scheint es, Armee und Diplomatie von einer fast instinkthaften Österreichfeindlichkeit freimachen können. Noch 1741 erlebte die alte »routine anti-autri-

6 Arlette FARGE, *Dire et mal dire. L'opinion publique au XVIII^e siècle*, Paris 1992.

7 Leider fehlen prosopographische Untersuchungen über Verzweigungen und Klientelsystem der beiden Lager bei Hof, in Armee oder Diplomatie. Einige Hinweise bei Pierrette GIRAULT DE COURSAK, *L'éducation d'un roi: Louis XVI*, Paris 1972; Michel ANTOINE, *Louis XV*, Paris 1989.

chienne« (Michel Antoine) des Militäradels eine letzte Hausse, als sie einen friedenswilligen König samt Prinzipalminister in den Krieg gegen die um ihr Überleben kämpfende Habsburgermonarchie zu treiben vermochte. Gerade in jenen Bereichen, denen eigentlich die Exekutierung der Allianzbestimmungen und damit die Umsetzung des von Österreich gewünschten Vernichtungskrieges gegen Preußen obliegen sollte, hielt sich also auch über die fragwürdige Zäsur von 1756 hinaus ein starker Grundstock an nostalgisch preußenfreundlichen bis prussomanen Gefühlen; prominente Exponenten der französischen Aufklärung bewunderten in Friedrich II. die klassische Mischung von *roi philosophe* und *roi guerrier*, traditionalistische Diplomaten betrachteten Preußen weiterhin als natürlichen Verbündeten und als nützliches Gegengewicht zur habsburgischen Herrschsucht, viele französische Offiziere begaben sich als bewundernde Beobachter auf Pilgerreise zu preußischen Manövern⁸.

Bis zu einem gewissen Grad tolerierte auch Ludwig XV., wiewohl in seinem Bekenntnis zur Allianz mit Maria Theresia letztlich nicht zu erschüttern, traditionalistische Residuen im diplomatischen Dienst, ja die konservative Tradition französischer Außenpolitik fand sogar zu einer schwammigen organisatorischen Konfiguration: der Geheimdiplomatie des Königs (*Secret du Roi*), die in den sechziger und siebziger Jahren die offizielle Außenpolitik des Ministeriums nicht selten in störender Weise unterlief. Der *Secret* plädierte in vorsichtig kritischer Distanz zum »système de 1756« für eine Besinnung auf die traditionellen Bausteine französischer Außenpolitik und ein Anknüpfen an das klassische Bündnissystem Frankreichs mit Schweden, Preußen, Polen und der Türkei, also für den Erhalt bzw. die Wiedererrichtung des antirussischen Sperrriegels (»barrière de l'Est«). Hier in der königlichen Geheimdiplomatie entfaltete denn auch jener Mann seine schriftstellerische Tätigkeit, der bald zum verehrten Apostel der Austrophoben werden sollte: Jean-Louis Favier (1716–1784)⁹. Nach kurzfristiger Verwendung auf den unteren Ebenen des diplomatischen Dienstes und karriereschädlichen abenteuerlichen Eskapaden begann Favier – ein persönlicher Gegner Choiseuls wie auch der *idées nouvelles* – zu Anfang der siebziger Jahre eine recht fruchtbringende Zusammenarbeit mit dem Chef des *Secret*, Comte de Broglie, die schon im Frühjahr/Sommer 1773 eine be-

8 Stephan SKALWEIT, Frankreich und Friedrich der Große. Der Aufstieg Preußens in der öffentlichen Meinung des »ancien régime«, Bonn 1952 (Bonner Historische Forschungen, Bd. 1), Klaus MALETTKE, Frankreich und Friedrich der Große, in: Wilhelm TREUE (Hg.), Preußens großer König. Leben und Werk Friedrichs des Großen. Eine Ploetz-Biographie, Freiburg/Würzburg 1986, S. 185–196. Einige Hinweise zur »Prussomanie« in französischen Militärkreisen bei Michael HOCH-EDLINGER, Das josephinische Wien des Jahres 1783 im Spiegel eines französischen Reisetagebuchs, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 41 (1990) S. 53–71.

9 Über ihn erschöpfend Jules FLAMMERMONT, J.-L. Favier, sa vie et ses écrits, in: La Révolution française 36 (1899) S. 161–184, 258–276, 314–335. Alexander VON HASE, Zur Lehre vom Primat der Außenpolitik und von den großen Mächten. Faviers »Conjectures raisonnées« 1773, in: Saeculum 27 (1976), S. 77–93. Allgemeiner zur austrophoben Tradition: Albert SOREL, L'Europe et la Révolution française, Bd. 1: Les mœurs politiques et les traditions, Paris 2. Aufl. 1887, S. 290–310, T.C.W. BLANNING, The Origins of the French Revolutionary Wars, London/New York 1986, S. 40–45 (The Continuity of Revolutionary Foreign Policy: Austrophobia in Old Régime France). Das Standardwerk zum *Secret du Roi* ist die neuere Edition von Didier OZANAM/Michel ANTOINE (Hg.), Correspondance secrète du comte de Broglie avec Louis XV, 2 Bde., Paris 1956/61.

merkwürdige Bestandsaufnahme der außenpolitischen Situation Frankreichs hervorbrachte: die für Ludwig XV. bestimmten »Conjectures raisonnées sur la situation actuelle de la France dans le système de l'Europe«. Ein Skandal, der der vom Monarchen in Krisenfällen gegenüber dem Außenministerium nie hinreichend gedeckten königlichen Geheimdiplomatie den Todesstoß versetzte und zur Verhaftung mehrerer Mitarbeiter des Secret, darunter auch Faviers, führte, verhinderte die Fertigstellung. Erst 1793 wurde das Manuskript nach einer Vorlage aus den Papieren Ludwigs XVI. in zwei Bänden angereichert mit Denkschriften und Mémoires aus der Zeit des späten Ancien Régime unter dem Titel »Politique de tous les cabinets de l'Europe« veröffentlicht; 1801 erschien eine bessere dreibändige und ausführlicher kommentierte Ausgabe. Unter der Hand hatte die Denkschrift längst Furore gemacht und den drohenden Schiffbruch der französischen Außenpolitik in grellen Farben gemalt. Der Bruch mit den traditionellen Grundlinien des alten außenpolitischen Systems im Gefolge der unvermuteten 180°-Wende von 1756, die Preisgabe alter Verbündeter hatte die einstmals so aktive französische Reichspolitik in den Bankrott getrieben, zum Zerschlagen der »barrière de l'Est« unter dem Daueransturm russischer Aggression geführt. Alldies ließ Favier eine Wiederbesinnung auf die Grundwerte der klassischen französischen Außenpolitik um so angezeigter erscheinen.

Mit der Thronbesteigung Ludwigs XVI. 1774 konnte der weitgehend zerschlagene »Secret« nach Befreiung seiner inhaftierten Mitglieder endgültig liquidiert werden, denn wesentliche programmatische Leitlinien wurden nun unter der Ägide des neuen Außenministers Comte de Vergennes, der selbst aus dem Personalpool der königlichen Geheimdiplomatie stammte, ohnedies zu Bestandteilen der offiziellen Politik, darunter auch das deutliche Bemühen, sich von dem freizumachen, was Gustave Fagniez einmal als »espèce de vasselage« gegenüber Österreich bezeichnet und für die große Ablehnung der Allianz »dans la masse et dans l'élite de la société française« verantwortlich gemacht hat¹⁰. In Ludwig XVI., der ja in der österreich-kritischen Umgebung des »parti bigot« aufgewachsen war, fand Vergennes für seine Politik der Wiederbesinnung einen kongenialen Partner, in dem nun endlich auch zu offizielleren Ehren kommenden Favier einen brauchbaren Mitstreiter. So erschien 1778 Faviers bekannteste Schrift erstmals im Druck: die »Doutes et questions sur le traité de Versailles entre le roi de France et l'impératrice-reine de Hongrie«¹¹, die »Bibel« der austrophoben Kreise. Sie war bereits im Juli 1756 im Auftrag

10 Alexandre TRATCHEVSKY, La France et l'Allemagne sous Louis XVI, in: *Revue Historique* 14 (1880) S. 241–285, 15 (1881) S. 1–46, Gustave FAGNIEZ, La politique de Vergennes et la diplomatie de Breteuil 1774–1787, in: *Revue Historique* 140 (1922) S. 1–25, 161–207, hier S. 5, Orville T. MURPHY, Charles Gravier Comte de Vergennes. French Diplomacy in the Age of Revolution, State University of New York Press 1982, Jean-François LABOURDETTE, Vergennes ou la tentation du ministériat, in: *Revue Historique* 275 (1986) S. 73–107, DERS., Vergennes. Ministre principal de Louis XVI, Paris 1990, Eckhard BUDDRUS, Die französische Deutschlandpolitik 1756–1789, Mainz 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Abt. Universalgeschichte, Bd. 157).

11 Bibliothèque Nationale de France (= BNF), Paris, Lb³⁸ 686. Der angegebene Druckort London ist wohl fiktiv. Auch die »Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV et de Louis XV« des Hofhistoriographen Charles DUCLOS, die erst Ende 1790 postum im Druck erschienen, aber schon zu-

des damaligen Kriegsministers d'Argenson entstanden, um den König vor den negativen Implikationen eines zu einseitigen, von der Konzentration auf den Gegner England ablenkenden Engagements zugunsten Österreichs und der Vergrämung alter Freunde zu warnen und die drohende Lähmung der französischen Politik durch die allianzpolitischen Fesseln herauszustreichen. Die Deutlichkeit, mit der darin das überstürzte *renversement* als gegen das wahre französische Staatsinteresse verstoßend, weil den *crédit de considération* des Königreichs verletzend und die französische Militärmacht ihres traditionellen Betätigungsfeldes beraubend angeprangert wurde, bedingte wohl, daß man die Denkschrift schließlich nicht vorzulegen wagte. Längst in handschriftlichen Kopien weitverbreitet, zeigte jetzt im Jahre 1778 – ausgerechnet zur Zeit des preußisch-österreichischen Konflikts um das bayerische Erbe – der von oben sanktionierte Druck unzweideutig an, was man in der Ära Vergennes-Ludwig XVI. auch an höchster Stelle im historischen Rückblick vom verfehlten Großmut Ludwigs XV. hielt, einseitig für den alle Vorteile der Allianz einstreichenden Verbündeten zu arbeiten, und andererseits in politischer Vorausschau für nötig erachtete: die von Favier seit 1756 konsequent eingemahnte Besinnung auf die traditionellen Fundamente französischer Außenpolitik.

Hatte man sich in der Ära Choiseuls noch während des Siebenjährigen Krieges immerhin, wie auch von Favier gefordert, um eine allmähliche Reduzierung der anfangs übertrieben großzügig angelegten französischen Hilfeleistung für den Rachezug Österreichs gegen Preußen bemüht, um so mehr Kraft für den Hauptfeind Großbritannien zu sammeln, so war Vergennes nun nicht mehr bereit, die im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zu zweifelhaftem Erfolg geführte Revanche gegen England mit einer zu krassen Vernachlässigung der klassischen kontinentalen Politik oder gar mit einer blinden Unterordnung unter die Wünsche des österreichischen Verbündeten zu erkaufen. Ganz im Gegenteil: Vergennes' programmatisches Bemühen, seinem König im Konzert der Mächte eine stabilisierende, zur Wahrung des status quo mahnende Stimme zu sichern, sorgte dafür, daß man nun weit weniger davor zurückschreckte, ernste Spannungen in Kauf zu nehmen, wenn es darum ging, Wien aus dem Verteilungskampf in Ost- und Südosteuropa zurückzupfeifen oder der »inquiétude bouillante« josephinischer Außenpolitik vor allem nach Antritt der Alleinregierung durch den Kaiser 1780 die nötigen Zügel anzulegen; notfalls durch Kokettieren mit dem österreichischen Todfeind Preußen, den man ganz im Sinne des Favierschen Programms als unbedingt nötiges Instrument zur Ausbalancierung Österreichs vor existenzgefährdenden habsburgischen Revancheplänen bewahren wollte. Zur Einbremsung des turbulenten österreichischen Verbündeten empfahl sich der umstrittene »traité de 1756« auch weiterhin als be-

vor in Manuskriptform verbreitet wurden, schlugen ganz in die österreichfeindliche Kerbe, indem sie den Allianzabschluß insgesamt als Ergebnis frivoler Boudoirdiplomatie darstellten. Auf das Bild, das man sich im ausgehenden Ancien Régime von der verfehlten Außenpolitik Ludwigs XV. und der Katastrophe des Siebenjährigen Krieges machte, hat Duclos so großen Einfluß ausüben können. Auch die Schriften Mablys und Raynals sogen die antiösterreichische Orientierung Faviers auf. »C'est à travers la glose de l'Histoire philosophique et politique des deux Indes que la doctrine des Conjectures raisonnées se transmet aux hommes de la Révolution.«: SOREL, Europe (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 304f, 308f, Bd. 2, S. 185. Vgl. auch von SOULAVIE, Histoire de la décadence de la monarchie française, 3 Bde., Paris 1803, hier Bd. 3.

queme Handhabe und damit als erhaltenswert; außerdem verhinderte man ein Abdriften Österreichs auf die Seite Großbritanniens.

Im Bayerischen Erbfolgekrieg 1778/79, während der Krimkrise von 1783/84, im Rahmen der internationalen Erschütterungen durch den bayerisch-belgischen Tauschplan Josephs II. 1784/85, im Scheldestreit zwischen Österreich und den Vereinigten Niederlanden und im Zusammenhang mit der Gründung des Fürstenbundes, vor allem aber durch die fundamental divergierenden Positionen in der immer kritischer werdenden »orientalischen Frage« standen die beiden Verbündeten im Grunde in feindlichen Lagern; die papierene Freundschaft ähnelte de facto sehr stark der alten Rivalität. Daß Österreich sich 1781 mit dem expansiven Rußland verbündete, um in Osteuropa, am Balkan, speziell aber gegen den so in seiner Existenz gefährdeten Todfeind, den aufklärerischen Musterstaat Preußen, mehr Spielraum zu gewinnen, tat dabei dem ohnedies vom Klischee des Barocken und Erzkatholischen überlagerten »Österreichbild« der französischen Aufklärung sicher wenig Gutes¹². So überlagerte denn auch auf Dauer das stereotype Bild des landhungrigen, außenpolitisch aggressiven und unberechenbaren Kaisers den positiven Eindruck, den Joseph II. bei seiner ersten Frankreichreise 1777 vor allem durch betont bescheidenes, Pomp und Zeremonien abholdes Auftreten gemacht hatte¹³. Viel mehr als Friedrich II. oder selbst die große Katharina – beide von französischen Aufklärern verehrt und hofiert – verkörperte Joseph II. nur zu offensichtlich den Typ des brutalen Machtpolitikers, kaum jenen des großen aufklärerischen Reformers. Hatte er nicht während seiner Reise 1777 zum Schock vieler einen Besuch bei Voltaire in Ferney ostentativ unterlassen?¹⁴

Ludwig XVI. wie nicht minder Joseph II. fehlte, so will es scheinen, die sentimentale Bindung an das Bündnis, die Ludwig XV. und Maria Theresia eignete, und wohl auch jede persönliche Sympathie füreinander¹⁵. Der Versuch, das österreichisch-französische Bündnis heiratspolitisch zu untermauern und aus der so gewonnenen Familienachse auch realpolitischen Profit zu schlagen, indem man 1770 Marie-Antoinette, eine Tochter Maria Theresias, mit dem Dauphin, dem späteren Ludwig XVI., verheiratete, erwies sich nicht nur als Fehlschlag, sondern als gerade-

12 Gegen das Bild der bigotten, aufklärungsfeindlichen Maria Theresia, das wohl in den fortschrittlicheren Zirkeln der französischen Lumières vorherrschte, haben konservative und antiaufklärerische Kreise in Frankreich die Kaiserin-Königin nach ihrem Tod zum exemplum virtutis stilisiert und – gewiß auch zur Abgrenzung von ihrem aufklärerischen Sohn und seiner unruhigen politischen Linie – die landesmütterliche Friedenswilligkeit hervorgehoben. Vgl. Claude MICHAUD, *Laudatio et carmen post mortem. Nachrufe auf Maria Theresia in Frankreich und Belgien*, in: *Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium Wien, 20.–23. Oktober 1980*, Bd. 2, Wien 1985, S. 673–700.

13 Derek BEALES, *Joseph II, Bd. 1: In the Shadow of Maria Theresa 1741–1780*, Cambridge 1987, S. 367–385, und Hans WAGNER, *Die Reise Josephs II. nach Frankreich 1777 und die Reformen in Österreich*, neu in: *Salzburg und Österreich. Aufsätze und Vorträge von Hans Wagner*, Salzburg 1982 (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 8) S. 335–360.

14 Adrienne D. HYTIER, *Joseph II, la Cour de Vienne et les philosophes*, in: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 106 (1973) S. 225–251: »Joseph II est le seul des 'despotes éclairés' importants qui n'ait pas eu sa coterie philosophique.«

15 SOULAVIE, *Mémoires historiques* (wie Anm. 5), Bd. 4, S. 337, berichtet gar, Ludwig XVI. habe Joseph regelrecht verabscheut. Soulavie thematisiert natürlich auch den Mißbrauch bzw. die einseitige Ausbeutung der Allianz von 1756 durch Österreich: *ibid.* S. 307–323, 335–341.

zu kontraproduktiv; die bekannten Probleme rund um die Vollziehung dieser Ehe – sogar der Kaiser fühlte sich bemüßigt, auf seiner Frankreichreise 1777 als »Sexualberater« des jungen Königspaares aufzutreten – scheinen insoferne fast einer physischen Widerspiegelung der politischen Sterilität gleichzukommen. Der Duc de Choiseul stürzte schon im Jahr der Eheschließung, ein wichtiges Relais auf höchster Ebene fiel damit aus, und dem von 1766–1790 amtierenden k.k. Botschafter am französischen Königshof, Comte Mercy-Argenteau, sollte es auch als gefürchtete »graue Eminenz« der Königin Marie-Antoinette nach 1774 nie gelingen, die Habsburgertochter zu einem wirklich effizienten Instrument habsburgischer Politik zu formen¹⁶. Ludwig XVI. – gestärkt durch Ministerpersönlichkeiten wie seinen ersten Mentor Comte de Maurepas oder Außenstaatssekretär Vergennes – bewahrte sich hinreichend Selbständigkeit, auf der Ebene der Außenpolitik dem Druck aus Wien auch gegen die Standpauken seiner Gemahlin zu trotzen. Marie-Antoinette wieder zeigte zunehmend Skrupel, als Anwältin der österreichischen Interessen in Versailles zu figurieren, und schützte gerne Desinteresses an der hohen Politik vor, wenn sie sich den unermüdlichen Zudringlichkeiten des k.k. Botschafters entziehen wollte.

Alleine schon die arrogante Intention einer Fernsteuerung Frankreichs über die Königin richtete freilich irreparablen Schaden an, laufend vergrößert durch den skandalumwitterten Lebenswandel Marie-Antoinettes, das Gerede über ihre angeblichen amourösen Eskapaden, verschwenderische Hofhaltung und eine Günstlingswirtschaft bedenklichen Ausmaßes zugunsten ihrer in der öffentlichen Meinung wie bei den Österreichern gleichermaßen verhaßten »coterie«. Vor allem über (umstrittene) Personalentscheidungen nahm die Königin denn auch noch am ehesten Anteil an staatspolitischen Weichenstellungen der siebziger und achtziger Jahre und bot so der seit der Zeit der Régence ohnedies üppig wuchernden (pornographischen) Untergrundpublizistik breiteste Angriffsflächen. Viel präsenter als die vergleichsweise zurückgezogenen Gattinnen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. schien Marie-Antoinette eher das reputationsmäßig tödliche Erbe der »grandes maîtresses« anzutreten, um schließlich in die wenig erbauliche Reihe der großen »reines scélérates« von Fredegunde und Brunhilde bis Isabeau de Bavière und Katharina von Medici eingeordnet zu werden¹⁷.

Auch auf österreichischer Seite nahm in Staatskanzlei und Hofburg – wohl überwiegend angesichts fehlender Rentabilität bzw. Instrumentalisierbarkeit der Alli-

16 Comte de PIMODAN, *Le comte F.-C. de Mercy-Argenteau, ambassadeur impérial à Paris sous Louis XV et Louis XVI. Son rôle à la cour de France et pendant la Révolution*, Paris 1911. Alfred von ARNETH/Antoine GEFROY (Hg.), *Correspondance secrète entre Marie-Thérèse et le comte de Mercy-Argenteau, avec les lettres de Marie-Thérèse et de Marie-Antoinette*, 3 Bde., Paris 1874, Alfred von ARNETH/Jules FLAMMERMONT (Hg.), *Correspondance secrète du comte de Mercy-Argenteau avec l'empereur Joseph II et le prince de Kaunitz*, 2 Bde., Paris 1889/91.

17 Henri d'ALMÉRAS, *Marie-Antoinette et les pamphlets royalistes et révolutionnaires*, Paris o.J., Hector FLEISCHMANN, *Les pamphlets libertins contre Marie-Antoinette*, Paris 1908, Neudruck Genf 1976, Jacques de la FAYE, *Amitiés de Reine*, Paris 1910, Chantal Thomas, *La Reine scélérate. Marie-Antoinette dans les pamphlets*, Paris 1989, Evelyne LEVER, *Marie-Antoinette*, Paris 1991. Über die politische Rolle Marie-Antoinettes vgl. Jeanne ARNAUD-BOUTELOUP, *Le rôle politique de Marie-Antoinette*, Paris 1924. Eine definitive politische Biographie fehlt.

anz, kaum aber durch traditionell francophobe Grundströme – die Zufriedenheit mit dem »renversement« und seinen Folgen deutlich ab¹⁸.

Nicht ohne beißende Ironie und ein Quentchen Schadenfreude verfolgte Wien daher den Absturz des französischen Königtums im Zeichen der Finanz- und Autoritätskrise der späten achtziger Jahre, die voll auf die außenpolitische Handlungsfähigkeit Frankreichs durchschlug. In der Hollandkrise des Jahres 1787 von Großbritannien und Preußen gedemütigt, vermochte Versailles auch im russisch-österreichischen Türkenkrieg 1787/88 wenig bremsende Wirkung auszuüben und trat schließlich 1789 endgültig aus der ersten Reihe der europäischen Großmächte zurück. Erst als sich die Habsburgermonarchie ihrerseits in den Jahren 1789/90 einer bald lebensbedrohenden inneren wie äußeren Krise gegenüber sah und in einem Zweifrontenkrieg gegen Preußen und Türken aufgerieben zu werden drohte, zeigte sich, wieviel man im Grunde an der Allianz mit Frankreich verlor. Auch wenn der Verbündete in den siebziger und achtziger Jahren Österreich nicht mehr mit gewaffneter Hand zu Hilfe eilte, so mußte doch in den Reihen der Habsburggegner im Krisenfall stets mit der Achse Wien-Versailles kalkuliert werden. Das Wegbrechen Frankreichs aus der Pentarchie der Großmächte, seine evidente Handlungsunfähigkeit, führte jetzt zu einer Belebung, ja zu einer Destabilisierung des im Laufe der Jahrzehnte nach 1763 reichlich festgefahrenen europäischen Staatensystems. Während die französische Stimme nach 1787 fast unhörbar leise wurde, verschafften sich England und Preußen (seit 1788 verbündet) im Staatenkonzert zunehmend mehr Gehör und waren durch das weitgehende Ausscheiden Frankreichs aus den außenpolitischen Berechnungen in der Lage, Österreich und Rußland gefährlich unter Druck zu setzen.

II.

Das geheime »Mitregieren« des k.k. Botschafters am französischen Königshof erreichte gerade in der kritischen Phase der Prérévolution und der beginnenden Revolution ein Höchstmaß an Effizienz. Das massive Eingreifen Mercy-Argenteaus in die französische Innenpolitik der späten achtziger Jahre etwa im Zusammenhang mit der Berufung des Erzbischofs von Toulouse Loménie de Brienne zum dirigie-

18 Paul von MITROFANOW, Joseph II. Seine politische und kulturelle Tätigkeit, 2 Bde., Wien/Leipzig 1910, Bd. 1, S. 205–207, spricht interessanterweise von einer Ablehnung der österreichisch-französischen Allianz durch die öffentliche Meinung in Wien. Das Wiener Publikum hasse, so berichteten jedenfalls die französischen Diplomaten aus der österreichischen Hauptstadt, nach wie vor den französischen Erbfeind. Nostalgische Gefühle für das »old system«, das traditionelle Bündnis mit den Seemächten, und eine latente Anglophilie machten sie denn auch dafür verantwortlich, daß man sich während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges in der Donaumetropole über Erfolge der Engländer freute, französische Siege aber mit Betrübnis aufnahm. Zum französischen Kultureinfluß in Österreich vgl. besonders (unter mißverständlichem Übertitel) Justus SCHMIDT, Voltaire und Maria Theresia. Französische Kultur des Barock in ihren Beziehungen zu Österreich, in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 11 (1931) S. 73–115, sowie Hans WAGNER, Der Höhepunkt des französischen Kultureinflusses in Österreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Österreich in Geschichte und Literatur 5 (1961) S. 507–517. Dieser Höhenflug wurde durch die politische Entspannung nach 1756 sicher erleichtert. Noch Kaiser Leopold I. machte aus seiner starken Abneigung gegen alles Französische kein Hehl. Staatskanzler Kaunitz, der Architekt des »renversement des alliances«, war dagegen ein ausgewiesener »Gallomane«.

renden Minister 1787 bzw. seiner Ablöse durch Necker 1788 oder sein hartnäckiges Drängen auf eine Rückberufung des Genfers nach dessen Entlassung im Juli 1789, all das waren freilich im letzten keine Manöver der zum Großteil im Osten gebundenen österreichischen Außenpolitik mehr, sondern Aktionen, die eher der besonderen innenpolitischen Stellung des Botschafters als Vertrauensmann und Berater der Königin entsprangen und erst durch das Ausscheiden prominenter Österreicher aus der Führungsebene durch Tod oder Demission in diesem Umfang möglich wurden.

Ein letzter Versuch, Frankreich effektiv zur *ferme de la maison d'Autriche* (Friedrich der Große) zu degradieren, war dagegen noch Anfang 1787 gescheitert. Nach dem Tode Vergennes' im Februar 1787 hatten Joseph II., Staatskanzler Kaunitz und Botschafter Mercy versucht, mit Unterstützung Marie-Antoinettes die nun vakante Schlüsselfunktion eines Staatssekretärs für Auswärtiges einem echten Freund Österreichs, dem ehemaligen französischen Botschafter in Konstantinopel, Comte de Saint-Priest, zuzuspielen, aber offensichtlich vor der mangelnden Kooperationsbereitschaft der Königin kapitulieren müssen¹⁹. Doch auch mit dem schließlich bestellten Comte de Montmorin durfte man nach einer schwierigen Kennenlernphase zufrieden sein, denn schon bald erwies sich, daß dem Bekenntnis zum selbstbewußten Kurs Vergennes' längst jede innen- und machtpolitische Grundlage fehlte. Vor dem Hintergrund der internen Krise mußten die Franzosen jetzt sogar heilige Kühe wie das krampfhaftes Festhalten an der Protektorsrolle gegenüber dem Osmanischen Reich schlachten und von sich aus verstärkt Anschluß an die beiden Kaisermächte suchen, wollte man von der britisch-preußisch-niederländischen Tripelallianz nicht erdrückt werden. Was Versailles nun fehlte, war nicht mehr der gute Wille zur Kooperation, sondern die außenpolitische Handlungsfähigkeit selbst.

Die österreichfreundliche Linie unter Loménie de Brienne wie überhaupt das schrittweise Zurückweichen vom strengen Kurs der Jahre 1774–1787, wie es die Amtszeit Montmorins kennzeichnet, waren freilich kaum nach dem Geschmack jener Austrophoben, denen schon das Taktieren Vergennes' zu behutsam schien. Ihnen eröffnete jetzt immerhin die drastische Lockerung der königlichen Autorität die Möglichkeit freierer Artikulierung. Ein regelrechter publizistischer Aufstand gegen die Allianz von 1756, der natürlich zugleich auf einer allgemeineren Ebene massive Kritik am Königtum bedeutete, indem die Kritik den Finger auf einen, wie man meinte, säkularen Irrtum der Krone legte, und die entsprechend negative Aufladung der »öffentlichen Meinung«, »cette puissance invisible qui commande jusque dans le palais du roi«²⁰, waren die Folge: der discours public machte selbst vor den Arcana der Staatspolitik nicht mehr Halt.

19 Saint-Priest wurde erst Ende 1788 in den Conseil berufen und übernahm im Sommer 1789 dann das Portefeuille des Innenministers (Maison du Roi).

20 Alexis de TOCQUEVILLE, *L'ancien régime et la Révolution*, hg. von J.-P. Mayer, Paris 1967, S. 275. Zum Gewicht der öffentlichen Meinung vgl. neben der Studie von Arlette FARGE (wie Anm. 6) Keith Michael BAKER, *Politics and Public Opinion under the Old Regime. Some Reflections*. In: Jack R. CENSER/Jeremy D. POPKIN (Hg.), *Press and Politics in Pre-Revolutionary France*, University of California Press 1987, S. 204–246, französische Fassung: *Politique et opinion publique sous l'Ancien Régime*, in: *Annales ESC* 42 (1987) S. 41–71; Mona OZOUF, *L'opinion publique*, in: *The French Revolution and the Creation of Modern Political Culture*, Bd. 1, Oxford 1987, S. 419–434;

Das Ausmaß der austrophoben Stimmung in den Jahren nach 1789 wäre freilich ohne die innenpolitische Komponente schwer verständlich. Als der französische Gesandte in St. Petersburg, Louis-Philippe Comte de Ségur, Ende 1789 nach Frankreich zurückkehrte, vermochte er sich die erschreckend angewachsene Feindseligkeit gegen Österreich nicht so recht zu erklären: Freilich nannte auch er die prestigetötenden Schläge, die Frankreich als Auxiliarmacht Österreichs während des Siebenjährigen Krieges hatte einstecken müssen, als Urgrund der Unbeliebtheit der Allianz, fand aber neben einem fast selbstzweckhaften *esprit d'opposition* auch eine weitverbreitete *inimitié pour la Reine* als Katalysator der Austrophobie sehr bedenkenswert²¹. Die Kritik am bitteren Traditionsbruch von 1756 verband sich in der Tat mehr und mehr mit vehementen Angriffen auf Königin Marie-Antoinette, für die man nicht von ungefähr auch die Herkunftsbezeichnung *Autrichienne* zum Schimpfwort umfunktionierte. Die Habsburgerin personifizierte als *gardienne odieuse de l'acte diplomatique de 1756*²² so recht den sprichwörtlichen österreichischen Bluteigel (*sangsue*) an dem durch Mißwirtschaft und Verschwendungssucht ohnedies ausgezehrtten französischen Staatskörper. Barère sollte es in seiner großen Rede vor dem Konvent im August 1793 auf den Punkt bringen, als er Marie-Antoinette vor das Revolutionstribunal forderte: Diese Frau – und über sie *le dévorant traité de 1756* selbst – war schlichtweg *la cause de tous les maux de la France*²³.

Der feste Wille der progressiven Kräfte im Lande, Frankreich von Grund auf zu reformieren, verknüpfte sich insoferne nicht ohne Logik mit dem drängenden Wunsch, die Allianz mit Habsburg als Auslöser und erdrückendes Symbol französischer Dekadenz zu sprengen und das Wiener Joch abzuschütteln. Der revolutionäre Erneuerungsdrang meinte nicht allein interne Sanierung, sondern – dies ist in jüngerer Zeit wieder verstärkt betont worden – auch und gerade »die Wiederherstellung der alten Vormachtstellung Frankreichs auf dem Kontinent« (Franz Maier). Die Weltgeltung war und blieb eben ein wesentlicher Aspekt im revolutionären Gesamtkonzept der »reinvigoration of national power through political transformation«, wie es Simon Schama einmal genannt hat²⁴.

Jürgen WILKE, Die vorrevolutionäre Publizistik. Wege, Orte, Personen, in: Hans MAIER/Bernhard SCHMITT (Hg.), Wie eine Revolution entsteht. Die Französische Revolution als Kommunikationsereignis, Paderborn etc. 1988, S. 23–41, Daniel ROCHE, La France des Lumières, Paris 1993. Vivian R. GRUDER, Whither Revisionism? Political Perspectives on the Ancien Régime, in: French Historical Studies 20 (1997), S. 245–285.

21 Comte de SÉGUR, Mémoires ou souvenirs et anecdotes, 3 Bde., Paris 1824/27, Bd. 3, S. 561f, 576–583. Selbst der französische Außenminister Comte de Montmorin gab Botschafter Mercy noch im Oktober 1790 unverhüllt zu verstehen, »daß die bisher geäußerte Entfernung der Nation von unserem allerhöchsten Hofe hauptsächlich von der persönlichen Abneigung gegen die Königin von Frankreich herrühre« – Bericht Mercys, 4. 10. 1790: Haus-, Hof- und Staatsarchiv (=HHStA), Wien, Staatenabteilungen Frankreich Berichte 178 Konvolut Mercy-Kaunitz 1790 IX-X.

22 SOULAVIE, Mémoires historiques (wie Anm. 5), Bd. 6, S. 19.

23 Barère vor dem Konvent, 1. 8. 1793: Archives Parlementaires de 1787 à 1860. Première série: 1787–1799, bisher 98 Bde., Paris 1868ff, hier Bd. 70, Paris 1906, S. 103. SOREL, Europe (wie Anm. 9), Bd. 3, S. 471.

24 Franz MAIER, Frankreich und der Kriegsausbruch von 1792, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 8 (1950) S. 135–190, Simon SCHAMA, Citizens. A Chronicle of the French Revolution, New York 1989, S. 591.

Schon im Vorfeld der zusammentretenden Generalstände wurden gerade derlei Stimmen unüberhörbar. Der »grub-street intellectual« Jean-Louis Carra, politischer Abenteurer, Polygraph mit pittoreskem Vorleben²⁵, eröffnete in seinem »Orateur des Etats généraux pour 1789« Ende April 1789 den wilden Ansturm gegen die Vererbtheit des Hofes von Versailles und seiner Minister²⁶. Welche Art von Erneuerung er von den Deputierten zu den Generalständen in speziellem Maße erwartete, daran ließ Carra in seinem leidenschaftlichen Appell keinen Zweifel: Ganz Frankreich dürste nach der *régénération de sa puissance & le rétablissement de sa gloire*. Diese Grundwerte leichtfertig aufs Spiel gesetzt und Frankreichs Außenpolitik auf verwerfliche Abwege geführt zu haben, schien ihm denn auch die schwärzeste Schuld *de cette corruption intérieure de notre gouvernement*. Denn welche erbärmliche Rolle Frankreich im Jahre 1789 spielte, mußte allen einsichtig sein: *Méprisée publiquement par ses alliés & insultée impunément par ses ennemis, la France est entièrement nulle aujourd'hui dans le système politique de l'Europe*. Der Endpunkt einer fatalen Entwicklung, die natürlich ihren Ursprung in der bündnispolitischen Versklavung des Versailles Hofes durch das Wiener Kabinett hatte. Die einseitige Ausbeutung Frankreichs durch Habsburg war dabei nach Carras Darstellung nicht bloß eine politische, sondern durchaus auch eine materielle: astronomische Summen – die Rede war von nicht weniger als 300 Millionen – habe die Königin ihrem kaiserlichen Bruder in Wien aus dem französischen Staatssäckel zukommen lassen; und immer noch fließe buchstäblich Geld donauabwärts. Hinfort sollten auch die heiligsten Reservate des Monarchen wie Allianz- und Kriegspolitik der strengen

25 Über die besonders schillernde Figur Carras vgl. P. MONTARLOT, Les députés de Saône-et-Loire aux assemblées de la Révolution 1789–1799. Teil 3, in: Mémoires de la Société éduenne N.S. 33 (1905) S. 181–273, zu Carra, S. 217–273, Michael L. KENNEDY, The Development of a Political Radical. Jean-Louis Carra 1742–1787, in: Proceedings of the 3rd Annual Meeting of the Western Society for French History 1975 (1976) S. 142–164, DERS., L'oracle des Jacobins des départements: Jean-Louis Carra et ses »Annales Patriotiques«, in: Albert SOBOUL (Hg.), Actes du colloque »Girondins et Montagnards«. Sorbonne, 14 décembre 1975, Paris 1980, S. 247–268. Vgl. auch M. DORIGNY, s.v. Carra, in: Albert SOBOUL (Hg.), Dictionnaire historique de la Révolution française, Paris 1989, S. 192f.

26 L'Orateur des Etats-Généraux pour 1789. Hier benützt die »cinquième édition revue, corrigée & augmentée«, o.O. 1789, bes. S. 22–25. Dieser Ausgabe ist auch der »Orateur des Etats-Généraux. Seconde partie. Suite de l'orateur des états généraux pour 1789« beigegeben (dazu unten). Die Frage der Geldtransaktionen zugunsten Österreichs spielte auch beim Prozeß der Königin im Oktober 1793 eine wichtige Rolle. Vgl. Gérard WALTER, Le procès de Marie-Antoinette. 23–25 vendémiaire an II (14–16 octobre 1793). Actes du tribunal révolutionnaire, Paris Neuaufl. 1993, S. 46. Die Mémoires de Weber concernant Marie-Antoinette, archiduchesse d'Autriche et reine de France et de Navarre (Ed. BEVILLE-BARRIÈRE), Bd. 1, S. 309ff, führen den Ursprung dieser Gerüchte auf die Beilegung des österreichisch-niederländischen Scheldestreites unter französischer Vermittlung zurück. Nach dem Vertrag von Fontainebleau 1785 erklärte sich Frankreich bereit, die Hälfte der von den Generalstaaten dem Kaiser als Ablöse für den Verzicht auf Maastricht bzw. als Schadensersatz für österreichische Untertanen zugesagten 10 Millionen Hollandgulden zu übernehmen. ARNAUD-BOUTELOUP, Rôle (wie Anm. 17), S. 171f. Nach Veröffentlichung des »Livre Rouge«, einer Ausgabenübersicht mit indiskreten Einblicken in die königliche Finanzgebarung des Ancien Régime, fühlte sich Carra, was die behaupteten Geldverschiebungen nach Wien betraf, vollauf bestätigt, und erklärte 130 Millionen Livres, die ohne Verwendungszweck angeführt worden waren, kurzerhand zu der nach Österreich gespendeten Summe, mußte aber später eine Gegenerklärung des französischen Außenministeriums abdrucken: Annales patriotiques et littéraires Nr. 174, 25.3.1790, Annales patriotiques Supplément Nr. 211, 1.5.1790.

Aufsicht der legitimen Vertretung des souveränen Volkes unterliegen. Denn, so Carra, das Volk kenne die wahren Interessen Frankreichs gewiß besser und würde verantwortungsvoller über sie wachen²⁷.

Auch die »Doutes et questions« von Favier wurden jetzt nochmals aufgelegt, ergänzt um eine lobende Vorrede auf Favier und seine – am Hof freilich mißachteten – prophetischen Warnungen vor der österreichischen Tyranis, in der den Deputierten zu den Generalständen *expressis verbis* aufgetragen wurde, bei ihrem Reformwerk die Hauptursache für die *décadence politique* Frankreichs nicht zu vergessen: den Versailler Vertrag vom 1. Mai 1756. Österreich habe Frankreich nicht nur zum Büttel seiner ambitiösen Projekte herabgedrückt, sondern mache dem französischen Hof in ungehöriger Weise eben auch in bezug auf interne Fragen Vorschriften; im Ministerium finde gar nur Platz, wer auf das Wohlwollen Wiens rechnen könne. Hinter dieser bitteren Bilanz verbarg sich der direkte Appell, die Erniedrigung der Nation endlich zu beenden²⁸.

Versteckte Appelle ganz anderer Art sorgten im Sommer 1789 für Aufregung. Ende Juli 1789 brachte Kritik mit drohendem Unterton, die die Zeitschrift »Révolutions de Paris« an seiner Person und seiner verdächtigen Tätigkeit als *intime conseiller de la Reine* äußerte, Mercy auf die Barrikaden und zog üppige Konsultationen mit den französischen Ministerien und dem Pariser Bürgermeister nach sich²⁹. Die stürmischen Pariser Juliereignisse und die wiederholt gegen unbeliebte Exponenten des Ancien Régime geübte Lynchjustiz hatten den ohnedies ängstlichen Botschafter für persönliche Gefahren noch hellhöriger gemacht und ihn schließlich sogar zur eiligen Übersiedlung auf sein Landgut nördlich der Hauptstadt veranlaßt. Nach der »Oktoberrevolution« und der zwangsweisen Verbringung der königlichen Familie von Versailles in die Tuilerien reduzierte Mercy sogar für einige Zeit den persönlichen und brieflichen Kontakt mit der Königin, um nicht unnötigen Verdacht zu erregen.

Beträchtliche Breitenwirkung erzielte neben Carras »Orateur« auch die sich ausdrücklich auf die Lehre Faviers berufende Schrift eines ehemaligen französischen Konsuls in Smyrna, Charles de Peyssonnel: »Situation politique de la France et ses rapports avec toutes les puissances de l'Europe. Ouvrage dont l'objet est de démon-

27 Botschafter Mercy drängte in heftigen Diskussionen mit den französischen Zentralstellen auf Dementis, um die österreichische Entrüstung zu unterstreichen und den Schaden dieser tolldreisten Denunziationen so gut als möglich zu begrenzen, konnte aber den Abdruck eines offiziellen *Désaveu* des französischen Außenministeriums in den Zeitungen nicht durchsetzen. Vgl. die Berichte des Botschafters an Staatskanzler Kaunitz vom 4.6. und 4.7.1789: HHStA, Staatenabteilungen Frankreich Berichte 177 Konv. Mercy-Kaunitz IV-VI bzw. VII-VIII, weiters die Instruktionen der Staatskanzlei vom 18.6. und 3.8.1789: HHStA, Staatenabteilungen Frankreich Weisungen 175 Konv. Kaunitz-Mercy 1789 VI-VIII; sowie Joseph II. an Mercy (17.6.1789) und Mercy an Joseph II. (4.7.1789), abgedruckt bei ARNETH/FLAMMERMONT, *Correspondance* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 249f, 252–254. Mercys Notenwechsel mit den französischen Behörden in Staatenabteilungen Frankreich Notenwechsel 14. Adolphe-Mathurin de LESCURE (Hg.), *Correspondance secrète inédite sur Louis XVI, Marie-Antoinette, la cour et la ville de 1777 à 1792*, Bd. 2, Paris 1866, S. 409.

28 2. Aufl. der *Doutes et questions* BNF Lb³⁸ 687^A. Die Vorrede (»Réflexions sur les doutes & questions de M. Favier«) S. 125–129.

29 Mercy an Kaunitz (23.7., 17.8.1789): HHStA, Staatenabteilungen Frankreich Berichte 177 Konv. Mercy-Kaunitz 1789 VII-VIII. Vgl. die entsprechende Korrespondenz zwischen Mercy und den französischen Stellen in *Archives du ministère des Affaires étrangères*, Paris, *Correspondance politique Autriche* vol. 357.

trer par les faits historiques & les principes de la saine politique tous les maux qu'a causés à la France l'alliance autrichienne & toutes les fautes que le ministère françois a commises depuis l'époque des traités de Versailles de 1756, 57 & 58 jusqu'à nos jours«. Als vernichtende Abrechnung mit der einseitig für Österreich profitablen Allianz und ihren katastrophalen Folgewirkungen, die Frankreich nach Ansicht des Autors mehr Schaden zufügten als sämtliche Kriege zwischen Habsburg und der französischen Krone, mahnte auch dieser Traktat eindringlich zur Rückbesinnung auf die natürlichen Freundschaften mit Schweden, Polen, Preußen und der Pforte und zur Krönung des innenpolitischen Reformwerks durch die überfällige Befreiung aus der Sklaverei Österreichs³⁰. Denn, so Peyssonnel: *Le premier rang, dans l'ordre des couronnes, est, sans contredit, dû à la France*. In der Wiener Staatskanzlei befand Fürst Kaunitz die von Mercy mit bitteren Kommentaren eingesandte Streitschrift lakonisch für *très absurde*; Kaiser Joseph II. wußte die antiösterreichische Stimmung besser einzuschätzen und sah in der sich von der königlichen Allgewalt emanzipierenden französischen Nation letztlich bereits einen *ennemi non encore déclarée* mit entsprechend gefährlichen geopolitischen Auswirkungen. Eine kleine, aber feine Minderheit – jene Persönlichkeiten, auf deren Meinung es ankam – bildete nach Ansicht Botschafter Mercys den eisernen Kern der Austrophoben (Januar 1790): *Die rasende Abneigung gegen die Allianz ist hier gleichwohl nicht allgemein. Dieser Tollsinn herrscht nur unter einer Anzahl solcher Leute, die gegen die Königin auf das Äusserste aufgebracht sind; nun sind diese Leute aber eben diejenigen, die nunmehr am mehresten zu bedeuten haben.*³¹

Im Oktober 1789 legte indes auch Jean-Louis Carra die Fortsetzung seines »Orateur des Etats généraux pour 1789« vor³². Ein neuer Höhenflug der königsfeindlichen und antiösterreichischen Publizistik mit massiven Angriffen auf den französischen Hof, den Carra offen als Zentrum der Korruption, Amoral und Perversität anprangerte. Geführt aber würden Hof und Kabinett ohnedies von Wien aus (*dirigés par un fil secret de la cour de Vienne*). Die Gunst Kaunitz' war für eine erfolgreiche Karriere im Kabinett von Versailles entscheidend, hieß es da etwa, das schießen Österreichknechte wie Loménie de Brienne oder der Siegelbewahrer Lamoig-

30 o.O. 1789 mit der Zweckwidmung: »Adressés au Roi et à l'Assemblée nationale«. Auf S. 325 heißt es voller Pathos: *Oracle de la politique! ô Favier! ô mon maître! permets que, dans un moment qui doit décider du sort de la patrie à laquelle tu as vécu & tu es mort si attaché, permets que je sois ton écho & ton organe, permets que je répète à nos concitoyens ces paroles mémorables, ces paroles prophétiques que ta bouche a prononcées si souvent en ma présence, que ta plume a fixées dans tant d'écrits & dont, malheureusement, plusieurs se sont déjà réalisées*. Ausgabe Paris/Neuchâtel 1789: BNF Lb³⁹ 2267. 1790 erschien eine 2. Aufl. Paris/Neuchâtel BNF Lb³⁹ 2267^A.

31 Die Kommentare der Österreicher zu Peyssonnel enthalten in Mercy an Kaunitz (13.10.1789; HHStA, Staatenabteilungen Frankreich Berichte 177 Konv. Mercy-Kaunitz IX-XII) und in den Privatschreiben Mercys an Kaunitz (18.11.1789) bzw. Kaunitz an Mercy (3.11.1789), die beiden letzteren gedruckt bei ARNETH/FLAMMERMONT, *Correspondance* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 280f, 287f. Joseph II. an Mercy (28.9.1789) *ibid.* S. 264–266. Mercys Einschätzung vom Januar 1790 in Mercy an Kaunitz (28.1.1790): *ibid.* S. 292f. Anfang der achtziger Jahre qualifizierte Mercy die Anti-Österreicher noch mit leisem Spott als *la gent lettrée, un nombre d'anciens enthousiastes et une quantité d'espèces que le roi de Prusse sait mettre en mouvement* und machte sich über die Propagandaaktivitäten des preußischen Gesandten lustig – Mercy an Joseph II. (23.12.1782, 1.2.1783): *ibid.* Bd. 1, S. 149, 159f.

32 *L'Orateur des Etats généraux. Seconde partie* (»Suite de l'Orateur des Etats généraux pour 1789«), Paris 1789: BNF Lb³⁹ 2547. Mercy an Kaunitz (13.10.1789; wie Anm. 31).

non, *hommes sans talents comme sans patriotisme*, zu beweisen. Selbst die Frontstellung zwischen den Parlements und dem Königtum wurde letztlich als Folgewirkung der perniziösen Allianz mit Habsburg ausgegeben: In einem Land, das mit einer brutalen Militärdespotie wie Österreich verbündet war, durfte es eben keine Gerichtshöfe geben, die allenfalls dem irregeleiteten absoluten Willen des Fürsten Widerstand leisten mochten. Verfolgte Joseph II. als europäischer Störenfried in der Tat in Anknüpfung an den monarchia-universalis-Gedanken Karls V. den Plan, ganz Europa seiner *ambition démesurée* zu unterwerfen – und nur der Vorbesichtigung zukünftiger Eroberungen dienten nach Ansicht Carras die vielen Reisen des Kaisers –, dann lief das sich erneuernde Frankreich am ehesten Gefahr, von der österreichischen Militärmaschine überrollt zu werden, sobald der von der Vorsehung gerade zum rechten Zeitpunkt gesandte Türkenkrieg die Aufmerksamkeit des Wiener Kabinetts nicht länger mit Beschlag belegte. Alleine: Frankreich hasse den Tyrannen Joseph, fürchte ihn aber nicht, zumal ein traditioneller Freund Frankreichs stets den Rücken der Habsburgermonarchie bedrohte: Preußen.

Das exzessive Lob, das Carra gerade Friedrich II., dem einzig großen Fürsten, der der Geschichte der Nationen wirklich Ehre mache, in seinem Pamphlet in schärfstem Kontrast zu ambitiösen weiblichen Unruhestiftern wie Maria Theresia oder Katharina II. von Rußland spendete, verweist auf ein weiteres Charakteristikum der austrophoben Strömung: auf die letztlich unrealistische, aber um so langlebigere Zuneigung der Revolutionäre des linken Spektrums für den Hohenzollernstaat. Auch hierin mag man zunächst ein Erbstück der Schule Faviers und Reste der Preußenverehrung einzelner französischer Aufklärer erblicken, doch fehlte es andererseits nicht an ermunternden Signalen der preußischen Diplomatie selbst. Das Interesse Berlins, gerade vor dem Hintergrund eines 1789/90 immer wahrscheinlicher werdenden bewaffneten Schlagabtausches mit Österreich die Achse Wien-Versailles definitiv zu zerbrechen, war zweifellos vorhanden, ebenso die Bereitschaft, dem Geschmack der Austrophoben in Frankreich dadurch entgegenzukommen, daß man sich als den gottgesandten Antipoden des Hauses Habsburg anpries und gerne mit den ausgewiesenen Antiösterreichern unter den Deputierten der Constituante Verbindung aufnehmen wollte. In maßloser Übertreibung berichtete der preußische Gesandte am französischen Königshof, von der Goltz, seit Mai 1789 immer wieder gerne nicht nur von den erfreulichen publizistischen Attacken gegen den perhorreszierten »système de 1756«, sondern auch von seinem eigenen Einfluß auf einzelne Abgeordnete der Nationalversammlung wie Pétion, Barnave oder Duport, denen er mit Erfolg eine verstärkt österreichfeindliche Linie nahegelegt habe. In Wahrheit reduzierten sich die Kontakte des preußischen Diplomaten auf eine offensichtlich recht produktive Zusammenarbeit mit dem journalistisch sehr aktiven Carra, der in der Tat vor allem in den von ihm und Mercier im Oktober 1789 gegründeten »Annales patriotiques et littéraires« lebhaft Stimmung gegen Österreich und für Preußen machte. Dort konnte man beispielsweise Ende Februar 1790 wüste Tiraden gegen Wien und Petersburg, die finsternen Mächte der Reaktion, und andererseits überschwengliche Lobeshymnen auf Preußen und seinen König, *instrument glorieux des décrets du ciel* und *moteur secret de la liberté des peuples*, lesen³³.

33 Annales patriotiques Nr. 145, 24.2.1790 (»Coup d'œil sur l'état actuel de l'Europe«).

Den Berliner Hof hatte Goltz dadurch jedenfalls soweit in die Irre geführt, daß König Friedrich Wilhelm II. in einer Phase der außenpolitischen Neuorientierung auch Kontaktnahme mit dem revolutionären Frankreich suchte (wie aufrichtig, bleibt letztlich fraglich) und sogar eine kuriose Sondermission nach Paris in Marsch setzte (1790/91)³⁴.

Die erfolgreiche Revolte der belgischen Provinzen gegen das josephinische Reformprogramm und die Abschüttelung der österreichischen Herrschaft gegen Jahresende 1789 stifteten indes im österreichisch-französischen Verhältnis weiter Unfrieden. Auch wenn das offizielle Frankreich sich sehr um Distanz zu den belgischen Insurgenten bemühte, die progressive Opposition interessierte sich lebhaft für das, was man gerne als Schwesterrevolution betrachtete, und dies obwohl das politische Programm der schließlich die Oberhand behaltenden Strömung innerhalb der belgischen Entwicklung traditionalistisch und ultramontan geprägt war. Die mißtrauisch gewordene k.k. Diplomatie wieder witterte angesichts vereinnehmender bis solidarischer Bekenntnisse, wie sie alleine schon der Titel der bekannten Zeitschrift von Camille Desmoulins – »Révolutions de France et de Brabant« – verdeutlichte, verständlicherweise französische Subversion und suchte durch Druck auf das französische Kabinett auch private Hilfsaktionen für die belgischen Rebellen tunlichst unmöglich zu machen. Ende Dezember 1789 etwa meldete der »Journal d'état et du citoyen« indigniert, das französische Ministerium habe auf Drängen des k.k. Botschafters versucht, belgische Grandseigneurs, die den Unabhängigkeitskampf ihres Landes von Frankreich aus unterstützen wollten, unter Druck zu setzen. Ein signifikanter Beweis für die Österreicherhörigkeit des Conseil und willkommene Gelegenheit zu der apodiktischen Feststellung *que cette influence [der österreichische] est la cause de toutes les calamités de la Nation, de toutes les bévues qui se font journellement dans le conseil!*³⁵

Gerade die Politik der eisernen Hand, mit der Joseph II. die widerspenstigen Belgier auch gegen die Meinung seiner politischen Berater seit Beginn der Krise 1787 gerne in die Knie gezwungen hätte, bestätigte die Österreichergegner in ihrer Ablehnung des angeblich despotischen Habsburgerstaates. Joseph II. galt etwa einem Camille Desmoulins als Paradebeispiel eines gewissenlosen Diktators, der selbst vor Blutvergießen nicht zurückschreckte, wenn es um die Unterdrückung des legitimen belgischen Widerstandes ging. Auch Mirabeau, der Joseph II. schon anlässlich des Scheldestreites als *homme ardent, sans suite, agité d'idées et de turbulence, sans système et sans ordre et dont l'activité ressemble souvent au délire* kritisiert hatte, verachtete die Bereitschaft des Kaisers zu brutalster Repressionspolitik, nannte den Habsburger gar einen *bourreau couronné*³⁶.

Der frühe Tod Josephs im Februar 1790 war so, wie die »Révolutions de France et de Brabant« spöttelten, bestenfalls Grund zur Freude über das viel zu friedliche

34 Joachim KÜHN, B. V. Ephraims Geheimsendung nach Paris 1790/91, Berlin 1915, Wilhelm LÜDTKE, Preußen und Frankreich vom Bastillesturm bis Reichenbach 1789–1790, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 42 (1929) S. 230–262.

35 Journal d'état et du citoyen, 20.12.1789.

36 Révolutions de France et de Brabant Nr. 15, 8.3.1790. MIRABEAU, Doutes sur la liberté de l'Escaut (London 1784); Mirabeau vor der Nationalversammlung 22.2.1790: Archives Parlementaires, Bd. 11, Paris 1880, S. 670f. Erich WILD, Mirabeaus geheime diplomatische Sendung nach Berlin, Heidelberg 1902, S. 114.

Ende eines Tyrannen nach Art eines Tiberius oder Nero, der zeit seines Lebens Menschenrechte wie Menschenleben mißachtete und daher eigentlich die Laterne verdient hätte, keinesfalls aber, daß man nun auch in den Tuileries die übliche Hoftrauer anlegte³⁷.

Die schwierige Übergangszeit nach dem Tod Josephs II. und die Ablenkung Wiens durch die österreichisch-preußische »Krieg-in-Sicht-Krise« im Frühjahr und Sommer 1790 schienen den idealen Ansatzpunkt für eine rasche Beseitigung des *système pervers* abzugeben, wie der Favier-Apostel Peyssonnel im März 1790 in einer außenpolitischen Programmrede vor dem Pariser Jakobinerklub die Allianz mit Österreich nannte ... *l'unique source de nos maux et des troubles qui agitent aujourd'hui l'empire français*. Die Anerkennung der belgischen Unabhängigkeit empfahl sich durch ihre Signalwirkung als wichtiger Schritt zur Durchschneidung der österreichischen Tentakel; verstärkte Kontrolle der Nationalversammlung, der wahren Sachwalterin französischer Interessen, über Außenministerium und diplomatischen Dienst sollte verhindern, daß die verblendete Exekutive die von der »Basis« gewünschte Neuorientierung der Außenpolitik – das Wiederanknüpfen an die traditionellen Bündnisstränge mit eingeschlossen – konterkarrierte³⁸.

Gerüchte über entsprechende Bemühungen der österreichischen Diplomatie, der Königin wie auch der »Österreicher« im französischen Ministerium angeführt von Innenminister Comte de Saint-Priest hatten denn auch eben zu dieser Zeit Hochkonjunktur. Die zukunftssträchtige Idee eines von Marie-Antoinette und Botschafter Mercy-Argenteau geleiteten Verschwörerzirkels in den Tuileries war geboren, die passende Bezeichnung rasch gefunden: *Ce comite peut s'appeler comité autrichien, puisqu'il y a été, dit-on, résolu contre les intérêts de la France de renouveler l'alliance avec la cour de Vienne & de tenter de faire rentrer les Pays-Bas sous la domination autrichienne*³⁹. Die »Correspondance secrète« griff dieses Gerücht auf und spann es in den folgenden Wochen weiter. Hier wurde die *cabale autrichienne* bzw. der *comité autrichien des Tuileries* unter der angeblichen Führung Saint-Priests, *cette chaîne anti-populaire dont le premier anneau est aux Tuileries et qui s'étend dans toutes les cours de l'Europe*, zum Kernstück einer gesamteuropäischen Verschwörung gegen die Französische Revolution⁴⁰.

Viel mehr als die Gefahr, die verhaßte Allianz mit Wien auch für die Zukunft einzementiert zu sehen, beschäftigte schließlich eben die zusehends ins Hysterische gesteigerte Angst vor der gewaltsamen Beendigung des revolutionären Prozesses und der Wiederherstellung des Ancien Régime durch das großteils feindselige Alt-europa die Gemüter. Diese Sorge bildete den Kern dessen, was man als »grande

37 Révolutions de France et de Brabant Nr. 16, 15.3.1790. Kurze Zeit später relativierte Desmoulins sein bitteres Verdikt über den verstorbenen Kaiser, dem nun plötzlich ein gewisser *fonds de philosophie* und gute Anlagen zugebilligt wurden, hätte er nicht den Geburtsmakel der *maison de Lorraine* an sich getragen, *qui descend de Cain en ligne directe*: Révolutions de France et de Brabant Nr. 17, 22.3.1790.

38 F. A. AULARD (Hg.), La Société des Jacobins. Recueil de documents pour l'histoire du club des Jacobins de Paris. Bd. 1: 1789–1790, Paris 1889, S. 17–28 (»Discours prononcé à l'Assemblée de la Société des Amis de la Constitution par M. Peyssonnel, le mercredi 10 mars 1790«).

39 Révolutions de France et de Brabant Nr. 18, 29.3.1790.

40 LESCURE, Correspondance secrète (wie Anm. 27), Bd. 2, S. 438 (10.4.1790), S. 446 (15.5.1790), S. 448 (22.5.1790), S. 449 (29.5.1790).

peur« auf außenpolitischem Gebiet bezeichnen könnte. Schon Camille Desmoulins hatte Ende März 1790 von verdächtigen Besuchen der Botschafter Spaniens, Sardiniens und Neapels in den Tuileries berichtet. Daß dabei neben den bourbonischen Cousins den österreichischen Brüdern Marie-Antoinettes eine besondere Rolle zugemutet wurde, lag nahe. Die traditionelle Austrophobie erhielt so endlich eine wirklich »revolutionäre« Facette. Die versteckte Einmischungspolitik Österreichs der Zeit des Ancien Régime mußte nun, da die Königin angesichts der feindseligen öffentlichen Meinung als Instrument zur Gängelung Frankreichs unwirksam geworden war, zu einer offenen und konterrevolutionären Interventionspolitik umgestaltet werden. Alle drei Ebenen des Österreichhasses kreuzten sich auf tragische Weise in der Person Marie-Antoinettes: Als *Madame Déficit* verkörperte sie das verschwenderisch-dekadente Ancien Régime, als *Autrichienne* war sie das Symbol der Allianz von 1756 und damit der anhaltenden Österreichhörigkeit Frankreichs, als *Madame Veto* personifizierte Marie-Antoinette die unbekehrbar konterrevolutionäre Gesinnung des Hofes, als Schwester Josephs II. und Leopolds II. hielt sie die Angst vor habsburgischer Familiensolidarität und einem bewaffneten Dreinschlagen Wiens seit 1789 kontinuierlich am Glosen. Österreich und die Königin bildeten mit einem Wort die ideale Projektionsfläche, auf die man das dringend benötigte Erzfeindbild werfen konnte.

In revolutionär-euphorischer Überschätzung des ausländischen Interesses am innerfranzösischen Transformationsprozeß begann man die großen außenpolitischen Entwicklungen des Kontinents falsch einzuordnen und entwickelte gerade für Vorgänge in der Nachbarschaft ein hypersensibles Sensorium, das immer wieder zu überreaktiven Ausritten führte. Stück um Stück entwand man parallel dazu dem König die außenpolitische Kompetenz und den exklusiven Gebrauch des diplomatischen Dienstes. Der Mai 1790 brachte eine hochkomplexe Teilung der Zuständigkeiten und Befugnisse in Bündnis-, Kriegs- und Friedensfragen⁴¹, im Sommer 1790 richtete die Nationalversammlung ein eigenes Comité Diplomatique als Aufsichtsorgan für außenpolitische Materien ein. Anlaßfall für den Entschluß zur verstärkten Kontrolle des Außenministeriums war nicht von ungefähr ein von der Exekutive bewilligtes, von den Volksvertretern aber zurückgewiesenes Ansuchen der Österreicher, Truppen zum Kampf gegen die belgische Insurrektion über französisches Territorium verschieben zu dürfen. Willkommene Nahrung für die latenten Invasionsängste, die durch die erfolgreiche Rückführung der Österreichischen Niederlande unter habsburgische Botmäßigkeit zu Jahresende 1790, die Beendigung der Lütticher Revolution durch k.k. Truppen im Januar 1791 und die militärische Unterstützung des von inneren Unruhen bedrohten Fürstbischofs von Basel natürlich alles andere als zerstreut wurden⁴².

41 Im Zuge der langen Debatten verdient besonders der mit anti-österreichischen Seitenhieben und Lobpreisungen auf Favier durchsetzte Beitrag Pétions Erwähnung: Archives Parlementaires, Bd. 15, Paris 1883, S. 536–544 (17.5.1790).

42 Über die Zunahme der Interventionshysterie im Frühjahr 1791 vgl. etwa die Berichte des schwedischen Botschafters: L. LÉOUZON LE DUC (Hg.), Correspondance diplomatique du baron de Staël-Holstein, ambassadeur de Suède en France et de son successeur comme chargé d'affaires le baron Brinkmann 1783–1799, Paris 1881, Marcel REINHARD, 10 août 1792. La chute de la Royauté, Paris 1969, S. 100, 105. Carra vor dem Jakobinerklub (16.3.1791): AULARD, Société des Jacobins (wie Anm. 38), Bd. 2, Paris 1891, S. 195.

III.

Längst hatte Österreich also seinen Platz in der revolutionären Dämonologie zugewiesen erhalten, ehe die innerfranzösischen Ereignisse des Jahres 1791 den Wiener Hof wirklich in eine aktivere Rolle drängten. Hatte Frankreich zwischen 1787 und 1791 das europäische Staatensystem »nur« durch sein Ausscheiden aus der großen Mächtepolitik aus dem Gleichgewicht gebracht, so begann es sich ab 1791 wieder in aktiver Form als europäisches Ärgernis ins Gedächtnis der Kabinettspolitiker zurückzurufen ... ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da sich die Verwicklungen im Osten des Kontinents allmählich wieder entwirrten. Nicht die Sorge vor revolutionärer Ansteckung, sondern die schwere innerfranzösische Krise nach dem gescheiterten Fluchtversuch der königlichen Familie vom Juni 1791 machte es der bisher so sehr um ruhige, ja fast phlegmatische Distanz zum revolutionären Prozeß bemühten österreichischen Politik unmöglich, den eisernen Noninterventionismus weiter durchzuhalten. Die drohenden Töne, die Leopold II. und die Wiener Staatskanzlei im Sommer 1791 zur Steuerung der offensichtlich außer Kontrolle geratenen Pariser Ereignisse für angezeigt hielten, die Bemühungen um eine europäische Aktionsgemeinschaft, die das Überleben wenigstens einer beschränkt-konstitutionellen Monarchie in Frankreich durch Drohgebärden sicherstellen sollte, ohne dabei dem Allerchristlichsten König zu altem Rang und Ansehen verhelfen zu wollen, bestätigten wie bestellt das Bild Österreichs als Führungsmacht der Konterrevolution.

Die erleichterte Wiener Zustimmung zur komplikationslosen Verfassungsannahme durch Ludwig XVI. und der damit verbundenen Wiedereinsetzung des nach der Flucht von Varennes suspendierten Königs in Amt und Würden (September 1791), die eilige Rücknahme des rasch bereuten Interventionskurses der heißen Sommermonate ab Herbst 1791, eine lange Zeit vorsichtig-dilatorische Behandlung jener Problematik, die das neue Frankreich und sein Reformwerk einerseits und das Reich durch Involvierung der elsässisch-lothringischen Besitzungen einzelner Reichsstände in die Beseitigung des Feudalsystems andererseits in realpolitischen Konflikt brachte, und eine kalmierend-zügelnde, bisweilen mehr als unfreundliche Politik des Kaisers gegenüber den zur raschen und notfalls blutigen Niederwerfung

43 Die Tuileries betonten stets die Notwendigkeit, die in Frankreich verhassten Emigranten aus der Klärung der »französischen Frage« unbedingt herauszuhalten. Auch bei den seit 1789 von Ludwigs XVI. Bruder Comte d'Artois angeführten Emigranten war im übrigen die traditionelle Austrophobie stark vertreten, die Königin dementsprechend schlecht angeschrieben. Viel lieber hielt man es mit den Preußen. Vgl. SOREL, *Europe* (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 170, 505f, Ernest DAUDET, *Histoire de l'émigration pendant la Révolution française*, Bd. 1: *De la prise de la Bastille au dix-huit Fructidor*, Paris 1904, S. 192, Ernest d'HAUTERIVE (Hg.), *Journal d'émigration du comte d'Espinhal*, Paris 1912, S. 317. Anbiederungsversuche an Friedrich Wilhelm II. von Preußen hatte Comte d'Artois im Februar 1790 mit dem vielsagenden Satz gekrönt: *V.M. veut affaiblir la maison d'Autriche, c'est le vœu de mon cœur*. Paul BAILLEU, *Zur Vorgeschichte der Revolutionskriege*, in: *Historische Zeitschrift* 74 (1895) S. 259–262. Der spätere »Premierminister« der Emigranten, der ehemalige Generalkontrollor der Finanzen, Charles-Alexandre de Calonne, unterstrich schon zu Jahresende 1789 in einem Gespräch mit dem britischen Pitt die Notwendigkeit, die Allianz Frankreichs mit Österreich – *l'interversion de l'ordre le plus naturel* – zu beenden: Robert LACOUR-GAYET, *Calonne. Financier, réformateur, contre-révolutionnaire 1734–1802*, Paris 1963, S. 281. Ähnlich Artois selbst, siehe J. Holland ROSE, *The Comte d'Artois and Pitt in December 1789*, in: *English Historical Review* 30 (1915) S. 322–324.

der revolutionären Hydra drängenden Emigranten unter Führung der geflüchteten Brüder des Königs⁴³ vermochten den angerichteten Schaden nicht mehr zu beheben⁴⁴.

Die, wie man vermutete, mit ihren Verwandten auf Europas Thronen, aber auch mit den seit 1789 ins benachbarte Ausland strömenden Emigranten paktierende Dynastie und die um Sicherstellung der revolutionären Errungenschaften kämpfende Nation gingen getrennte Wege. Den durchsichtigen Schleier des Kompromisses zu zerreißen, das verräterische Königtum zu demaskieren und gleichzeitig Frankreich durch Konzentration auf einen äußeren Feind zu reinigen, zu einen und die allmählich matt werdende revolutionäre Flamme neu zu entzünden, war Sinn und Streben der Kriegspolitik jener Abgeordneten zur Legislative, die ab Oktober 1791 unter Führung des Journalisten Jacques-Pierre Brissot offen Kriegskurs steuerten⁴⁵. Mit Österreich stand ihnen dabei ein ideales und schon gut eingeführtes Feindbild zur Verfügung. Hysterische Deklamationen gegen Verrat, Intrige und Verschwörung, Angst vor einem konterrevolutionären Erstschlag des Auslands und traditionelle Austrophobie verbanden sich so ab Herbst zu einer regelrechten »Austrophobie paranoia« (T. C. W. Blanning), dem wichtigsten xenophoben Ventil des noch mit der aufklärerischen Patina des Kosmopolitismus überzogenen Nationalgefühls. Jetzt, wo Diplomatie und Außenpolitik nicht mehr Arcana des Thrones waren und keinesfalls der *volonté générale* des mitgestaltenden Volkes diametral entgegenlaufen durften, mußte der Bruch des verhaßten Bündnisses mit Österreich nach der Forderung Brissots zur krönenden Absage an das dekadente Ancien Régime werden⁴⁶.

Nicht nur in der Presse oder im Pariser Jakobinerklub, sondern auch und gerade in der Nationalversammlung sollten Österreich und der Kaiser von den wortgewaltigen Rednern der Brissotins und ihren Sympathisanten rhetorische Ohrfeigen von nie dagewesener Schärfe ernten. Parallel dazu verstärkten sich wirre Verschwörungstheorien und Denunziationen gegen geheime *conciliabules d'aristocra-*

44 Zu den österreichisch-französischen Beziehungen der Zeit im Gesamtzusammenhang habsburgischer Außenpolitik vgl. nun eingehend Michael HOCHEDLINGER, Die Krise der österreichischen Außenpolitik 1787–1792. Österreich, die »französische Frage« und das Ende der Ära Kaunitz, 2 Bde., phil. Diss. Wien 1997.

45 Vgl. u.a. Hans GLAGAU, Die französische Legislative und der Ursprung der Revolutionskriege 1791–1792, Berlin 1896 (Historische Studien, Bd. 1), Jean JAURÈS, Histoire socialiste de la Révolution française. Bd. 2: La Législative, Paris 1989 (Neudruck der Neuausgabe Paris 1970), H. A. GOETZ-BERNSTEIN, La politique extérieure de Brissot et des Girondins, Paris 1912, François FURET, Les Girondins et la guerre: les débuts de l'Assemblée Legislative, in: François FURET/Mona OZOUF (Hg.), La Gironde et les Girondins, Paris 1991, S. 189–205.

46 BLANNING, Origins (wie Anm. 9), S. 76, 106f. Rede Brissots vor dem Jakobinerklub, Oktober 1791, abgedruckt in Archives Parlementaires, Bd. 34, Paris 1890, S. 225–230. SOREL, Europe (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 342 (»la guerre nationale où la haine séculaire contre l'Autriche s'enflammait de toutes les ardeurs de la propagande révolutionnaire«), Albert MATHIEZ, La Révolution et les étrangers. Cosmopolitisme et défense nationale, Paris 1918, Norman HAMPSON, Prelude to Terror. The Constituent Assembly and the Failure of Consensus 1789–1791, Oxford 1988, S. 138 (»The assertion of French superiority and suspicion of foreign powers as the agents of counter-revolution fuelled a new kind of nationalism and conferred ideological respectability on old xenophobia«), Virginie GUIRAUDON, Cosmopolitanism and National Priority: Attitudes Towards Foreigners in France between 1789 & 1794, in: History of European Ideas 13 (1991) S. 591–604.

tes in Paris, die angeblich Propaganda gegen den Jakobinerklub und die Nationalversammlung und für eine Stärkung des Königtums machten. Die Wiener Politik gegen Frankreich folgte, hieß es in den »Annales patriotiques«, den Einflüsterungen eines »comité autrichien« in der französischen Hauptstadt, während der Leser wenig später belehrt wurde, daß Wien im Königsschloß bestimmte; Carra denunzierte Anfang Dezember 1791 einen *pacte perfide* zwischen den Tuileries und den ihnen verwandtschaftlich verbundenen Höfen Europas. Botschafter Mercy, der Paris schon im Oktober 1790 verlassen hatte und später die lange Zeit relative marginale österreichische Frankreichpolitik von Brüssel aus betreute, wurde wieder in geheimer Mission in Frankreich vermutet, die Königin aber zurück in ihre österreichische Heimat gewünscht. Kaiser Leopold II. sollte bei seinem teuflischen Plan, aus Frankreich jetzt wieder eine österreichische Provinz zu machen, über keine »Fünfte Kolonne« im Inneren des Landes verfügen⁴⁷.

Aristokraten und radikale Konterrevolutionäre gerieten ebenso ins Kreuzfeuer der Kritik wie die zu Revolutionsbremsern gewordenen ehemaligen Führer der politisch fortschrittlichen Kräfte in der Constituante; die Konstitutionellen um das sogenannte »Triumvirat« Duport, Barnave, Lameth und andere seit Juli 1791 im Club des Feuillants vereinigte Sezessionisten aus dem Jakobinerklub wurden verdächtigt, die Verfassung ändern und eine Patrizierherrschaft etablieren zu wollen; die Führer des »parti modéré«, die nun sichtlich Einfluß auf die Politik des Königspaares gewannen und sich energisch gegen den Kriegskurs des linken Flügels der Nationalversammlung stemmten, waren so die neuen Führer des »comité autrichien« in den Tuileries, das ob seiner schwammigen Umrisse im Grund mehr und mehr zur beliebig interpretierbaren Negativsigle wurde. Oder wie Théodore de Lameth meinte: *ce comité autrichien était une sorte de puissance invisible à laquelle on attribuait tout ce qu'on voulait*⁴⁸.

Brissot selbst subsumierte unter dem dehnbaren Begriff vor allem jene zum Teil bis ins Kabinett reichenden Kräfte, die die ins Wanken geratene österreichische Präponderanz wiederherstellen, das Königtum stärken, den von den Brissotins betriebenen Krieg aber unbedingt verhindern wollten; Botschafter Mercy, Baron de Breteuil, ehemals Minister des königlichen Hauses, im Juli 1789 nach dem vorübergehenden Sturz Jacques Neckers kurzfristig starker Mann eines Kabinetts der eisernen Hand und schließlich seit 1790 der Auslandsbeauftragte Ludwigs XVI. mit Hauptquartier in der Schweiz, später in Brüssel, der im Oktober 1791 zurückgetretene Außenminister Montmorin, aber auch die Führer der Feuillants saßen im »Patriote français« gemeinsam auf der Anklagebank.

Als wahres Schattenministerium arbeitete der Comité Autrichien – so die Anschuldigung – natürlich auch gegen die von den progressiven Kräften nur mit einiger Mühe durchgesetzte französische Auslandsoffensive der Jahreswende 1791/92, in deren Rahmen Kontakt mit London und speziell mit Berlin, dem traditionellen,

47 Annales patriotiques Nr. 794, 5.12.1791, Nr. 797, 8.12.1791, Nr. 800, 11.12.1791, Nr. 802, 13.12.1791, Nr. 809, 20.12.1791, Nr. 814, 25.12.1791, Nr. 816, 27.12.1791, Nr. 818, 29.12. 1791, Nr. 819, 30.12.1791.

48 Eugène WELVERT (Hg.), Notes et souvenirs de Théodore de Lameth, Paris 1914, S. 244, J. L. DUVAL (Hg.), Etienne Dumont. Souvenirs sur Mirabeau et sur les deux premières premières assemblées législatives, Paris 1832, S. 374.

nun aber mit Österreich verbündeten Liebkind der Austrophoben, aufgenommen wurde; in der geheimen Korrespondenz zwischen Kaiser Leopold und Marie-Antoinette lag für Carra die Wurzel aller Übelstände, der Ausgangspunkt sämtlicher Verschwörungen, der erste Schritt zur Zerstörung der Verfassung und zur Realisierung einer habsburgischen *monarchie universelle*. Kontaktnahme mit anderen, wie man hoffte: befreundeten Mächten war hier zu wenig. Eine Radikalkur, die Abstoßung der zum Fremdkörper gewordenen Dynastie, schien sich Carra zu empfehlen. Als er Anfang Januar 1792 die Berufung des Duke of York auf den französischen Thron vorschlug, löste er einen Sturm der Entrüstung aus, der ihn bald zum Rückzug zwang und im Gegenstoß eine Besudelungscampagne wegen Carras Jugendsünden nach sich zog ... für den Journalisten natürlich bezahlte Verleumdungen von *valets soudoyés du comité autrichien*⁴⁹.

Das Heil der Verfassung lag im Krieg gegen Leopold II., wollte man verhindern, daß Marie-Antoinette durch eine Konterrevolution wieder *maîtresse absolue de la France* werde. Nicht nur die meisten Minister waren Sklaven Marie-Antoinettes bzw. des Wiener Hofes; das Korruptionssystem der Tuileries drohte alles zu unterwandern *et convertir la France en une province de la maison d'Autriche*. Die Anregung, Frankreich durch einen Dynastiewechsel zu befreien und, etwa durch einen englischen Prinzen auf dem französischen Thron, der toten Außenpolitik des Landes vermittelt eines gegen Österreich dirigierbaren Allianzsystems mit England, Preußen und den Generalstaaten neues Leben zu verleihen, ließ sich wenig später im Angesicht der zunehmenden Spannungen mit dem Bruder der Königin leichter wiederholen. Ging es darum, die Schuldigen für das jämmerliche Scheitern der Fühlungnahme mit Berlin zu ermitteln oder vor einer angeblich für Mitte Februar 1792 geplanten »Bartholomäusnacht der Patrioten« zu warnen, der Täter war immer zur Stelle: der Comité Autrichien. Die logische Konsequenz konnte, so die Forderung Carras Mitte März 1792, nur der sofortige Bruch der obsoleten Allianz mit Österreich und Krieg gegen den Erzfeind sein⁵⁰.

Zu diesem Zeitpunkt war Frankreich auf dem besten Wege, dieses Programm endlich in die Tat umzusetzen. Das französische Säbelrasseln gegen jene Reichsstände, die den zahlreichen Emigranten am Rhein Unterschlupf und mehr oder minder offensichtliche Unterstützung gewährten, hatte den Kaiser noch im Dezember 1791 als Reichsoberhaupt auf den Plan gerufen und über einen herben Notenwechsel

49 *Annales patriotiques* Nr. 1, 1.1.1792, Nr. 9, 9.1.1792, Nr. 14, 14.1.1792, Nr. 17, 17.1.1792, Nr. 21, 21.1.1792, *Patriote français* Nr. 878, 5.1.1792, Nr. 894, 21.1.1792, Nr. 895, 22.1.1792, Nr. 902, 29.1.1792, Nr. 907, 3.2.1792, Nr. 908, 4.2.1792; AULARD, *Société des Jacobins* (wie Anm. 38), Paris 1892, Bd. 3, S. 311 Anm. 1. Albert MATHIEZ, Carra et le duc d'York, in: *Annales Révolutionnaires* 15 (1923) S. 237. 1790 hatte Carra zugunsten einer Berufung des Herzogs von York zum »Großherzog von Belgien« Stimmung gemacht und dafür von den belgischen Ständen Geld erhalten. Schon am 11.7.1791 schlug Carra gleichzeitig mit einem Antrag auf Absetzung des Königs den Bruch der Allianz von 1756 und die Einleitung von Allianzverhandlungen mit England, den Generalstaaten und natürlich Preußen vor: AULARD, *Société des Jacobins* (wie Anm. 38), Bd. 3, S. 2.

50 *Annales patriotiques* Nr. 18, 18.1.1792, Nr. 36, 5.2.1792, Nr. 37, 6.2.1792 (supplément), Nr. 39, 8.2.1792, Nr. 47, 16.2.1792, Nr. 44, 13.2.1792, Nr. 46, 15.2.1792, Nr. 49, 18.2.1792, Nr. 71, 11.3.1792, Nr. 72, 12.3.1792, Nr. 74, 14.3.1792; »Société des amis de la Constitution séante aux Jacobins à Paris. Discours de L. Carra sur le danger des circonstances présentes et sur le système de corruption employé par la cour avec des notes et observations prononcé à la société dans sa séance du 6 février 1792«: BNF Lb⁴⁰ 685. AULARD, *Société des Jacobins* (wie Anm. 38), Bd. 3, S. 368.

zwischen Wien und Paris ein Klima größter Spannung aufgebaut, das den Österreichern der Kriegspartei in der Nationalversammlung eskalieren ließ.

Der schwedische Geschäftsträger Bergstedt notierte Anfang Januar 1792, das französische Publikum sei *pénétré d'une haine quasi-nationale contre la monarchie autrichienne*⁵¹. Und die Redner aus dem Kreis um Brissot taten alles, diese Haßgefühle – ideale Vehikel für die Kriegspolitik – nicht verglimmen zu lassen. Man listete die vielen nationalen Gravamina gegen den zum Verbündeten mutierten Erb- und Erzfeind auf, wunderte sich über die einseitigen Vorteile, die das Königtum dem egoistischen und herrschsüchtigen Haus Österreich gewährt hatte, über den »absurden« Siebenjährigen Krieg, der doch als Liebesdienst an Maria Theresia fundamental gegen das französische Staatsinteresse verstieß, ja Frankreich mit Schande bedeckte, und stellte am Ende – so Brissot am 17. Januar 1792 – außer Streit: Auch für die Revolution und das »neue« Frankreich mußte der Kaiser der deklarierte Hauptfeind sein. Der »außenpolitische Bastillesturm« war angezeigt; die Befreiung aus den Klauen des Hauses Habsburg. Vergniaud spitzte es am 18. Januar 1792 vor der Nationalversammlung treffend zu: *la rupture de ce traité [de 1756] est une révolution aussi nécessaire dans l'ordre politique, soit pour l'Europe, soit pour la France, que la destruction de la Bastille l'a été pour notre régénération intérieure*⁵².

Dies war gewiß nicht jene Atmosphäre, in der kühles Denken und das artifizielle diplomatische Schattenboxen der Ancien-Régime-Diplomatie, wie es in der Wiener Staatskanzlei immer noch kultiviert wurde, die übliche kalmierende Wirkung zu entfalten vermochten. Die taktische Drohung des Kaisers mit der Reaktivierung des antirevolutionären Konzertgedankens vom Sommer 1791 goß Öl ins Feuer, anstatt den Brissotins den Wind aus den Segeln zu nehmen. Wien kränkte so das empfindliche französische Nationalgefühl und lieferte durch den polternden Versuch, die Jakobiner von der in den Augen der österreichischen Politik durch die Feuillants verkörperten *sanior et maior pars* der Nation zu trennen und zur verrückten, tyrannischen Minderheit zu stempeln, der Verschwörungstheorie neuen Zunder und den idealen Hebel, die gemäßigten Kräfte als Verräter auszuschalten; brauchte man nicht Verrat als Purgierungsmittel und Motor des revolutionären Prozesses? *Je n'ai qu'une crainte*, bekannte Brissot selbst Ende Dezember 1791 vor dem Jakobinerklub, *que nous ne soyons pas trahis [...] Nous avons besoin de grandes trahisons, notre salut est là*⁵³.

51 LÉOUZON LE DUC, *Correspondance* (wie Anm. 42), S. 243 (Bericht vom 1.1.1792).

52 Reden Gensonnés (14.1.1792), Brissots (17.1.1792) und Vergniauds (18.1.1792) vor der Nationalversammlung, abgedruckt in *Archives Parlementaires*, Bd. 37, Paris 1891, S. 410–413, 464–471, 484–496.

53 Brissot vor dem Pariser Jakobinerklub (30.12.1791), hier zitiert nach GOETZ-BERNSTEIN, *Politique* (wie Anm. 45), S. 58. Vgl. auch G. A. KELLY, *From Lèse-majesté to Lèse-Nation: Treason in Eighteenth-Century France*, in: *Journal of the History of Ideas* 42 (1981) S. 269–286, Geoffrey CUBITT, *Denouncing Conspiracy in the French Revolution*, in: *Renaissance and Modern Studies* 33 (1989) S. 144–158, allgemeiner Gordon S. WOOD, *Conspiracy and the Paranoid Style: Causality and Deceit in the Eighteenth Century*, in: *William & Mary Quarterly* 39 (1982) S. 401–441. Die Verschwörungsparanoia wird anhand jenes enormen Wustes von Denunziationen und Anzeigen sehr gut faßbar, die das detaillierte Inventar zum Bestand des Comité des recherches der Constituante verzeichnet: Pierre CAILLET, *Comité des recherches de l'Assemblée Nationale 1789–1791. Inventaire analytique de la sous-série D XXIX bis*, Paris 1993.

Nicht nur in den Reihen der »Linken« war man bald überzeugt, daß die Kriegsgegner aus den Reihen der Feuillants Wien den Text der drohenden Noten diktiert hätten, Königin Marie-Antoinette aber weiterhin das französische Ministerium an der Lisière führte und zu einer anti-nationalen Politik zwang⁵⁴. Marineminister Bertrand de Molleville, ein ausgewiesener Royalist, der das Vertrauen des Königs besaß und im Kabinett offen gegen die Kriegspolitik Kriegsminister Narbonnes opponierte, und Außenminister Delessart, der den Feuillants nahestand und daher zwischen den Fronten eine kalmierende, auf Ausgleich mit Wien bedachte Linie verfolgte, wurden schon Anfang März 1792 als Instrumente des Hauses Österreich denunziert⁵⁵. Eine schwere Kabinettskrise, der noch im März sowohl Narbonne als auch – als Bauernopfer – Bertrand zum Opfer fielen, zog zugleich den Sturz Außenminister Delessarts nach sich, dessen als servil, ja als Verrat an der *dignité* der Nation kritisierte Haltung im Angesicht der kränkenden Wiener Noten ihm jetzt die Anklageerhebung durch die Nationalversammlung (10./14. März 1792) und eine rasche Überstellung vor den Staatsgerichtshof, die Haute-Cour Nationale in Orléans, einbrachte. Der Außenminister und andere »Österreicher« waren gemeint, als Vergniaud am 10. März 1792 in einer Art Exorzismus vor der Nationalversammlung die bösen Geister des Königsschlusses auszutreiben suchte. Von der Rednertribüne aus sehe man das Schloß, *où des conseillers pervers égarent et trompent le Roi [...], forgent les fers dont ils veulent nous enchaîner et préparent les manœuvres qui doivent nous livrer à la maison d'Autriche*⁵⁶.

Der Triumph der Kriegspartei wurde jetzt endlich gekrönt durch die Berufung eines Kabinetts aus Parteigängern Brissots bzw. ihm oder seiner Überzeugung nahestehenden Männern, mit denen die bisher gegen den Widerstand von oben betriebene Politik des Bruchs mit Österreich endlich auf offizielles Niveau gehoben werden konnte; Legislative und Exekutive agierten nunmehr, soweit es das neue Kabinett betraf, im Gleichklang. Das Außenministerium übernahm Mitte März 1792 Generalleutnant Dumouriez, ein ehemaliger Mitarbeiter des Secret du Roi, der sich offen als Jünger Faviers bekannte und am 20. April 1792 mit der Kriegserklärung der Legislative an den König von Böhmen und Ungarn, Franz II., Sohn und Nachfolger Kaiser Leopolds II., die Mission seines Meisters vollendete. Frankreich hörte im Zeichen der revolutionären Erneuerung auf, Österreich als *servile instrument de son ambition* zu dienen, und diese Befreiung aus österreichischer Knechtschaft sei eben der Grund für Österreichs führende Rolle in den Reihen der Konterrevolution: *ne pouvant plus dominer la nation française, elle [l'Autriche] est devenue son ennemie implacable*. So Dumouriez in seiner langen Philippika vor der Nationalversammlung aus Anlaß der Kriegserklärung⁵⁷.

54 Comte VAUBLANC, Mémoires sur la Révolution de France, Bd. 1, Paris 1833, S. 309ff, JAURÈS, Histoire socialiste (wie Anm. 45), Bd. 2, S. 216, Mathieu DUMAS, Souvenirs 1770–1836, Bd. 2, Paris 1839, S. 78, Annales patriotiques Nr. 61, 2.3.1792.

55 Annales patriotiques Nr. 62, 5.3.1792, Nr. 68, 8.3.1792.

56 Rede Vergniauds vor der Nationalversammlung (10.3.1792), abgedruckt in Archives Parlementaires, Bd. 39, Paris 1892, S. 548.

57 Zu Dumouriez vgl. u.a. seine Autobiographie La vie et les mémoires du général DUMOURIEZ (Ed. Berville-Barrière), 4 Bde., Paris 1822/23, und Patricia Chastain HOWE, Charles-François Dumouriez and the Revolutionizing of French Foreign Affairs in 1792, in: French Historical Studies 14 (1986) S. 367–390. Rede des Außenministers vor der Nationalversammlung (20.4.1792): Archives Parlementaires, Bd. 42, Paris 1903, S. 195–199.

Weder die Gegenminnen des Triumvirats, das in einem eventuellen Krieg – sehr zu Recht – die größte Gefahr für die Stabilisierung des Reformwerks und die geplanten konservativen Retouchen erblickte, noch Marat in seinem »Ami du peuple« oder – im Pariser Jakobinerklub – Robespierre, der eine Stärkung der Exekutive durch den Krieg befürchtete und die direkte innenpolitische Säuberung dem Umweg über ein außen- und kriegspolitisches Abenteuer vorzog, hatten gegen den populären Kriegskurs Brissots und der Seinen etwas ausrichten können⁵⁸. Daß auch einzelne gemäßigt Konservative aus Militärkreisen wie Kriegsminister Narbonne und General Lafayette auf den Kriegszug aufsprangen, um über die nationale Einung im Krieg eben das zu erreichen, was Brissot zu verhindern suchte, nämlich die Sanierung der Position des Königs, verbreiterte vorerst die Basis der Zustimmung. Auch das Königspaar durfte von einem Krieg mit Österreich mehr erwarten als von einem Andauern der Pattstellung. Bis Dezember 1791 hatte sich gerade die Wiener Politik hinter der äußerlichen Zustimmung Ludwigs XVI. zur Verfassung von 1791 verschanzt und die insgeheim korrigierenden Beschwörungen Marie-Antoinettes, durch Drohungen von außen den revolutionären Prozeß abzustoppen, geflissentlich überhört. Nun, in der von den Führern der Legislative erzwungenen offenen Konfrontation, mußte Österreich nolens volens zum langersehnten Retter der Tuileries werden, sofern der König lange genug die billige Tragikomödie durchhielt, nach außen weiterhin an der Spitze eben jener Revolution zu stehen, von der man in Wahrheit durch ausländische Intervention erlöst zu werden hoffte. Gerade der Krieg brachte aber den Widerspruch zwischen Königtum und Revolution voll zum Ausbruch, und die verwandtschaftliche Verbindung zum Kriegsgegner durch Marie-Antoinette wurde zum Symbol dafür: *Je vous avoue*, wunderte sich Camille Desmoulins im Pariser Jakobinerklub, *que je ne conçois pas comment la nation souffre que la tante du roi de Hongrie habite avec celui qui fait la guerre à ce roi*⁵⁹.

Auch Carra und seine »Annales Patriotiques« versäumten nicht, den Finger in diese Wunde zu legen, und zeigten ungeniert auf den Feind in den eigenen Reihen. Die Dynastie wurde zum Fremdkörper, der nicht mehr aus der Symbiose mit der Nation lebte, sondern, einem Parasiten gleich, bloß noch auf die dynastischen Verbindungen ins Ausland setzte. Diese gefährliche Antibiose mußte, wie die »Annales Patriotiques« Ende April 1792 neuerlich forderten, schleunigst beendet werden⁶⁰.

Der Comité Autrichien verkörperte die Summe aller antipatriotischen, konterrevolutionären und unfranzösischen Kräfte. Herrschte er bisher über das ihm hörige Ministerium, so mußte er nach Berufung des »Jakobiner-Ministeriums« buchstäblich in den Untergrund gehen und seine perniziösen Kräfte von dort aus entfalten. Um so gefährlicher wurde der *comité des trahisons diplomatiques*, wie ihn Carra auch nannte, im Vorfeld und vollends nach der Kriegserklärung. Um den Verräter zu brandmarken, genügte es, ihn zum Mitglied des Comité Autrichien zu stempeln und in die Nähe des verhaßten Österreich zu rücken, *ennemie éternelle et implacable des François et de la liberté, qui*, so Carra am 10. Mai 1792, *depuis 1756*,

58 Georges MICHON, *Robespierre et la guerre révolutionnaire 1791–1792*, Paris 1937. Auch die Kriegsgegner des linken Flügels wurden ob ihrer Opposition zunehmend beschuldigt, einem Comité Autrichien anzugehören oder von der Zivilliste bezahlt zu werden: *ibid.* S. 96f, 105, 108, 110.

59 AULARD, *Société des Jacobins* (wie Anm. 38), Bd. 3, S. 568 (Sitzung vom 11.5.1792).

60 *Annales patriotiques* Nr. 73, 13.3.1792, Nr. 79, 19.3.1792, Nr. 82, 22.3.1792, Nr. 120, 29.4.1792.

nous a avili aux yeux du reste de l'Europe, a perdu la famille des Bourbons, a occasionné la révolution et une grande partie du déficit de 4 milliards. Provokante royalistische Journalisten wie Thomas-Marie Royou, Jacques Mallet du Pan oder Farmian Du Rozoi, die angeblich mit Österreich kollaborierenden Führer der Feuillants und allgemein die Gegner des Kriegskurses, ehemalige Minister und Männer an Schlüsselpositionen, denen Wühlarbeiten gegen das patriotische Ministerium und Hetze zum Bürgerkrieg unterstellt wurden, waren die beliebtesten Opfer des anfangs noch im allgemeinen bleibenden Denunziationsfeldzugs. Schon Mitte April 1792 aber nannte Carra wieder konkrete Namen: Montmorin, Bertrand sowie die ehemaligen Abgeordneten zur Constituante Beaumetz, Duport, Le Chapelier; Marat machte neben den Feuillants auch Sympathisanten Brissots als Mitglieder des Comité Autrichien namhaft, wenn es darum ging, gegen den seiner Meinung verantwortungslosen, weil einzig dem König nützlichen Kriegskurs zu wettern⁶¹.

IV.

Das peinliche militärische Desaster, das die Franzosen bei ihrem ersten Einfall in die Österreichischen Niederlande knapp eine Woche nach der Kriegserklärung in den letzten Apriltagen 1792 erlitten, schien die schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen. Nur schwärzester Verrat konnte für eine Katastrophe solchen Ausmaßes verantwortlich sein. Am 7. Mai 1792 ging Carra im Pariser Jakobinerklub zum Angriff über: Der Comité Autrichien, bestehend aus den ehemaligen Ministern Bertrand und Montmorin *et autres ennemis connus du peuple français et de sa constitution*, habe den Feind gewarnt, die Feldzugspläne den Österreichern verraten. Selbst Innenminister Roland fühlte sich wenige Tage später gehalten, die Nationalversammlung zu alarmieren: [...] *il existe dans la capitale un foyer d'intrigues et des intelligences secrètes de nos ennemis intérieurs avec nos ennemis extérieurs*⁶².

Nun folgte freilich etwas, womit kaum jemand gerechnet hatte. Gegen die Meinung Montmorins, der zunächst dazu riet, die Sache wie üblich mit Stillschweigen zu übergehen, und trotz vorsichtiger Warnungen des Königspaares eröffnete der resolute Bertrand eine großangelegte Gegenoffensive. Immerhin: Eine Einladung des Journalisten Jean-Thomas-Elisabeth Richer de Serizy an den ehemaligen Abgeordneten zur Nationalversammlung Michel-Louis-Etienne Regnaud (de Saint-Jean-

61 Annales patriotiques Nr. 85, 25.3.1792, Nr. 92, 1.4.1792, Nr. 110, 19.4.1792, Nr. 115, 24.4.1792, Nr. 116, 25.4.1792, Nr. 117, 26.4.1792, Nr. 125, 4.5.1792, Nr. 126, 5.5.1792, Nr. 127, 6.5.1792, Nr. 131, 10.5.1792, Nr. 134, 13.5.1792; Patriote français Nr. 963, 30.3.1792, Nr. 980, 16.4.1792, Nr. 987, 23.4.1792, Nr. 988, 24.4.1792, Nr. 990, 26.4.1792; Ami du peuple Nr. 627, 12.4.1792, Nr. 629, 14.4.1792, Nr. 631, 16.4.1792, Nr. 639, 24.4.1792, Nr. 645, 30.4.1792. Michel WINOCK, *L'échec au Roi 1791/92*, Paris 1991, S. 197f.

62 Diese Ansicht war sehr verbreitet. Vgl. etwa auch Werner GREILING (Hg.), Konrad Engelbert Oelsner. *Luzifer oder gereinigte Beiträge zur Geschichte der Französischen Revolution*. Auswahl, Frankfurt 1988, S. 105 (14.5.1792). Selbst der offiziöse *Moniteur* (*Gazette nationale ou le moniteur universel*) brachte in seiner Nr. 136, 15.5.1792, am Ende eines Briefes an den Redakteur die schockierende Schlußfolgerung: *Il existe à Paris un comité autrichien*. Mitteilung Innenminister Rolands an die Nationalversammlung (12.5.1792): *Archives Parlementaires*, Bd. 43, Paris 1893, S. 273. Interessanterweise wurde eine Pariser Bürgerabordnung, die schon Anfang Mai 1792 den Rückschlag der Nordarmee als Verrat entlarven wollte, von der indignierten Nationalversammlung des Saales verwiesen: *Archives Parlementaires*, Bd. 42, S. 648 (2.5.1792).

d'Angely) zu einem geheimen Comité bei Princesse de Lamballe, einer aus der Emigration zurückgekehrten Vertrauten der Königin, wo sich auch »Gutgesinnte« wie Pierre Victor Malouet, Deputierter der Constituante und Schlüsselfigur der Monarchiens, Montmorin und Bertrand einfinden würden, zog weite Kreise und schien auf Bemühungen der Jakobiner hinzudeuten, die von ihnen Beschuldigten aus der Reserve und in eine Falle zu locken; erst später stellte sich heraus, daß Richer de Serizy nicht als »agent provocateur« der Jakobiner agierte, sondern lediglich Regnaud einen Dummenjungenstreich ohne politischen Hintergrund spielen wollte. Am 11./13. Mai 1792 brachte Bertrand beim Friedensrichter der Sektion Henri IV, Jean-Baptiste Etienne de Larivière, Klage gegen Carra und seine Verleumdungskampagne ein. Am 14. Mai 1792 trat Montmorin dem Klagsbegehren bei; beide verwehrten sich auf das entschiedenste gegen die Anschuldigung, nach ihrem Ausscheiden aus dem Kabinett nebulosen geheimen Treffen in den Tuileries beige-wohnt zu haben⁶³. Die in einigen Zeitungen und als selbständige Druckschrift mit großer Auflagenzahl veröffentlichte Klage sorgte für eine Sensation und Jubel auf royalistischer Seite. Bertrand selbst betonte in seinen Memoiren die defensive Natur dieses Schritts an die Öffentlichkeit. Schließlich ging es um nicht weniger als um Hochverrat in Kriegszeiten⁶⁴. Andere wieder sahen darin den Versuch von Royalisten und Monarchiens, in einer letzten Schilderhebung gegen die drohende Jakobinerherrschaft Exekutive und Judikative gegen die Nationalversammlung auszuspielen und in einem Musterprozeß die verleumderische Presse zu knebeln⁶⁵.

Erste Verhöre Richer de Serizys, Regnauds, Malouets und der Princesse de Lamballe (14.- 16. Mai 1792) förderten nur zutage, daß zwischen den inkriminierten Personen in Wahrheit keine Verbindung bestand. Die Befragung Carras am 16. Mai brachte dann immerhin die Informanten des Journalisten ans Tageslicht: die Abgeordneten zur Legislative und Mitglieder des Comité de surveillance François Chabot, Claude Bazire und Antoine-Christophe Merlin de Thionville, ein auch als *trio cordelier* bezeichnetes Dreigestirn an der extremen Linken der Versammlung⁶⁶.

63 »Correspondance de MM. de Montmorin et de Bertrand, ministres d'état, sur le comité autrichien. Dénonciations et plaintes rendues par ces deux ministres contre le Sr Carra«. Diese Schrift findet sich u.a. in Archives Nationales (= AN), Paris, F⁷ 4389 und W 242 dossier 5 (Montmorin) sowie in der BNF Lb³⁹ 5921; »Plaintes portées par MM. Bertrand de Molleville et Montmorin devant le juge de paix de la section Henry IV contre des dénonciateurs qui les accusaient de faire partie d'un comité autrichien« [31 may 1792]: AN D III 248.

64 A. F. de BERTRAND-MOLLEVILLE, Mémoires particuliers pour servir à l'histoire de la fin du règne de Louis XVI, Paris 1816, Bd. 1, S. 358–369, Ed. 1797 (»Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la dernière année du règne de Louis XVI«), Bd. 2, S. 147, DUMAS, Souvenirs (wie Anm. 54), Bd. 2, S. 155–171. GOETZ-BERNSTEIN, Politique (wie Anm. 45), S. 206–221, REINHARD, Chute (wie Anm. 42), S. 284, 288–290.

65 WEBER, Mémoires (wie Anm. 26), Bd. 2, S. 161, Jacqueline CHAUMIÉ, Le réseau d'Antraigues et la Contre-Révolution 1791–1793, Paris 1965, S. 169–171, Vicomte de GROUCHY/Antoine GUILLOIS (Hg.), La Révolution française racontée par un diplomate étranger. Correspondance du Bailli de Virieu, ministre plénipotentiaire de Parme 1788–1793, Paris o.J., S. 346–348.

66 Vicomte de BONALD, François Chabot, membre de la Convention 1756–1794, Paris 1908, bes. S. 79–109, Jean REYNAUD, Vie et correspondance de Merlin de Thionville, 2 Bde., Paris 1860. S. 34 (*la discussion sur le comité autrichien qui fut comme le premier coup de cloche du dix août*), Roger Merlin, Merlin de Thionville, 2 Bde., Paris 1927, bes. Bd. 1, S. 91–94. Merlin de Thionville war schon im Zuge der Debatte über die Kriegserklärung mit offenen Beschuldigungen in die momentane Harmonie zwischen König und Legislative geplatzt. Als Kriegsgrund machte er damals die gehei-

Sie hatten Carra – aus den im Comité de surveillance sehr reichlich einlaufenden Denunziationen schöpfend – Informationen über angebliche geheime Ausflüge von König und Königin nach Schloß Bagatelle bzw. in ein Haus bei Epinay und vielerorts stattfindende Geheimgespräche in der Umgegend von Paris zugespielt; die Zugehörigkeit Montmorins und Bertrands zu dem, wie auch Carra im Verhör konzedierte, schwer faßbaren Comité Autrichien hatte er bloß aus ihrer unpopulären Amtsführung als Minister und Anschuldigungen aus dem Mund anderer konstruiert⁶⁷. Die drei Abgeordneten bestätigten, am 17. Mai 1792 als Zeugen geladen, die Aussagen Carras, der auch ohne ernstzunehmende Beweise (speziell gegen Montmorin und Bertrand) darauf beharrte, daß die Rückschläge der Nordarmee Ende April und die Verrätereien des Comité Autrichien ursächlich miteinander zusammenhängen. Unter dem allgemeinen Begriff des Comité verstand er *tous les partisans de la maison d'Autriche qui se connaissent et en particulier ceux qui agissent soit dans leur cabinet, soit avec d'autres personnes du même parti contrairement à l'intérêt politique de la nation française et à l'intérêt moral de sa révolution*.

Am 18. Mai 1792 begab sich der engagierte Friedensrichter Larivière in die Nationalversammlung, um die Auslieferung jener Aktenstücke des Comité de surveillance zu erbitten, die die Causa Comité Autrichien betrafen. Dabei ergab sich, daß Chabot, Bazire und Merlin nur als Privatpersonen und keinesfalls im Auftrag oder mit Wissen des Comité de surveillance gehandelt hatten; die Legislative ging daraufhin zur Tagesordnung über, wollte sich zwar von ihrem Comité Bericht in der Sache erstatten lassen, für die private Klagesache aber keine im Vertrauen auf unbedingte Anonymität gemachten Denunziationen preisgeben. In den frühen Morgenstunden des 19. Mai 1792 ließ der Friedensrichter daraufhin die drei Abgeordneten durch Gendarmerie – angeblich unter erniedrigenden Bedingungen – vorführen; diese verweigerten allerdings unter Berufung auf ihre Immunität die Aussage, worauf sich Larivière nochmals in die Nationalversammlung verfügte, um von der Volksvertretung die Zustimmung zu der von Montmorin und Bertrand selbst in einem Klagszusatz geforderten gerichtlichen Verfolgung des *trio cordelier* zu erhalten, und zwar *pour faits criminels* wegen Anstiftung zur Verleumdung. Von der Nationalversammlung wurde der angeblich korrumpierte und nach höheren Ämtern strebende Friedensrichter im Gegenstoß wegen Verletzung der Verfassung und der *liberté individuelle des représentants de la nation* unter Anklage gestellt und sofort nach Orléans vor den Staatsgerichtshof gebracht (20.–22. Mai 1792)⁶⁸.

me Außenpolitik der Tuilerien und die *plaintes secrètes* Ludwigs XVI. im Ausland namhaft: Archives Parlementaires, Bd. 42, S. 218f (20.4.1792). Über den Comité de surveillance der Legislative vgl. Michel EUDE, Le comité de surveillance de l'Assemblée législative 1791/92, in: Annales historiques de la Révolution française 36 (1964) S. 129–148. Der Comité verfügte nur über sehr beschränkte Machtmittel und mußte daher tatsächlich trachten, notfalls die öffentliche Meinung zu alarmieren.

67 Und noch am 15. und 16.5.1792 unter Beigabe wilder Beschuldigungen publiziert. Vgl. Annales patriotiques Nr. 136, 15.5.1792, Nr. 137, 16.5.1792. Beispiele für die recht blauäugigen und phantastischen Denunziationen etwa in AN D III 235.

68 Archives Parlementaires, Bd. 43, S. 539–543 (18.5.1792), S. 575–586 (19.5.1792), S. 597–613 (20.5.1792), S. 619 (21.5.1792), Bd. 44, Paris 1894, S. 5, 12f (22.5.1792); »Suite de la procédure sur le comité autrichien. Requête en addition de plainte contre MM. Chabot, Bazire et Merlin« [20.5.1792], Paris 1792: BNF Lb³⁹ 10581. Zum Schicksal Larivières: Erklärung Joseph Chaliers über belauschte Gespräche des Friedensrichters mit Abgeordneten zur Nationalversammlung (19./21.5.1792): AN F⁷ 4590, Stücke zu Larivières Verhaftung in AN F⁷ 3688/1, »Interrogatoire de

Der König – von den Führern des Comité Autrichien zu diesem verfassungswidrigen Schritt verleitet, so die Kritik – ließ indes die Nationalversammlung noch am 20. Mai 1792 wissen, er habe nun selbst den öffentlichen Ankläger mit der Verfolgung der staatsgefährdend gewordenen Affäre rund um den Comité Autrichien beauftragt, und wiederholte bewußt das schon von Friedensrichter Larivière gestellte Ersuchen um Auslieferung der relevanten Dokumente durch den Comité de surveillance. Er wolle *que le fantôme avec lequel ces écrivains malintentionnés cherchent depuis si longtemps à effrayer le peuple sorte enfin des ténèbres, que les faits soient éclaircis et qu'au moyen d'une instruction juridique et d'une procédure légale contre les auteurs des calomnies [...] la nation soit pleinement convaincue de la loyauté de ses démarches, de son attachement inviolable à la Constitution*, kommentierte der Justizminister. Dennoch: Der Angriff war abgeschmettert; kein anderer Richterkollege wagte es, das Erbe Larivières, die Klage Montmorins und Bertrands, anzunehmen und auf dem Umweg eines Prozesses den kritischen bis königsfeindlichen Stimmen einen Maulkorb anzulegen; auch die Schritte des Königs verliefen im Sande. Geschickt und mit einigem Erfolg hatten Carra und seine drei Informanten aus dem Comité de surveillance das Vorgehen des Richters und der Kläger als Versuch vorgestellt, mutige Journalisten und couragierte Abgeordnete einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen, Pressefreiheit und Abgeordnetenimmunität in Frage zu stellen. Gegen diese Gefahr schien sich das sonst recht heterogene linke Spektrum zu solidarisieren. Die Existenz des Comité Autrichien war längst eine *vérité triviale*, die gar nicht mehr des weiteren Beweises bedurfte: *C'est un signe de convention qui signifie aujourd'hui assemblée de conspirateurs*, die man eben nach der Vorsitzenden der Verschwörergruppe, der Königin, Comité Autrichien getauft habe, erläuterte Prudhomme in seinen »Révolutions de Paris«. Marat wieder wunderte sich über die plötzliche Aufregung um ein bekanntermaßen seit Jahren denunziertes Faktum, kritisierte den mangelnden Mut der Brissotins, die es immer noch nicht wirklich wagten, den König in höchsteigener Person offen des Verrats zu zeichnen und lediglich in seiner verderbten Umgebung, also im Comité Autrichien, einen Ausweichsündenbock suchten, wo sich doch eindeutig feststellen ließ: *Le comité autrichien est tout bonnement le conseil général de Louis XVI*⁶⁹.

M. Larivière, juge de paix de la section de Henri IV à la Haute Cour Nationale, Paris 1792: BNF Lb³⁹ 5936. Die Nationalversammlung verabschiedete den »acte d'accusation« gegen den Friedensrichter am 2. Juni 1792: Archives Parlementaires, Bd. 44, S. 465f. Pierrette GIRAULT DE COURSAC, Le juge, in: Découverte Nr. 21, mars 1978, S. 3–14, Paul & Pierrette GIRAULT DE COURSAC, Enquête sur le procès du Roi, Paris Neuaufl. 1992, S. 487–513. LESCURE, Correspondance secrète (wie Anm. 27), Bd. 2, S. 595 (26.5.1792). Chabot bekannte sich vor dem Jakobinerklub (17.5.1792) zur denunziatorischen Zusammenarbeit mit der Presse, schrieb ihr dabei aber eine staatstragend-verdienstvolle Rolle zu: AULARD, Société des Jacobins (wie Anm. 38), Bd. 3, S. 587f.

⁶⁹ Archives Parlementaires, Bd. 43, S. 604 (20.5.1792). OELSNER, Luzifer (wie Anm. 62), S. 109f (30.5.1792). Annales patriotiques Nr. 138, 17.5.1792, Nr. 140, 19.5.1792, Nr. 142, 21.5.1792, Nr. 143, 22.5.1792; Journal général de l'Europe Nr. 328, 17.5.1792; Révolutions de Paris, Nr. 148, 5.–12.5.1792, Nr. 150, 19.–26.5.1792, Nr. 151, 26.5.–2.6.1792. Ami du peuple Nr. 654, 20.5.1792, Nr. 658, 26.5.1792, Nr. 661, 31.5.1792, Nr. 662, 1.6.1792, Nr. 663, 3.6.1792 (»Observations sur le comité autrichien«); Patriote français Nr. 1013, 19.5.1792, Nr. 1016, 22.5.1792, Nr. 1022, 28.5.1792, Nr. 1027, 2.6.1792. Isnard hatte in einer scharfen Rede gegen die geheimen konterrevolutionären Aktivitäten des Hofes und die Behinderung des Verfassungswerkes durch den Chef der Exekutive auch den König in der Nationalversammlung überraschend heftig angegriffen. Ludwig XVI. allei-

Mit seinem privaten Feldzug gegen Carra und seine Hintermänner hatte Bertrand im Grunde genau das Gegenteil von dem erreicht, was er angestrebt hatte: die Gerüchteküche auszuräuchern. Der Comité Autrichien wurde mehr und mehr Hauptgesprächsthema in Paris. Ausländische Beobachter wie der spanische Geschäftsträger, Domingo de Iriarte, sahen die Aufmerksamkeit der Versammlung durch die Affäre weitgehend absorbiert. ... *tout retentissait à Paris du comité autrichien qui trahissait la France*, bestätigt Comte de Vaublanc in seinen Memoiren. Für die einen lächerliche Schimäre, für die anderen blutiger Ernst. Gerade im Angesicht der erst allmählich anlaufenden bewaffneten Konfrontation mit dem Ausland konnten die schwer beweisbaren, aber um so apodiktischer behaupteten Verbindungen zwischen den Tuileries und dem Hauptkriegsgegner Österreich zur tödlichen Bedrohung werden: *Hé! Comment ne pas croire que le cabinet des Tuileries ne s'entende avec celui de Vienne, quand on voit nos armées rester les bras croisés*, donnerte Marat im »Ami du Peuple«, ohne dabei als alter Kriegsgegner auf die »Urschuld« der Gironde zu vergessen. Sie hatten Frankreich in einen gefährlichen Konflikt geführt, ohne die bewaffnete Macht wirklich zu kontrollieren. In der Tat stellten sich die Befehlshaber der drei französischen Heeresgruppen an den Ostgrenzen – allen voran Lafayette – nach dem Debakel von Ende April im Laufe des Mai 1792 massiv gegen die Offensivkriegspläne des Jakobinerkabinetts, für die sie sich einerseits materiell unzureichend vorbereitet glaubten, zum anderen aber vor allem durch das gefahrengeneigte innenpolitische Klima zu sehr abgelenkt waren. Mitte Mai 1792 hatte Lafayette – nach nur kurzer Kooperation im Vorfeld des Krieges auf Konfrontationskurs mit Brissot und den Seinen eingeschwenkt – sogar mit den Österreichern in Brüssel Kontakt aufgenommen, um durch einen Waffenstillstand den nötigen Freiraum für ein Reinemachen in Paris zu gewinnen, war aber in der belgischen Hauptstadt auf keine Gegenliebe gestoßen, obwohl das Programm einer beschränkten Konterrevolution ganz nach dem Geschmack der Österreicher sein mußte⁷⁰.

ne, so die Relativierung, sei freilich nicht der Hof, *mais sa famille, sa femme, son conseil secret et toute la race courtesane et nobiliaire qui l'entoure*: Archives Parlementaires, Bd. 43, S. 396–403 (15.5.1792). – Die royalistische Presse, allen voran, die Gazette Universelle, hielt wacker dagegen und ortete die Verräter vielmehr im Dunstkreis Dumouriez': Gazette Universelle Nr. 128, 7.5.1792, Nr. 130, 9.5.1792, Nr. 134, 13.5.1792, Nr. 137, 16.5.1792, Nr. 143, 22.5.1792, Nr. 146, 25.5.1792, Nr. 149, Nr. 28.5.1792. Humoristisch Le Père Duchesne No. 5 »Le Père Duchêne à la toilette de Madame Veto lui donnant un coup de peigne«, No. 6 »Le comité autrichien déniché par le Père Duchêne«, No. 8 »Le Père Duchêne dénonçant aux Jacobins vingt-quatre millions d'aristocrates«. In AN F⁷ 4396 eine fiktiv-komische Liste von Mitgliedern des angeblichen Comité Autrichien (»Le comité autrichien dévoilé et liste des membres qui le composent«): Candide, Tom Jones usw. Einen interessanten Querschnitt durch die royalistische Presse bietet übrigens J. PLONCARD D'ASSAC, 1792. Les dernières marches du trône, o. O. 1986, zum Comité Autrichien speziell S. 178–181. Wissenschaftlich-kritisch zur royalistischen Presse Jean-Paul BERTAUD, Les Amis du Roi. Journaux et journalistes royalistes en France de 1789 à 1792, Paris 1984, der die provokante Tendenz der royalistischen Journalisten hervorstreicht.

⁷⁰ BERTRAND, Mémoires (Ed. 1816), Bd. 2, S. 5f. Annales patriotiques Nr. 144, 23.5.1792. Bericht Iriartes nach Madrid (4.6.1792): Jacqueline CHAUMIÉ, Lettres de Domingo de Iriarte, chargé d'affaires d'Espagne en France, au premier ministre comte d'Aranda juin-août 1792, in: Annuaire-bulletin de la société de l'histoire de France 80 (1944) S. 129–258, hier S. 151. VAUBLANC, Mémoires (wie Anm. 54), Bd. 1, S. 424–432, LESCURE, Correspondance secrète (wie Anm. 27), Bd. 2, S. 594 (20.5.1792). Ami du peuple Nr. 655, 21.5.1792, Annales patriotiques Nr. 150, 29.5.1792. Albert MATHIEZ, L'in-

Es kann wohl kein Zufall sein, wenn just in dieser kritischen Phase der Cercle Social, einer der wohl kuriosesten Klubs der Revolution, unter dem griffigen Titel »Observations de Favier sur la maison d'Autriche et particulièrement sur le traité de Versailles du premier mai 1756« eine Neuauflage der *Doutes et questions* veranstaltete, um, wie man in der Vorbemerkung erläuterte, durch diesen *meilleur manuel politique* in einem Moment *de justice universelle* – ein gefährlicher Wink mit dem Zaunpfahl – die Perfidität der Allianz, *véritable instrument de la politique profonde des Jésuites*, nochmals deutlich zu machen⁷¹.

Am 23. Mai 1792 mühten sich dann in der Nationalversammlung die Abgeordneten Gensonné und Brissot redlich, jene Kräfte bloßzulegen, die die Verfassung umstürzen oder (ein Seitenhieb auf den geheimen Einfluß der führenden Feuillants in den Tuileries) zumindest im Sinne eines Zweikammersystems modifizieren, den Bürgerkrieg durch Revolten und Unterstützung der Emigranten schüren und letzten Endes die Projekte des Hauses Österreich gegen Frankreich fördern, daher neue bündnispolitische Wege verhindern und den nationalen »Befreiungskrieg« gegen Habsburg sabotieren wollten. Nichts anderes als dieses allumfassende Feindbild verkörperte der Comité Autrichien. Brissot führte aus: *Qu'entend-t-on par ces mots, le Comité autrichien. Une faction d'ennemis de la liberté qui, tantôt gouvernant au nom du roi qu'ils trompent, tantôt dirigeant ses ministres et toujours environnant le trône, ont sans cesse contrarié notre Révolution, sacrifié le peuple à une famille, la France à l'Autriche, les principes non à la royauté constitutionnelle, mais au royalisme et à la noblesse. L'asservissement de ce comité à la maison d'Autriche en est le signe principal: sous ce point de vue, il n'est qu'une branche du parti qui depuis si longtemps domine la France ou plutôt il se confond avec lui. Ce parti date du funeste traité de 1756 qu'on doit aux artifices de M. Kaunitz qui faisait alors son noviciat en machiavélisme et à la légèreté d'un ministre qui ne pouvait pardonner à un grand roi une épigramme contre ses vers. Esclaves du système autrichien, les Montmorin et les Lessart n'ont été tour à tour que des mannequins dont le fil principal était à Vienne. Mercy dirigeait le comité de Versailles, lorsque le peuple renversa la Bastille. Mercy le dirigeait encore après cette destruction; et voilà pourquoi les écrivains qui connaissaient l'influence de la maison d'Autriche sur notre cabinet et qui avaient appris à la connaître à l'école des Favier et des Peyssonel, appelèrent Comité autrichien le conseil clandestin qui a dirigé le ministère pendant toute la Révolution jusqu'au 10 mars dernier*⁷².

trigue de Lafayette et des généraux au début de la guerre de 1792, in: *Annales Révolutionnaires* 13 (1921) S. 89–105, Gerhard WOLF, *Les négociations secrètes des Feuillants, juin-juillet 1792*, in: 111^e Congrès national des sociétés savantes, Poitiers 1986. Section d'histoire moderne Bd. 1/2, S. 231–236, Jean-René SURATTEAU, *Sur la »trahison« de Lafayette d'après une biographie récente*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 67 (1995) S. 399–407. Die Kontakte rissen trotz dieses ersten Mißerfolgs nicht ab.

71 Paris 1792: BNF Lb³⁸ 688. Die Vorbemerkung datiert vom 22.5.1792. Über die Imprimerie du Cercle Social als Drehscheibe der girondistischen (brissotinschen) Propaganda vgl. Marcel DORIGNY, *La propagande girondine et le livre en 1792: Le bureau de l'esprit public*, in: *Dix-huitième Siècle* 21 (1989) S. 203–215.

72 Reden Gensonnés und Brissots (23.5.1792), abgedruckt in *Archives Parlementaires*, Bd. 44, Paris 1894, S. 33–43. *Patriote français* Nr. 1018, 24.5.1792, Nr. 1023, 29.5.1792, *Annales Patriotiques* Nr. 146 & suppl., 25.5.1792, Nr. 149, 28.5.1792.

Um die Schuld der »österreichischen« Außenminister Montmorin und Delessart quasi aus der amtlichen Korrespondenz beweisen zu können, hatte man sich noch im Mai 1792 durch eigene Kommissare der Nationalversammlung Einsicht in den diplomatischen Schriftverkehr speziell mit der französischen Botschaft in Wien verschafft, den man nun allerdings vergeblich gegen die Beschuldigten auszuschlachten trachtete. Gensonné und Brissot scheiterten mit ihrem Versuch, ihrem Lieblingsfeind Montmorin das Schicksal Delessarts zu bereiten; eine Anklageerhebung kam nicht zustande. Eines hatte man fraglos erreicht: die öffentliche Aufmerksamkeit für alle Intrigen, die – so Brissot – *l'aristocratie et l'autrichianisme* unstreitig planten, war rege gemacht und hinfort eine verlässliche Wächterin⁷³.

Als etwa Ende Mai 1792 in den Öfen der Porzellanfabrik von Sèvres auf Weisung des Intendanten der Zivilliste Arnaud de Laporte mehrere Dutzend Ballen mit Papieren verbrannt wurden, ging sofort das Gerücht, es habe sich dabei um nichts anderes als um die Vernichtung des Archivs des Comité Autrichien gehandelt. Laporte mußte sich vor der Nationalversammlung umständlich rechtfertigen: In Wahrheit hatte man nur die vom Ehemann der Madame de Lamothe, der zentralen Figur der legendären Halsbandaffäre, aufgekaufte Auflage ihrer in London gedruckten Memoiren (»*Vie privée et secrète de madame de La Mothe*«) vernichtet⁷⁴.

Bertrand und Montmorin reagierten Anfang Juni 1792 mit zwei Gegenschriften auf die neuerlichen Beschuldigungen Gensonnés und Brissots, in denen sie nicht ohne hintergründige Ironie v.a. ihr Leben in größter Abgeschiedenheit und Entfernung von Staatsgeschäften seit dem Abgang aus dem Kabinett geltend zu machen suchten. Montmorin, der sich ohnedies bald vor dem Staatsgerichtshof in Orléans glaubte und auch eine Anklage gegen die Königin dräuen sah, bekannte sich immerhin offen zu seiner Politik der Friedenserhaltung wie nicht minder zur prinzipiellen Nützlichkeit der so viel verteufelten Allianz mit Österreich, die den kontinentalen Frieden sichergestellt und Frankreich die Verstärkung des maritim-kolonialen Engagements erlaubt habe⁷⁵.

73 Am 11. Mai 1792 waren drei Kommissare zur Untersuchung der Papiere Delessarts bestellt worden. Am 24. Mai wurden vier weitere Kommissare ernannt *pour rechercher au bureau des affaires étrangères les pièces relatives à la dénonciation portée contre Monsieur de Montmorin et le comité autrichien*: Procès-verbaux der Sitzungen des Comité Diplomatique AN F⁷ 4395.

74 Denunziationen zu dieser Verbrennungsaktion in Sèvres in AN D III 235. Archives parlementaires, Bd. 44, S. 192f, 194f (28.5.1792). Auch der Buchhändler, von dem die Memoiren angekauft worden waren, der Direktor der Manufaktur und Manufakturarbeiter wurden vor die Versammlung zitiert: *ibid.*, S. 199–201, 203f. Nach Aussage des Rechtsbeistandes von Monsieur de La Mothe war die Initiative zum Ankauf und zur Vernichtung der reißerischen Memoiren von ihm selbst ausgegangen, Laporte hätte nur den Weg in die Manufaktur von Sèvres geöffnet: Archives Parlementaires, Bd. 44, S. 291f (29.5.1792). Annales patriotiques Nr. 151, 30.5.1792, Nr. 155, 3.6.1792; OELSNER, Luzifer (wie Anm. 62), S. 110 (30.5.1792), GROUCHY/GUILLOIS, Correspondance (wie Anm. 65), S. 348f (3.6.1792), BERTRAND, Mémoires (Ed. 1816), Bd. 2, S. 6–8, DUMAS, Souvenirs (wie Anm. 54), Bd. 2, S. 171f, WEBER, Mémoires (wie Anm. 26), Bd. 2, S. 197f, Duc des CARS (Hg.), Mémoires de Madame la duchesse de Tourzel, gouvernante des enfants de France, 2 Bde., Paris 1883, Bd. 2, S. 110f, ALMÉRAS, Marie-Antoinette (wie Anm. 17), S. 377–388. Bei ihrem Prozeß gab die Königin allerdings an, sie könne sich nicht mehr erinnern, was genau verbrannt wurde (*je crois que c'était un libelle*): WALTER, Procès (wie Anm. 26), S. 90.

75 »Observations adressées à l'Assemblée Nationale par M. Bertrand, ci-devant ministre de la Marine, sur les discours prononcés par MM. Gensonné et Brissot dans la séance du 23 mai«: AN F⁷ 4389 dossier 2, BNF Lb³⁹ 5941, und Montmorins »Observations [...] adressées à l'Assemblée Nationale

Die Vorbereitungen zum Sturm auf das Königsschloß hatten zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen. Die Aufregung um den Comité Autrichien und die latente Bereitschaft, in einer aufgeheizten Atmosphäre allenthalben Verschwörung und Intrigen zu wittern, erleichterten jetzt weitere Schläge gegen die revolutionsfeindliche Umgebung Ludwigs XVI. Noch Ende Mai 1792 setzte die Nationalversammlung die Auflösung der in der Verfassung verankerten Garde Constitutionnelle des Königs – angeblich Speerspitze der Konterrevolution – und die Anklageerhebung gegen ihren Kommandanten durch. Couthon hatte im Zuge der langen Debatten nicht vergessen, unter dem stürmischen Applaus der Tribünen die grassierende Verschwörungshysterie weiter anzustacheln: *Il ne faut pas nous le dissimuler plus longtemps, l'empire est couvert de conspirateurs; il y en a dans tous les lieux et sur toute la surface; et le centre de leurs complots sanguinaires où est-il? nous le savons tous, il est au château des Tuileries*⁷⁶.

So war es auch nicht schwer, weiterhin mit kleinen Denunziationen zu punkten: Der König wolle nach Le Havre und von dort auf einer österreichischen Fregatte nach Ostende fliehen, meldeten die »Annales Patriotiques« Anfang Juni 1792. Montmorin wieder mußte sich gegen die Unterstellung wehren, er sei gemeinsam mit der Princesse de Lamballe nach Boulogne geflohen und habe sich von dort nach England eingeschifft.⁷⁷ Auch die wilde Diatribe Chabots gegen den Comité Autrichien, die der Versammlung am 4. Juni 1792 quasi als halboffizieller Bericht des Comité de surveillance vorgetragen wurde und daher von einer satten Zahl Belegstücken begleitet war, erreichte allerdings kein höheres Niveau und blieb im Deklamatorischen stecken. Und die Rede des Abgeordneten François Ribes, in der dieser die Comité-Autrichien-These gegen Dumouriez, den Herzog von Orléans, die Journalisten Gorsas und Lebrun und andere Exponenten der anglophilen Orléans-Faction, ja gegen Brissot selbst kehrte und ein Comité Anglais daraus machen wollte, sorgte mehr für erstaunte Heiterkeit. Die Versammlung ging zur Tagesordnung über und erklärte die Wortmeldung Ribes' zu einem *acte de folie*!⁷⁸

sur les discours prononcés par MM. Gensonné et Brissot dans la séance du 23 mai 1792«: BNF Lb³⁹ 5942. Montmorin an Lamarck (22.5.1792), abgedruckt bei Adrien de BACOURT (Hg.), Correspondance entre le comte de Mirabeau et le comte de La Marck pendant les années 1789, 1790 et 1791, 2 Bde., Brüssel 1851, Bd. 2, S. 363f. Montmorins Denkschrift wurde der Versammlung am 1. Juni 1792 vorgelegt, jene Bertrands am 2. Juni: Archives Parlementaires, Bd. 44, S. 428, 465.

76 Archives Parlementaires, Bd. 44, S. 275–286, 290–309 (29.5.1792). Annales patriotiques Nr. 155, 3.6.1792.

77 Gazette Universelle Nr. 151, 30.5.1792, Annales patriotiques Nr. 155, 3.6.1792. Archives Parlementaires, Bd. 44, S. 202 (28.5.1792). Montmorins Protest an den Präsidenten der Nationalversammlung bezog sich auf eine entsprechende Denunziation Chabots vor der Nationalversammlung (ibid. S. 195).

78 Reden von Chabot und Ribes (4.6.1792): Archives Parlementaires, Bd. 44, S. 545–577. Ribes' Rede auch separat unter dem Titel »Grande dénonciation du duc d'Orléans et de ses complices faite à l'Assemblée Nationale par un député«, Paris o.J.: BNF Lb³⁹ 5979. VAUBLANC, Mémoires (wie Anm.54), Bd. 1, S. 444, TOURZEL, Mémoires (wie Anm. 74), Bd. 2, S. 125f. Révolutions de Paris Nr. 152, 2.–9.6.1792. Der Patriote français Nr. 1035, 10.6.1792, bezeichnete Ribes als *fou patenté*.

V.

Der unvermutete Sturz des Jakobinerministeriums Mitte Juni 1792 veränderte die nicht abreiende Diskussion über den Comité Autrichien in fundamentaler Weise. Jetzt, da Exekutive und Volkswille wieder deutlich auseinandertraten, fielen die letzten Hemmschwellen, die viele bislang abgehalten hatten, neben der Königin und einzelnen perversen *conseillers secrets* auch Ludwig XVI. in die Kategorie der *tigres des Tuileries* miteinzuschließen und ihn so – geschehen am 20. Juni 1792 bei der vorübergehenden Besetzung des Schlosses – den Unmut des Volkes spüren zu lassen. Selbst die Rücksendung Marie-Antoinettes, dieses *talisman fatal*, nach Österreich, die Danton Mitte Juni 1792 vor dem Jakobinerklub forderte, oder die oft diskutierte Trennung des Königspaares war jetzt zu wenig. *Le roi n'est-il pas la cheville ouvrière de la cabale autrichienne?*, fragte Carra seine Leser schon am 18. Juni 1792⁷⁹.

Die Niederlagen nach außen (Ende Juni 1792 war ein zweiter Einfall nach Belgien gescheitert) und die Unruhe im Inneren konnten nur das Ergebnis schwärzesten Verrats sein, der *foyer des conspirations* bloß in den Tuileries liegen, *dans ce château où sont les parens, les amis, les valets et les émissaires de l'Autriche*, wie Carra Anfang Juli 1792 bemerkte. Preußen und Österreich führten im Namen Ludwigs XVI. Krieg gegen Frankreich ... *tous les maux qu'on s'efforce d'accumuler sur nos têtes, tous ceux que nous avons à redouter, c'est le nom seul du roi qui en est le prétexte ou la cause* (Vergniaud). Ein unhaltbarer Zustand, der Konsequenzen nach sich ziehen mußte. Der komplizierte Mechanismus der Verfassung funktionierte nur, wenn Exekutive und Legislative im Gleichklang agierten, belehrte Brissot die Nationalversammlung unter massiven Drohungen an die Adresse des Königs und seiner *conseillers pervers*. Längst war das Königsschloß an der Seine zur neuen Bastille, zum Symbol der Konterrevolution und des Verrats im Herzen Frankreichs geworden. *Les Tuileries forment au sein de la France une terre étrangère*, konnte man in den »Annales patriotiques« vom 19. Juli 1792 nachlesen. Der Volksmund taufte jenen Teil des Tuileriengartens, der für die Spaziergänge der königlichen Familie reserviert war, *territoire autrichien*, und Ende Juli spannten Patrioten dort sogar ein Band, das die »Demarkationslinie« zwischen französischem und »österreichischem« Territorium anzeigen sollte⁸⁰.

Ludwig XVI. wollte – so die Interpretation Carras – Frankreich gefesselt an das Haus Habsburg ausliefern. *Oui Louis XVI. n'est plus aujourd'hui qu'un Autrichien, c'est-à-dire le plus cruel de nos ennemis* (»Annales patriotiques«, 14. Juli 1792). Zu seinem Sturz mußte jetzt, das war erste Bürgerpflicht, ohne falsche Scheu aufgerufen werden. Das der Invasion vorausgehende unglückliche Manifest der österreichisch-preußischen Aktionsgemeinschaft vom 25. Juli 1792, auf dessen Publika-

79 Annales patriotiques Nr. 165, 13.6.1792/Supplément, Nr. 166, 14.6.1792, Nr. 169, 17.6.1792, Nr. 170, 18.6.1792, Nr. 171, 19.6.1792, Nr. 177, 25.6.1792, Nr. 179, 27.6.1792. TOURZEL, Mémoires (wie Anm. 74), Bd. 2, S. 109.

80 Reden Gensonnés (30.6.1792), Vergniauds (3.7.1792) und Brissots (9.7.1792) vor der Legislative: Archives Parlementaires, Bd. 46, Paris 1895, S. 14f, 78–83, 261–273. Annales patriotiques Nr. 187, 5.7.1792, Nr. 191, 9.7.1792, Nr. 193, 11.7.1792, Nr. 201, 19.7.1792, Nr. 212, 30.7.1792, Nr. 214, 1.8.1792. OELSNER, Luzifer (wie Anm. 62), S. 140f (4.8.1792).

tion die Tuilerien in der Hoffnung auf die einschüchternde Wirkung ausländischer Drohungen bis zuletzt massiv gedrängt hatten, lieferte den schlagendsten Beweis dafür, daß die alliierten Armeen letztlich nur im Namen und zum Besten Ludwigs XVI. intervenierten. Daß sich der König am 3. August 1792 von dieser Vereinnahmung durch die Alliierten distanzierte, überzeugte niemanden mehr. Am 10. August 1792 stürmte man die Tuilerien und beendete den schon zur Farce gewordenen Kompromiß zwischen Königtum und Revolution. Damit hörte auch der Comité Autrichien zu bestehen auf; seine angeblichen Führer wurden, soweit man ihrer habhaft werden konnte, noch im August/September 1792 die ersten Opfer von Revolutionsgerichtsbarkeit und Lynchjustiz großen Stils⁸¹.

VI.

Bisher sind wir der Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Denunziationen gegen den Comité Autrichien oder nach dem Stellenwert der Anschuldigungen gegen Einzelpersonen nicht nähergetreten.

Daß Wien in der Endphase des Ancien Régime in der Tat versuchte, Frankreich über die Königin und die ihr beigegebenen *éminences grises* möglichst weitgehend zu steuern und im Sinne der eigenen Außenpolitik zu instrumentalisieren, ist unbestreitbar. Aber auch die Gerüchte über konterrevolutionäre Aktivitäten der Tuilerien und in ihrem Schatten, wenn nicht in ihrem Auftrag agierende Verschwörerzirkel entbehrten keineswegs eines hohen Wahrheitsgehalts.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die bisher in der (wissenschaftlichen) Literatur gelieferten Versuche, den rätselhaften Comité Autrichien mehr schlecht als recht zu definieren, so stellen wir wenig erstaunt fest, daß die Verschwommenheit der zeit-

81 *Annales patriotiques* Nr. 196, 14.7.1792/Supplément, Nr. 207, 25.7.1792, Nr. 208, 26.7.1792, Nr. 209, 27.7.1792, Nr. 217, 4.8.1792, Nr. 222, 9.8.1792. Zur Entstehungsgeschichte des alliierten Manifests vgl. K. Th. HEIGEL, Das Manifest des Herzogs von Braunschweig vom 25. Juli 1792, in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1896, S. 633–686, H. A. BARTON, The Origins of the Brunswick Manifesto, in: *French Historical Studies* 5 (1967) S. 146–169. *Archives Parlementaires*, Bd. 47, Paris 1896 (3.8.1792). Die Unterzeichnung des Manifests durch den Herzog von Braunschweig, den alliierten Oberbefehlshaber, war auch für den prussophilen Flügel der Linken ein harter Schlag. Carra hatte den Herzog noch am 19. Juli als *le plus grand guerrier et le plus habile politique de l'Europe*, ja als potentiellen Jakobiner gefeiert und weiterhin an seiner bekannten Preußenfreundlichkeit festgehalten – Ansatzpunkte für einen Dynastiewechsel? *MM. de Brunswick, de Brandebourg et de Hanovre ont un peu plus d'esprit que MM. de Bourbon et d'Autriche*: *Annales patriotiques* Nr. 201, 19.7.1792, Nr. 203, 21.7.1792, Nr. 216, 3.8.1792. Noch während des Feldzugs in der Champagne fehlte es nicht an französischen Versuchen, die Preußen durch Separatverhandlungen vom österreichischen Erzfeind abzuspalten. Vgl. das bekannte *Mémoire Dumouriez'* für den preußischen König, das in dem Satz gipfelt: *C'est à la cour de Vienne que Louis XVI doit sa déchéance*. Es ist u.a. abgedruckt bei Alfred Ritter von VIVENOT, Die Politik des österr. Vice-Staatskanzlers Grafen Philipp von Cobenzl unter Kaiser Franz II. von der französischen Kriegserklärung und dem Rücktritt des Fürsten Kaunitz bis zur Zweiten Theilung Polens April 1792–März 1793, Wien 1874 (Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Österreichs während der französischen Revolutionskriege 1790–1801, Bd. 2) S. 243–246.

genössischen Diskussion sich auch in der Historiographie widerspiegelt⁸². Im »Historical Dictionary of the French Revolution« von Scott/Rothaus ist der Comité ein »aristocratic, monarchist and counter-revolutionary grouping that, meeting clandestinely, attempted in vain to impose a pro-Austrian foreign policy on Louis XVI and Marie-Antoinette while advocating an internal position of monarchical absolutism«. Tulard/Fayard/Fierro fassen die Definition wesentlich enger und definieren den Comité Autrichien als »un groupe de pression, discret mais influent, en faveur d'une alliance diplomatique entre France et Autriche, contre tout rapprochement avec la Prusse et l'Angleterre«. Frank Attar spricht ganz ähnlich von »un simple groupe de pression en faveur du maintien de l'alliance franco-autrichienne de 1756«⁸³.

Jules Michelet attestiert den Gerüchten rund um den Comité volle Berechtigung und versteht den König als Bindeglied zwischen inneren und äußeren Feinden. Alphonse de Lamartine sprach wortgewaltig von einem das Königspaar und perfide Minister vereinigenden »comité de trahison qu'on appelait le comité autrichien«, scheint dabei aber hauptsächlich die Friedenspolitik der Feuillants im Visier gehabt zu haben. Auch Jean Jaurès wollte den wahren Kern der Comité-Autrichien-Verschwörung in der »action occulte« einiger Abgeordneter zur Constituante (gemeint waren die Feuillant-Führer) herausgeschält haben: »leurs relations avec la cour ne furent point assez secrètes pour échapper au regard de la Révolution défiante; elles furent assez mystérieuses pour prêter à tous les soupçons et pour susciter la légende (à moitié vraie) du comité autrichien.« Adolphe Thiers sah im Comité Autrichien das Gegenstück zu der in Hofkreisen gängigen Verschwörungstheorie gegen den Duc d'Orléans; »on attribuait à ce comité autrichien une influence secrète et désastreuse qui s'exerçait par l'intermédiaire de la reine«⁸⁴. Suzanne d'Huart folgt ihm. Der Comité Autrichien sei nichts anderes als »la diplomatie secrète de Marie-Antoinette«, und Michel Winock schlägt in dieselbe Kerbe, wenn er den Comité Autrichien als »sorte de cabinet occulte de la reine, siégeant aux Tuileries« bezeichnet. Beim Prozeß der Königin im Oktober 1793 war man sich auch gegen das hartnäckige Leugnen Marie-Antoinettes völlig sicher: »[...] il est constant qu'il existait au ci-devant château des Tuileries des conciliabules secrets et nocturnes qu'elle [die Königin] présidait elle-même, et dans lesquels on discutait, délibérait et arrêtait les réponses à faire aux puissances étrangères et aux assemblées constituante et législative successivement«. Der Girondist Buzot bestätigte in seinen Memoiren: *des comités*

82 Ausführlich haben lediglich Augustin CHALLAMEL, *Les clubs contre-révolutionnaires. Cercles, comités, sociétés, salons, réunions, cafés, restaurants et librairies*, Paris 1895, S. 523–540, und E. DUCOUDRAY, s.v. »Comité autrichien«, in: SOBOUL, *Dictionnaire historique* (wie Anm. 25), S. 252f, zur Problematik des Comité Autrichien Stellung genommen, Challamel jedoch in recht naiver und unkritischer Form.

83 Samuel F. SCOTT/Barry ROTH AUS (Hg.), *Historical Dictionary of the French Revolution 1789–1799*, 2 Bde., Westport 1985, Bd. 1, S. 41f, Jean TULARD/Jean-François FAYARD/Alfred FIERRO (Hg.), *Histoire et dictionnaire de la Révolution française 1789–1799*, Paris 1987, S. 661, Frank ATTAR, *La Révolution française déclare la guerre à l'Europe. L'embrassement de l'Europe à la fin du XVIII^e siècle*, Brüssel 1992, S. 200.

84 Jules MICHELET, *Histoire de la Révolution*, Bd. 3, Paris o. J. (*Œuvres complètes*, Bd. 19) S. 447ff, Alphonse de LAMARTINE, *Histoire des Girondins*, Bd. 2, Paris 1848, S. 180, Adolphe THIERS, *Histoire de la Révolution française*, Paris 1823, Bd. 2, S. 23f, Jean JAURÈS, *Histoire socialiste* (wie Anm. 45), Bd. 2, S. 229f.

secrets se tenaient jusque dans le palais du monarque. Den Charakter der totalen Negativprojektion fängt aber am besten Frédéric Bluche ein: »Le 'comité autrichien' [...] était censé réunir des Feuillants [...], des ministres [...] et des membres de l'entourage de la reine Marie-Antoinette (la princesse de Lamballe) au service des intérêts de l'Empereur et de la contre-révolution«⁸⁵.

Zeitgenossen, die auf der Seite des Königs standen, stellten selbst noch in ihren Lebenserinnerungen die Existenz eines Comité Autrichien größtenteils in Abrede; Bertrand de Molleville sprach gar von der *fable ridicule du comité autrichien*. Comte de Saint-Priest, selbst in der ersten Jahreshälfte 1790 massiven Beschuldigungen ausgesetzt, geht auf diese Vorwürfe gar nicht ein und bezeichnet den Comité Autrichien, wie er dann v.a. im Mai 1792 in der öffentlichen Diskussion auftauchte, als *pure supposition sans vraisemblance*. Auch François Huë sah in den Gerüchten rund um den Comité Autrichien, »occupé des moyens de bouleverser la constitution, de paralyser les armées et d'entraver en tout les opérations de l'Assemblée Nationale«, nur einen Teil der großangelegten Agitation, die die Bevölkerung permanent in Aufregung halten sollte. Madame de Tourzel erklärte den Comité Autrichien überhaupt zur Fabel und zur Erfindung des Comité de surveillance⁸⁶.

Malouet differenziert. Der Comité Autrichien, der angeblich bei der Princesse de Lamballe oder der Königin selbst abgehalten worden sein soll, war reine Erfindung. Den Plan, dem König einen *conseil secret* an die Seite zu stellen (*auquel il abandonnerait la direction des affaires*) und in diesen neben ihm selbst Montmorin, den Erzbischof von Aix, Boisgelin, und Abbé François-Xavier de Montesquiou zu berufen, bestritt er dagegen nicht. Daß all dies noch in den Kinderschuhen stecken blieb, lag für Malouet an jenem Riff, an dem alle Mächtetern-Berater der Tuileries scheiterten: König und Königin gewährten ihren Getreuen stets bloß eine Art *demi-confiance*, die konstruktive Zusammenarbeit und kohärentes Agieren unmöglich machte, zumal angesichts der verwirrenden Vielzahl an *comités secrets*, die man schwerlich über den Kamm des Comité Autrichien scheren darf⁸⁷.

Ein Großteil dieser Beratungsgremien und »pressure groups«, aber auch die Verbindungslinien, die von den Tuileries ins Ausland liefen, lassen sich heute einigermaßen belegen und zumindest in Umrissen nachzeichnen.

85 Suzanne D'HUART, *La Gironde au pouvoir*, Paris 1986, S. 165, Michel Winock, *L'échec* (wie Anm. 61), S. 192, Frédéric BLUCHE, *Septembre 1792. Logiques d'un massacre*, Paris 1986, S. 23 Anm. 5, WALTER, *Procès* (wie Anm. 26), S. 46f, François BUZOT, *Mémoires*, Paris 1823, S. 49.

86 BERTRAND, *Mémoires* (Ed. 1816), Bd. 2, S. 359, Comte de SAINT-PRIEST, *Mémoires*, Bd. 2: *La Révolution et l'émigration*, Paris 1929, S. 95f, François HUË, *Dernières années du règne et de la vie de Louis XVI*, Paris 3. Aufl. 1860, S. 257, Madame de TOURZEL, *Mémoires* (wie Anm. 74), Bd. 2, S. 102–105.

87 Baron de MALOUE (Hg.), *Mémoires de Malouet*, Paris 1868, Bd. 2, S. 57, 129–131, 154. Zu den angeblichen Treffen bei der Princesse de Lamballe vgl. besonders ausführlich CHALLAMEL, *Clubs contre-révolutionnaires* (wie Anm. 82), S. 547–551. »Il y avait toujours dans Paris plusieurs comités secrets occupés d'éclairer le roi sur les démarches des factieux et d'influencer quelques-uns des comités de l'Assemblée«: Madame CAMPAN, *Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette*, Paris 3. Aufl. 1823, Bd. 2, S. 179. *Le Roi, plus que jamais, était assailli de conseil; quelquefois il en faisait demander à des hommes raisonnables dévoués à la monarchie, à la liberté possible. Un moment il les suivait, puis il les négligeait ou en acceptait de contraires*: LAMETH, *Notes* (wie Anm. 48), S. 244; WEBER, *Mémoires* (wie Anm. 26), Bd. 2, S. 160f, SOULAVIE, *Mémoires historiques* (wie Anm. 5), Bd. 6, S. 414

1. *Die geheime Außenpolitik der Tuilerien.* – Zunehmend ohne Vertrauen in den diplomatischen Dienst, der von Revolutionssympathisanten unterwandert wurde und mit der Zeit auch verstärkt der Aufsicht der mißtrauischen Volksvertreter unterlag, traten König und Königin seit 1789 mit den verwandtschaftlich verbundenen Höfen Europas in geheimen Kontakt. Einerseits um ihren förmlichen Protest gegen die innerfranzösische Entwicklung einzulegen – so wurde gegen Ende 1789 in Madrid eine formelle Verwahrung Ludwigs XVI. gegen die revolutionäre Entwicklung nach dem 23. Juni 1789 hinterlegt –, andererseits um speziell Österreich zur Zusammenarbeit gegen die turbulenten französischen Emigranten zu gewinnen und ein für das Königspaar gefährliches vorzeitiges Losbrechen der Flüchtlinge zu verhindern. Mit der Zeit und gerade im Vorfeld des Fluchtversuchs vom Juni 1791 entwickelte sich aus dieser sehr bescheidenen Zielsetzung ein ambitionierteres Programm. Nun wollten die Tuilerien gerade von Kaiser Leopold II., dem Bruder der Königin, mehr, nämlich aktive Mithilfe bei den Fluchtvorbereitungen, und nach dem kläglichen Scheitern der Flucht eine drohende Sprache und einen bewaffneten Kongreß der europäischen Mächte, um durch massiven Druck von außen die innerfranzösische Entwicklung im Sinne der Tuilerien zu beeinflussen. Wichtigste Ansprechpartner dabei waren Botschafter Mercy und gegebenenfalls direkt der Kaiser. Auch nach seinem Abgang aus Paris im Oktober 1790 stand Mercy von seinem neuen Hauptquartier in Brüssel aus mit der Königin in regem Briefverkehr, den teilweise Spezialsendlinge der Königin betreuten, großteils aber der in der französischen Hauptstadt als Nachrichtendrehscheibe zurückgebliebene k.k. Geschäftsträger Franz Paul Zigeuner von Blumendorf vermittelte, ehe auch er im Mai 1792, einen Monat nach Kriegsausbruch, abreisen mußte⁸⁸.

Als bevollmächtigter Leiter der geheimen königlichen Außenpolitik erscheint seit Jahresende 1790 Baron de Breteuil, der von der Schweizer Emigration aus Kontakte zu den ausländischen Mächten knüpfen sollte. Dabei unterstützten ihn der gegen Jahresende 1790 außer Dienst getretene französische Botschafter in Venedig Marquis de Bombelles und der Bischof von Pamiers, Agoult. Im Inneren Frankreichs bereiteten der Günstling der Königin, Axel Graf Fersen, und Generalleutnant Bouillé, Befehlshaber jenes Militärbereichs, in dem Montmédy, der Zielort der königlichen Familie, lag, die Flucht vor. Nach der Katastrophe von Varennes suchten Breteuil und v.a. Fersen als »pressure group« in Brüssel die Interessen der Tuilerien zu vertreten, fanden aber bei den Österreichern kein allzu offenes Ohr. In Wien und Brüssel war man über die verwirrende Vielfalt an autorisierten wie unautorisierten

88 Die Korrespondenz Marie-Antoinettes liegt zersplittert in mehreren Editionen vor: Félix-Sébastien FEUILLET DE CONCHES (Hg.), *Louis XVI, Marie-Antoinette et Madame Elisabeth. Lettres et documents inédits*, 6 Bde., Paris 1864–1873, Alfred von ARNETH (Hg.), *Marie-Antoinette, Joseph II. und Leopold II. Ihr Briefwechsel*, Leipzig/Paris/Wien 1866, und diese beiden komplementären Editionen übersichtlich zusammenfassend: Gaston-Louis-Emmanuel du FRESNE DE BEAUCOURT/Maxime de la ROCHETERIE (Hg.), *Lettres de Marie-Antoinette. Recueil des lettres authentiques de la Reine*, 2 Bde., Paris 1895/96. Eugène HUBERT (Hg.), *Le comte de Mercy-Argenteau et Blumendorf. Dépêches inédites 5 janvier–23 septembre 1792*, Brüssel 1919, Michael HOCHEDLINGER (Hg.), »Der Weg in den Krieg«. Die Berichte des Franz Paul Zigeuner von Blumendorf, k.k. Geschäftsträger in Paris 1790–1792. Edition, Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1992. Bei ihrem Prozeß bestritt die Königin natürlich jeden verräterischen Briefwechsel mit den Österreichern: WALTER, *Procès* (wie Anm. 26), S. 46, 93.

Sendlingen und Beauftragten der Tuileries bzw. Marie-Antoinettes ohnehin ungehalten und benützte die Verwirrung bei Bedarf gerne zur Rechtfertigung der sehr dilatorischen Politik⁸⁹.

Die Tatsache, daß der Anteil Ludwigs XVI. an den Auslandsaktivitäten der Tuileries heute kaum noch feststellbar ist, führte die unermüdlichen Hagiographen des Königs, Paul und Pierrette Girault de Coursac, zu der Schlußfolgerung, alleine die Königin habe unter Übergehung Ludwigs XVI. mit dem Ausland konspiriert, um den revolutionären Prozeß umzukehren, und sei dabei auch nicht davor zurückgeschreckt, angebliche Briefe und Vollmachten des Königs zu fälschen, da dieser durchaus zur Verfassung stand. Der *Armoire de fer*, ein Geheimtresor, den man im November 1792 zeitgerecht zum Prozeß des Königs in den Tuileries entdeckte, enthielt jedenfalls keine wirklich spektakulären Stücke zu konterrevolutionären Aktionen des Königs und so gut wie nichts zu geheimen Kontakten mit dem Ausland⁹⁰. Wirklich belastend waren die gut dokumentierbaren Aktivitäten des Intendanten der Zivilliste, Laporte, der bekanntermaßen die öffentliche Meinung durch bezahltes königsfreundliches Schrifttum zu beeinflussen suchte, Bestechungsversuche unternahm und auch eine *police particulière*, eine Art Spitzeldienst, unterhielt. Er war eines der ersten politischen Opfer der Guillotine nach dem 10. August 1792. Auch über Mirabeau brachte der *Armoire de fer* unerfreuliche Details ans Licht, die 1793 sogar zur »Dépanthéonisation« des Tribunen führten⁹¹.

89 Baron R. M. de KLINCKOWSTRÖM (Hg.), *Le comte de Fersen et la cour de France. Extrait des papiers du grand maréchal de Suède, comte Jean Axel de Fersen*, 2 Bde., Paris 1877/78, Alma SÖDERHJELM, *Fersen et Marie-Antoinette. Journal intime et correspondance du comte Axel de Fersen*, Paris 1930, Marquis de BOUILLÉ, *Mémoires sur la Révolution française*, 2 Bde., Paris 1801, Marquis de BOMBELLES, *Journal*, hg. von Jean GRASSION und Frans DURIF, Bd. 3, Genf 1993.

90 Diese wenigstens in Teilen nicht uninteressante Verschwörungstheorie ist ausführlich entwickelt in GIRAULT DE COURSAC, *Enquête* (wie Anm. 68), und schließt an die haarsträubende schwarze Legende an, die die beiden Autoren in ihrem Buch *Louis XVI et Marie-Antoinette. Vie conjugale – vie politique*, Paris 1990, gegen die Königin und ihren bösen Geist, Mercy-Argenteau, gesponnen haben. Unfreiwillig bestätigen die Autoren letztlich den bekannten Ausspruch Mirabeaus: *Le Roi n'a qu'un homme, c'est sa femme*. Zum *Armoire de fer* vgl. Andrew FREEMAN, *The Compromising of Louis XVI. The Armoire de Fer and the French Revolution*, Exeter 1989 (Exeter Studies in History, Bd. 17), der überzeugend nachzuweisen sucht, daß es sich dabei nicht um ein Versteck für belastendes Material, sondern um eine Art Archiv handelte. Das Inventar der im *Armoire de fer* gefundenen Papiere in *Archives Parlementaires*, Bd. 55, Paris 1899, S. 668–697 (»Inventaire et description sommaire des papiers remis à la Convention nationale par le ministre de l'Intérieur«). Nur ein Teil der Stücke wurde zum Druck befördert. Ein Portefeuille mit brisanten Unterlagen – darunter auch ein Notenwechsel mit Mirabeau – soll Madame de Campan, Kammerfrau der Königin, anvertraut und nach dem 10. August 1792 vernichtet worden sein: CAMPAN, *Mémoires* (wie Anm. 87), Bd. 2, S. 267–279.

91 CAMPAN, *Mémoires* (wie Anm. 87), Bd. 2, S. 180, Etienne CHARAVAY (Hg.), *Mémoires du comte de Paroy. Souvenirs d'un défenseur de la famille royale pendant la Révolution française 1789–1797*, Paris 1895, S. 153, Alphonse GAUTIER, *Etudes sur la liste civile en France*, Paris 1882, S. 1–19. Eine eingehende Untersuchung des von Laporte aufgebauten Propagandanetzes und seiner von David Collenot d'Angremont geleiteten Geheimpolizei wäre ein dringendes Desiderat. Vgl. einstweilen Laportes Prozeßdossier AN W 242 dossier 2 und die bei ihm nach dem 10. August 1792 beschlagnahmten Dokumente, etwa in AN F⁷ 4389 dossier 1 und F⁷ 4390/1, die teilweise auch in den *Archives Parlementaires* abgedruckt sind.

2. »*Der wahre Comité Autrichien*«. – Im autobiographischen Rückblick auf sein Leben leistete Comte de Lamarck, belgischer Grandseigneur aus dem Hause Arenberg, durch reichen Grundbesitz in Nordfrankreich zugleich auch Abgeordneter zur französischen Nationalversammlung, ein interessantes »Schuldbekenntnis«: *En réalité, ce comité [autrichien] ne se composait que du comte de Mercy et de moi: en ce sens, il ne serait point tout à fait une invention des révolutionnaires; il aurait effectivement existé; seulement on s'est trompé et sur l'époque de son existence et sur son but. Il avait commencé en 1790, et ce n'est qu'en 1792 qu'il fut dénoncé par ceux qui préparaient le mouvement du 10 août.*

Was verbirgt sich hinter diesem Eingeständnis? Selbst unter den Argusaugen der zusehends kritisch-feindseligen Öffentlichkeit war es Botschafter Mercy noch im Mai 1790 gelungen, den Comte de Mirabeau gegen angemessenes Honorar und Tilgung seiner Schulden für eine Zusammenarbeit mit dem Hof zu gewinnen. Als Vermittler hatte Comte de Lamarck fungiert; er diente auch später gemeinsam mit dem Erzbischof von Toulouse, François de Fontanges, als Mittelsmann zwischen den Tuileries und dem Tribunen, der seine Ratschläge in Form schriftlicher Noten an den Hof erteilte. Der fast revolutionär zu nennende Schachzug Mercys blieb im wesentlichen ohne die erhofften Folgen. Denn die Tuileries schienen Mirabeau eher neutralisieren, als auf seinen Rat hören zu wollen. Dies änderte sich auch nicht, als Außenminister Montmorin Ende 1790 mehr schlecht als recht in den *Conseil Secret* einbezogen wurde. Montmorin war zwar ein Jugendfreund des Königs, aber wegen seiner Nähe zu Jacques Necker und einer gewissen Offenheit für die *idées philosophiques* der Zeit im Grunde nicht gerne gelitten. Dies hatte ihn schon im Juli 1789 im Zusammenhang mit dem vorübergehenden Sturz Neckers das Portefeuille gekostet. Comte de Lamarck schließlich war wegen seines kurzfristigen Engagements auf seiten der belgischen Insurgenten nicht nur in Wien, wo er sich trotz reumütigen Betragens und engster Zusammenarbeit mit Botschafter Mercy nur sehr langsam und mühevoll rehabilitieren konnte, sondern auch in den Tuileries umstritten und genoß keinesfalls das volle Vertrauen der königlichen Familie, das den Fluchthelfern Breteuil, Fersen etc. vorbehalten blieb. Das »Schattenministerium« um Mirabeau löste sich rasch auf: Mirabeau starb Anfang April 1791, Lamarck ging nach Auslaufen seines Mandats als Abgeordneter im Oktober 1791 auf seine Landgüter bei Valenciennes, später nach Brüssel, wo er sich dem Mitarbeiterstab Mercys anschloß, Außenminister Montmorin trat Ende Oktober 1791 zurück. Einst als liberaler Exponent im Kabinett Liebkind der Versammlung war er längst lebhaft umstritten, besonders nach seiner unglücklichen Rolle im Zusammenhang mit dem Fluchtversuch der königlichen Familie. Nach dem Zerfall des *Conseil Secret* verblieb lediglich ein ehemaliger Mitarbeiter aus Mirabeaus »brain-trust«, Joachim Pellenc, der als Informant Lamarcks und Mercys in Paris bis August 1792 weiterhin wichtige Hintergrundinformationen zur französischen Innenpolitik sammelte und – mit ebensowenig Erfolg wie seine Vorgänger – den Tuileries Orientierungshilfen geben sollte.

In summa fehlte also von Anfang an jede Vertrauensbasis für die Umsetzung des großangelegten Plans, den Mirabeau in seiner 47. Note für den Hof skizziert hatte (Dezember 1790): Stabilisierung der Errungenschaften von 1789, Stärkung der Exekutive gegenüber der Legislative, massive Propaganda gegen die zu weit getriebene

Revolution durch ein gewaltiges geheimdienstliches Netz und aufwendige publizistische Aktivitäten⁹².

3. *Das »Triumvirat« und die Tuileries.* – Ein Stabilisierungsprogramm auf der Grundlage der Verfassung von 1791 verfolgten auch die Führer der Feuillants um das Triumvirat Duport-Barnave-Lameth, die nach dem Ende der Constituante und dem Erlöschen ihrer Mandate als Konsulenten der Tuileries weiterhin massiven Einfluß auszuüben trachteten. Schon in der aufgewühlten Zeit nach der Flucht von Varennes hatte man sich der königlichen Familie genähert und trotz des gravierenden Vertrauensbruchs für das Überleben des mehr als umstrittenen Königtums gesorgt: Man brauchte den Kompromiß im Inneren und den Frieden nach außen, um im Sinne der Konstitution die Revolution endlich für beendet erklären zu können. Nur scheinbar gingen die Tuileries auf die Ratschläge der Feuillants ein, mißbrauchten die bald ruchbar werdenden Kontakte, solange man ihrer zur Ruhigstellung der turbulenten Situation bedurfte. Besonders das lebhaft Drängen des Triumvirats, durch kalmierende Briefe an den Kaiser etwaige Drohgebärden des Auslands und besonders Österreichs noch im Ansatz zu ersticken, fanden bei der Königin wenig Anklang, um so mehr aber in Wien, wo man freilich fatalerweise die zunehmende Machtlosigkeit der Feuillants und den Aufstieg der Brissotins falsch einschätzte⁹³.

92 Mirabeaus Denkschriften für den Hof (»Notes à la cour«) sind bei BACOURT, *Correspondance* (wie Anm. 75) samt dazugehörigen Nebenkorrespondenzen ediert. Vgl. bes. die autobiographische Einleitung Lamarcks (1826) in Bd. 1, das Zitat S. 159. Im übrigen natürlich die Literatur zu Mirabeau: Alfred STERN, *Das Leben Mirabeaus*, 2 Bde., Berlin 1889, B. ERDMANNSDÖRFFER, *Mirabeau*, Bielefeld/Leipzig 1900 (Monographien zur Weltgeschichte, Bd. 13), Guy CHAUSSINAND-NOGARET, *Mirabeau*, Paris 1982 (dt. Stuttgart 1988). Chausinand-Nogaret besorgte auch eine Neuedition der »Notes à la cour«: *Mirabeau entre le Roi et la Révolution. Notes à la Cour suivies de discours*, Paris 1986. Bislang offensichtlich ungehobene Schätze zu den Übertrittsverhandlungen mit Mirabeau siehe in HHStA, Familienarchiv Sammelbände 71 Dossiers C und G (Privatregistratur Mercy-Argenteaus). Jules FLAMMERMONT, *La correspondance de Pellenc avec les comtes de La Marck et de Mercy*, in: *La Révolution française* 16 (1889) S. 481–502, J. BÉNÉTRUY, *L'atelier de Mirabeau. Quatre proscrits genevois dans la tourmente révolutionnaire*, Genf 1962 (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève, Bd. 41). Mirabeaus »47^e Note à la cour« ist bei BACOURT, *Correspondance* (wie Anm. 78), Bd. 2, S. 125–177, abgedruckt. Adrien-Cyprien Duquesnoy, Abgeordneter zur Constituante, Omer Talon, ehemaliger lieutenant-civil am Châtelet, oder der ehemalige Parlamentsrat Charles-Louis Huguet de Sémonville sollten in Mirabeaus Geheimdienst und Propagandaatelier eine Rolle spielen. Teile des Planes wurden mit hohem Finanzaufwand realisiert. Vgl. auch Albert MATHIEZ, *Talon et la police de Bonaparte*, in: DERS., *Girondins et Montagnards*, Paris 1930, S. 239–259. Für Paul & Pierrette GIRAULT DE COURSAK, *Enquête* (wie Anm. 68), lief in logischer Verfolgung ihrer Verschwörungstheorie auch der Kontakt der Tuileries zu Mirabeau unter Übergehung Ludwigs XVI. einzig über die Königin. – Zu Jahresanfang 1792 wurde zwischen Wien und Brüssel auch direktes korrigierendes Einwirken auf die schwankende und unklare Politik der Tuileries durch Beistellung eines eigenen Beraters diskutiert. Die Staatskanzlei dachte dabei konkret an Baron Thugut, den späteren Außenminister, der schon im Frühjahr/Sommer 1791 einen geheimnisvollen Parisaufenthalt absolviert hatte, Mercy, der das Fehlen *de tout conseil et de tout système fixe* in Tuileries sehr bedauerte, plädierte für seinen Schützling Lamarck: Kaunitz an Mercy (31.1.1792), Mercy an Kaunitz (18.2., 7., 15., 21.3. und 23.4.1792): HHStA, Staatenabteilungen Weisungen 179 Konv. Kaunitz-Mercy 1792, Berichte 180 Konv. Mercy-Kaunitz 1792 I-IV.

93 Alma SÖDERHJELM (Hg.), *Marie-Antoinette et Barnave. Correspondance secrète (juillet 1791-janvier 1792)*, Paris 1934, Georges MICHON, *Essai sur l'histoire du parti feuillant*. Adrien Duport,

Die Flügelkämpfe innerhalb der Feuillants, der Gegensatz zwischen dem Triumvirat und dem fayettistischen Flügel, der die konservativen Verfassungsreformpläne der Gruppe um Duport-Barnave-Lameth zunächst als Verrat ablehnte und die *dignité nationale* keinesfalls durch das Ausland gekränkt sehen wollte, machten es den einigermaßen geschlossen agierenden Brissotins leicht, das Steuerruder an sich zu bringen. Lafayette selbst identifizierte in seinen Memoiren die Parteifreunde des rechten Flügels durchaus mit dem sagenumwobenen Comité Autrichien; dieser setzte sich nach seiner Definition aus *quelques royalistes mitigés et mêmes quelques constitutionnels*, die dem englischen Zweikammersystem anhängen, zusammen, und beschwor – was auf das Triumvirat zweifellos nicht zutraf – Drohungen des Auslands gegen die Radikalen herbei, um Ludwig XVI. gleichsam als Mediator zwischen die Nation und das feindliche Alteuropa schieben zu können. Die erstaunliche Allianz zwischen Fayettisten und Brissotins zerbrach rasch, als sich der Krieg gegen Österreich schlecht anließ und statt der erhofften Stärkung der Exekutive der Plan der Linken aufging, Königtum und Nation zu spalten. Nun kamen die »verräterischen« Kontaktnahmen Lafayettes mit den Österreichern (siehe oben) und die drohenden Schritte gegen die Jakobinerherrschaft – sein Brief an die Nationalversammlung von Mitte Juni 1792 und sein persönliches Erscheinen vor der Legislative Ende des Monats – zu spät. Jede Mithilfe Lafayettes an Fluchtvorbereitungen war in den Tuileries unwillkommen, und auch die Österreicher, zu denen sich der *héros des deux mondes* nach dem Sturz des Königtums absetzen mußte, behandelten den Flüchtling nicht als potentiellen »Jakobinerfresser«, sondern als langjährigen Kerkermeister der königlichen Familie und Miturheber der Revolution⁹⁴.

4. »*Royalistes mitigés*« und »*Monarchiens*«. – Montmorin hatte bei seinem Ausscheiden aus dem Ministerium Ende Oktober 1791 natürlich nicht daran gedacht, gänzlich von der politischen Szene abzutreten. Aus dem Hintergrund wollte er weiterhin als Berater der Tuileries agieren, verlor aber zunächst dramatisch an Einfluß. Nicht zuletzt die Konkurrenz der Feuillants, die ihn als schwachen Charakter und daher auch als Mitarbeiter ablehnten, sorgte dafür, daß Montmorin weder als Minister ohne Portefeuille im Conseil noch als Gouverneur des Dauphin zum Zug kam. Sein heimlicher Wunsch also, jenen *conseil ignoré de tout le monde* zu leiten, der die *conduite particulière et publique* der Tuileries hätte dirigieren sollen, blieb ein Traum. Bertrand de Molleville scheint mehr Glück gehabt zu haben als ein *ami du Roi constitutionnalisés* wie Montmorin: Bertrand wurde nach eigenem Eingeständnis nach seinem Rücktritt (März 1792) vom König mit *opérations de surveillance*, einer Art Spitzel- und Bestechungsdienst, betraut⁹⁵.

Thèse Paris 1924, und die Thèse complémentaire Correspondance inédite de Barnave en 1792, Paris 1924. Der spanische Geschäftsträger in Paris, Iriarte, nannte im November 1791 Beaumetz, Thouret, André, Barnave und Le Chapelier als *conseillers secrets* der Tuileries: Jacqueline CHAUMIÉ, La correspondance des agents diplomatiques d'Espagne en France pendant la Révolution, in: Bulletin hispanique 37 (1935) S. 189–195, 353–389, hier S. 372 (15.11.1791).

94 Marquis de LAFAYETTE, Mémoires, correspondances et manuscrits, Brüssel 1837, Bd. 1, S. 440f. Über Lafayette zuletzt Etienne TAILLEMITE, Lafayette, Paris 1989. Schon Ende April 1791 hatte Marat Lafayette als *président du comité autrichien* denunziert: *ibid.* S. 276.

95 Léouzon le DUC, Correspondance (wie Anm. 42), S. 238 (Bericht Staëls 25. 9. 1791), SÖDERHJELM, Marie-Antoinette et Barnave (wie Anm. 93), S. 101, 140, 144f, 154. *Ce qui me fait surtout trembler, c'est que le Roi et la Reine me paroissent ne suivre aucun plan, et ce n'est pas parmi les ministres qui*

Bescheidene Realität war, daß Montmorins Haus in der rue Plumet zu einem Sammelpunkt der Monarchiens und Gleichgesinnter wurde. Bertrand de Molleville, Malouet, Abbé de Montesquiou, Brémond d'Ars, Terrier de Monciel, Malesherbes, Lally-Tollendal, Clermont-Tonnerre, Latour du Pin-Gouvernet und der Gesandte der Vereinigten Staaten in Paris, Gouverneur Morris, machten sich hier privatim Gedanken über die Rettung der Monarchie, wälzten, buchstäblich bis zur letzten Stunde vor dem 10. August 1792 Fluchtpläne für die unwillige Königsfamilie, die lieber in der Hauptstadt die österreichisch-preußische Befreiungsarmee abwarten oder mit billiger Bestechungspolitik einzelne Exponenten neutralisieren und so den drohenden Sturm auf das Schloß verhindern wollte. Der direkte Kontakt mit den Tuileries war unter den gestrengen Blicken einer mißtrauischen Öffentlichkeit ohnedies schon sehr problematisch geworden. Gerade öffentliche Buhmänner wie Montmorin oder Bertrand mußten spätestens ab Mai 1792 das angeblich von Spionen und Spitzeln umzingelte Schloß meiden. Der weniger exponierte Terrier de Monciel übernahm nach seinem Rücktritt als Innenminister die Rolle des Postillons zwischen der Aktionsgruppe um Montmorin und den Tuileries, und auch Laporte, der Intendant der Zivilliste, leistete hierbei gute Dienste. Daß man den wohlmeinenden Ratschlägen nur sehr selten Folge leistete, war allerdings rasch klar⁹⁶.

composent le Conseil qu'ils trouveront des ressources. [...] Il étoit indispensable que le Roi et la Reine eussent un conseil ignoré de tout le monde, et qui eût dirigé leur conduite particulière et publique, et il auroit fallu pouvoir la combiner avec le dehors – Montmorin an Mercy (16.2.1792), Beilage zu Mercy an Kaunitz (29.2.1792): HHStA, Staatenabteilungen Frankreich Berichte 180 Konv. Mercy-Kaunitz 1792 I-IV. Zeitgenossen beurteilten Montmorin im Gegensatz zu Bertrand fast durchwegs als leicht beeinflussbaren Schwächling: SÉGUR, Mémoires (wie Anm. 21), Bd. 3 S. 583f, BACOURT, Correspondance (wie Anm. 75), Bd. 1, S. 139, TOURZEL, Mémoires (wie Anm. 74), Bd. 1, S. 197f, 232, 379, Bd. 2, S. 57, SAINT-PRIEST, Mémoires (wie Anm. 86), Bd. 2, S. 51. Angesichts der gewaltigen Ablehnung, auf die Montmorin bei den Feuillants stieß, überrascht die Einschätzung Dumouriez', der Montmorin als den Leiter des Comité Autrichien bezeichnet, ihn aber für eine Marionette der Feuillants hielt: La vie et les mémoires du général Dumouriez, Bd. 2, Paris 1822, S. 202. Zu Bertrands »geheimdienstlicher Tätigkeit« vgl. seine Mémoires (Ed. 1816), Bd. 1, S. 346ff, CAMPAN, Mémoires (wie Anm. 87), Bd. 2, S. 228f.

⁹⁶ BERTRAND, Mémoires (Ed. 1797), Bd. 3, S. 1ff, Ed. 1816, Bd. 1, S. 88ff, Bd. 2, S. 51–65, BACOURT, Correspondance (wie Anm. 75), Bd. 2, S. 373–377 (Montmorin an Lamarck, 13.7.1792), MALOUEU, Mémoires (wie Anm. 87), Bd. 2, S. 59f, 135, 140f, 148–168, TOURZEL, Mémoires (wie Anm. 74), Bd. 2, S. 76f, Anne Cary MORRIS (Hg.), The Diary and Letters of Gouverneur Morris, 2 Bde., New York 1888, Bd. 1, S. 464f, 467f, 470, 473f, 482, 484, 505, 555–561. Aus dem Kreise der Monarchiens kam wohl auch die Initiative zur Mission Mallet du Pan nach Frankfurt (Mai/Juli 1792), wo er dem Kaiser und Friedrich Wilhelm II. von Preußen u.a. die Wünsche der Tuileries bezüglich des von den Alliierten zu erlassenden Manifests an die Franzosen unterbreiten sollte: A. SAYOUS (Hg.), Mémoires et correspondance de Mallet du Pan pour servir à l'histoire de la Révolution française, Bd. 1, Paris 1851, S. 280–330. Zu konkreteren Fluchtplänen vgl. z. B. FERDINAND-DREYFUS, La Rochefoucauld-Liancourt, lieutenant-général de Normandie, et le projet de départ du Roi avril-août 1792, in: La Révolution française 45 (1903) S. 105–129. Daß schließlich auch der in den Tuileries und besonders bei der Königin verhaßte Lafayette Anteil an den verschiedenen Fluchtprojekten nahm, wirkte in den Tuileries gewiß kontraproduktiv. Später den Alliierten als großes Verdienst des Generals angepriesen, um ihn aus der alliierten Haft zu befreien, beeindruckte auch hier der ohnedies sterile Einsatz Lafayettes für die Verbringung des Königs aus der Revolutionszentrale Paris in keiner Weise: Mémoire de Lally-Tollendal au roi de Prusse pour réclamer la liberté de La Fayette, Paris 1795: BNF Ln²⁷ 10917. – Überraschende Annäherungsversuche der Brissotins an den König vom Juli 1792 dienten wohl dazu, nach dem Rücktritt des Feuillantkabinetts wieder einen Fuß ins Ministerium zu setzen: Albert MATHIEZ, Les Girondins et la cour à la veille du 10 août,

Der 10. August 1792 läutete zugleich die Hetzjagd auf die vermeintlichen Führer des Comité Autrichien ein. Noch am 15. August erhob die Versammlung Anklage gegen eine ganze Reihe unliebsamer Personen, darunter auch gegen Bertrand und Montmorin. Während sich Bertrand und andere ins Ausland absetzen konnten, gelang es Montmorin lediglich, für einige Tage in verschiedenen Verstecken unterzutauchen, ehe er am 21. August 1792 in der Grande Rue du Faubourg Saint-Antoine aufgegriffen und sofort dem *Comité de surveillance* vorgeführt wurde. Anschließend mußte der ehemalige Außenminister in der Nationalversammlung ein scharfes Verhör über sich ergehen lassen. Während die eingehende Behandlung seines Falles den üblichen Weg der Vorberatung in den Comités beschritt, blieb Montmorin selbst weiterhin in Haft. Am 31. August 1792 rapportierte der Abgeordnete Marc-David Lasource der Versammlung zur Causa Montmorin. Oberflächliche Vorwürfe wie jener, Montmorin habe französische Interessen an Österreich verkauft, preußische Allianzangebote aber zurückgewiesen, keine Abwehrmaßnahmen gegen das drohende Mächtekonkordat getroffen und schließlich die Versammlung nicht ausreichend über die gefährlichen Umtriebe der Emigranten informiert, reichten jetzt aus, um auch ihn unter Anklage zu stellen und vor den Staatsgerichtshof in Orléans zu bringen. Die große »Reinigung« der Pariser Gefängnisse im Rahmen der Septembermassaker machte die tatsächliche Abwicklung des Verfahrens vor der Haute Cour hinfällig. Montmorin wurde am 2. September 1792 auf grausamste Weise in der Abbaye ermordet. Sein Amtsnachfolger Delessart und Friedensrichter Larivière, die in Orléans schon seit geraumer Zeit auf ihr Verfahren warteten, kamen am 9. September 1792 in Versailles beim Rücktransport der vor dem Staatsgerichtshof Angeklagten nach Paris im Zuge einer Lynchaktion ebenso um ihr Leben wie der ehemalige Kommandeur der Garde Constitutionnelle des Königs, Cossé-Brissac. Auch die Princesse de Lamballe, die wohl unschuldig in die Gerüchteküche um den Comité Autrichien geraten war, wurde während der Septembermassaker in ihrem Pariser Gefängnis bestialisch ermordet. Die Hinrichtung Marie-Antoinettes im Oktober 1793 sollte zugleich die letzte Erinnerung an den *système monstrueux* von 1756 tilgen⁹⁷.

in: *Annales historiques de la Révolution française* 8 (1931) S. 193–212, DERS., *Le dix août*, Paris 1931, Charles DUBUS, *Stanislas de Clermont-Tonnerre et l'échec de la révolution monarchique 1757–1792*, Paris 1931.

97 *Archives Parlementaires*, Bd. 48, S. 183f (15.8.1792), 277f (16.8.1792), 556 (21.8.1792), 602 (21.8.1792), 604–610 (21.8.1792), 617 (22.8.1792), Bd. 49, Paris 1896, S. 150–161 (31.8.1792). AN W 242 (Procès-verbaux relatifs à l'arrestation du sieur Montmorin), T 427 (Papiers Montmorin), F⁷ 4774/50 dossier 4. Espinhal, *Journal* (wie Anm. 43), S. 460, Théodore de LAMETH, *Mémoires*, hg. von Eugène WELVERT, Paris 1913, S. 180–182, PAROY, *Mémoires* (wie Anm. 91), S. 360, Bertrand de MOLLEVILLE, *Mémoires* (Ed. 1816), Bd. 2, S. 210ff, SOULAVIE, *Mémoires historiques* (wie Anm. 5), Bd. 6, S. 456–473; Frédéric MASSON, *Le département des affaires étrangères pendant la Révolution 1787–1804*, Paris 1877, Neuaufl. 1903, Nachdruck Genf 1977, S. 217–235, Barry ROTHUS, *Justice from the Fall of the Monarchy to the September Massacres: The Case of the Count of Montmorin*, in: *Proceedings of the Annual Meeting of the Western Society for French History* 14 (1987) S. 153–162. Auch Frau und Sohn Montmorins fielen schließlich der Terreur zum Opfer und bestiegen gemeinsam mit der Schwester des Königs, Madame Elisabeth, das Schafott (21 floréal an II). Lediglich eine Tochter, Pauline de Beaumont, die bekannte Freundin Chateaubriands, überlebte. Über sie mit interessanten Hinweisen auf die Familie Montmorin vgl. A. BARDOUX, *La comtesse Pauline de Beaumont*, Paris 1884. Auch ein Cousin des Außenministers, der ehemalige Gouver-

Bon, cette république-là n'épousera pas des archiduchesses!, soll der türkische Großwesir angeblich auf die Nachricht vom Sturz des Königtums im Sommer 1792 ausgerufen haben. Die verdiente Bestrafung für den Verrat der letzten Bourbonensprosse an den altherwürdigen Freundschaften, den man hurtig wiedergutzumachen suchte. »Par un étrange phénomène d'atavisme«, wie es Albert Sorel so treffend genannt hat, griff das revolutionäre Frankreich in schroffer Distanzierung von der Politik der »dekadenten« Endphase des Ancien Régime auf die traditionelle Politik aus der Hochzeit des Kampfes gegen Habsburg zurück und trachtete sogar die »osmanische Diversion« des 16. Jahrhunderts wiederzubeleben. Nicht nur in bezug auf die umstrittene These vom ewigen Streben Frankreichs nach den »natürlichen Grenzen«, sondern auch hinsichtlich der Wiederbelebung der österreichfeindlichen Politik als gleichsam unverzichtbarer Bestandteil erfolgreicher französischer Außenpolitik erscheint die Revolution so als Vollenderin einer eindrucksvollen Kontinuitätslinie⁹⁸.

Hat die Monarchie also durch Aufgabe der altherwürdigen Feindschaft mit dem Hause Österreich gegen ein inoffizielles Fundamentalgesetz verstoßen, den größten Fehler seit Heinrich IV. begangen, wie der revolutionäre Wohlfahrtsausschuß es später formulieren sollte? Rechtskonservative Historiker wie Jacques Bainville oder Pierre Gaxotte haben diese Frage noch in unserem Jahrhundert verneint und im Gegenteil den Weitblick des Königtums mit Lob bedacht. Während die Männer der Revolution einer abstrusen Mischung aus unrealistischem Pazifismus und rückständigen anti-habsburgischen Konzepten aus der Zeit Richelieus gehuldigt hätten, habe die Krone schon 1756 den allmählichen Übergang der deutschen Führungsrolle an Preußen und daher im Hohenzollern-Staat den neuen wahren Feind Frankreichs und seines Kampfes gegen die deutsche Einheit klar erkannt. Nicht lasterhafte Boudoirdiplomatie und Mätressenherrschaft, sondern Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der königlichen Politik seien so für das »renversement des alliances« verantwortlich, dessen Sinn und Nutzen von der öffentlichen Meinung nicht verstanden worden sei: ein Mißverständnis, das – so Jacques Bainville – als Beginn der Entzweiung zwischen Königtum und Nation mit zur Revolution und schließlich

neur, nunmehrige Bürgermeister von Fontainebleau, Louis-Victoire-Hippolyte-Luce Marquis de Montmorin-Saint-Hérem, der sich am 20. Juni und am 10. August 1792 unter den Verteidigern der Tuilerien befand, geriet in die Mühlen der Verfolgungsjustiz. Denn von letzterem stammte ein kompromittierendes Schreiben, das man bei Durchsicht der in den Tuilerien beschlagnahmten Dokumente entdeckte und zunächst dem Außenminister zugeschrieben hatte; dieser klärte während seines Verhörs vor der Legislative den Irrtum zum Schaden seines Verwandten auf. Trotz eines Freispruchs vor dem Tribunal extraordinaire wurde der Marquis de Montmorin wegen des scharfen öffentlichen Protests gegen das Urteil weiterhin in Haft gehalten und im Zuge der Septembermassaker ebenfalls ermordet: Archives Parlementaires, Bd. 48, S. 670–672, Bd. 49, S. 133, MORTIMER-TERNAUX, Histoire de la Terreur 1792–1794, Bd. 3, Paris 3. Aufl. 1868, S. 115–118, ESPINCHAL, Journal (wie Anm. 43), S. 466f, PAROY, Mémoires (wie Anm. 91), S. 303, 338, Louis de la TRÉMOILLE (Hg.), Souvenirs de la princesse de Tarente 1789–1792, Paris 1901, S. 55–63.

98 Schon die Eheschließung Napoleons I. mit Marie Louise von Österreich durchbrach diese Faustregel wieder. SOREL, Europe (wie Anm. 9), Bd. 3, S. 24, 139, Georges GROSJEAN, La mission de Sémonville à Constantinople 1792–1793, in: La Révolution française 12 (1887) S. 888–921, Michael HOCHEDLINGER, Die französisch-osmanische »Freundschaft« 1525–1792. Element antihabsburgischer Politik. Gleichgewichtsinstrument, Prestigeunternehmung. Aufriß eines Problems, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994) S. 108–164.

zum Königsmord führte⁹⁹. Ganz anders die liberale, prussophile Schule, für die etwa auch ein Jules Michelet steht und die erst 1870/71 zu einem abrupten Ende kam. Für Michelet verband sich, wie in seiner »Histoire de la Révolution« nachzulesen, Autriche fast immer automatisch mit abschätzigen Adjektiva wie »inepte« oder »bigote«, ihm galt Österreich als Wirrwarr an Rassen und Ideen, als Macht des Klerikalismus und der Reaktion, mit der sich zu verbünden schwerlich richtig sein konnte¹⁰⁰. Hier lebte die anti-österreichische Tradition der Revolution fort, und noch 1859 brachten die Siege Napoleons III. über Franz Joseph I. in Italien das Populäritätshoch des 2. Kaiserreichs. Mehr als ein halbes Jahrhundert dauerte es schließlich, ehe der austrophobe Gedanke in Frankreich – nunmehr im Zeichen des Nationalitätenprinzips – wirklich triumphieren durfte, 1918 die Aufforderung »Détruisez l'Autriche!« umgesetzt und der »Völkerkerker Habsburgermonarchie« gesprengt werden konnte¹⁰¹.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

L'hypothèse de Leopold von Ranke selon laquelle l'alliance »contre nature« entre la France et l'Autriche conclue en 1756 aurait été une des causes profondes de la Révolution en approfondissant le refroidissement latent entre royauté et nation mérite d'être prise au sérieux. En effet, le »renversement des alliances« – rupture brutale avec toutes les traditions respectables d'une inimitié héréditaire – eut mauvaise presse presque dès le début, et l'échec que les nouveaux partenaires, et notamment la France dans son combat contre l'Angleterre, essuyèrent pendant la guerre de Sept Ans ne contribua guère à convertir l'opinion publique française. Un parti influent, bien ancré à la Cour, dans la diplomatie et l'armée, prêchait le retour vers une politique étrangère traditionnelle et veillait à ce que l'austrophobie ne fût pas complètement oubliée. Aux yeux de beaucoup, l'Autriche, si elle n'était plus officiellement l'ennemi héréditaire, pouvait être considérée au moins comme un allié égoïste, voire selon une métaphore en usage comme »la sangsue de l'Etat« qui ne voulait qu'exploiter la France et ses ressources. L'alliance de 1756 ne fut-elle pas la cause principale du déclin de la cour de Versailles sur le théâtre de la politique internationale pendant la phase finale du règne de Louis XV?

Louis XVI et le comte de Vergennes s'efforcèrent, certes, de corriger à partir de 1774 le cours d'une politique étrangère réputée faible, parce que trop subordonnée aux volontés de l'Autriche et de ranimer les bonnes vieilles traditions, cela sans rompre avec la cour de Vienne. Si le règne de Louis XVI n'en marqua pas moins, pour l'opinion publique, l'apogée de la dictature autrichienne à Versailles, c'était surtout à cause de la Reine, Marie-Antoinette, archiduchesse d'Autriche, personnification non seulement de la décadence et de la corruption de la Cour, mais aussi et surtout symbole de l'esclavage de la France vis-à-vis de l'empire des Habsbourg. Dès le commencement de la Révolution, l'explosion véhémente de ce que Tim Blanning a si bien caractérisé par la formule »Austrophobe paranoïa« et les

99 Jacques BAINVILLE, Histoire de deux peuples (1915 u.ö.), hier benützt die Ausg. Paris 1941, bes. S. 83–129, 131–175, Pierre GAXOTTE, La Révolution française, Paris 1928.

100 MICHELET, Histoire de la Révolution (wie Anm. 84), Bd. 3, S. 253.

101 Vgl. auch Jean BÉRENGER, Die Österreichpolitik Frankreichs von 1848 bis 1918, in: Adam WANDRUSZKA/Peter URBANITSCH (Hg.), Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen, Wien 1993 (Die Habsburgermonarchie, Bd. 6/2) S. 491–538, Felix KREISSLER, Frankreich und Österreich im 20. Jahrhundert: Ein historischer Rückblick und Pierre BÉHAR, Das Österreichbild in der französischen Geschichtswissenschaft seit 1918, in: Friedrich KOJA/Otto PFERSMANN (Hg.), Frankreich-Österreich. Wechselseitige Wahrnehmung und wechselseitiger Einfluß seit 1918, Wien/Köln/Graz 1994 (Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 58) S. 9–31 bzw. 32–43.

campagnes de presse de certains publicistes illustrent d'une manière choquante l'immense impopularité de la Reine et, à travers elle, de l'alliance franco-autrichienne dont la rupture devrait, selon une demande de plus en plus articulée, sanctionner le renouveau national en matière de politique étrangère. Désormais, l'austrophobie fut instrumentalisée par tous ceux qui voulaient attaquer la royauté, et tout spécialement par les Brissotins (Girondins) à partir de 1791. Pour eux et leur politique de guerre, l'Autriche, depuis toujours ennemi juré de la France et, depuis peu, de la Révolution, servait de bouc-émissaire idéal que l'on pouvait diaboliser à souhait ... et avec lui ses complices français. Associer l'ennemi intérieur, la royauté et les forces contre-révolutionnaires, à l'ennemi extérieur, l'Autriche, en taxant, surtout après le commencement de la guerre en avril 1792, le premier d'une coopération étroite avec le second, était rendre l'arrêt de mort contre une monarchie déjà moribonde. La prise des Tuileries du 10 août 1792 extirpa finalement la Cinquième Colonne de l'Autriche en France. Mythe malveillant ou réalité? C'est cette question que la présente étude s'efforce de résoudre en plaçant le tout dans le contexte de la tradition pluriséculaire de l'austrophobie française.